

Soldaten Kameraden

LIEDERBUCH
FÜR WEHRMACHT
UND VOLK

Soldaten Kameraden

Liederbuch für Wehrmacht und Volk

3. Auflage

Herausgegeben von

Gerhard Pallmann

und

Ernst Lothar v. Knorr



Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg

1940

Musikverlag Hochstein & Co
Heidelberg, Anlage 28

7.20

Das Urheberrecht an dem Soldatenliederbuch Soldaten Kameraden, Liederbuch für Wehrmacht und Volk, sowie an den einzelnen in ihm enthaltenen Liedern ist, soweit in der Fußnote nicht anders vermerkt, nach Maßgabe des Reichsgesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst vom 19. Juni 1901 (RGBl. S. 227) geschützt. Vervielfältigungen, Nachdrucke und dergleichen, von Liedern und Liedfassungen, deren Rechte der Verlag besitzt, sind ohne seine Genehmigung verboten.

Notenausgabe (Bestellnummer 51a). Einzelpreis RM. 1.20, ab 50 Stück je RM. 1.—

Textausgabe (Bestellnummer 51b) einzeln RM. 0.50,
ab 50 Stück je RM. 0.40, ab 100 Stück je RM. 0.30

Vorwort

Der Wehrstand ist in allen Jahrhunderten der deutschen Geschichte eine Stätte der besten Überlieferung des deutschen Volksliedes gewesen. Indem die Armee zur Erziehungsschule der ganzen Nation erhoben worden ist, ist auch das deutsche Soldatenlied als gewichtiger Faktor der wehrgeistigen Erziehung wieder in seine angestammten Rechte als das eigentliche Lied der jungen Mannschaft eingesetzt worden.

Es ist nicht Männerart, um die Treue, die den Kameraden mit den Kameraden verbindet, viele Worte zu machen, aber nie haben sich Männer geschämt, sich zu dieser Treue im Liede zu bekennen; wie wäre es sonst möglich, daß das Lied vom guten Kameraden gerade für uns Deutsche zum Inbegriff des Soldatenliedes schlechthin geworden ist?

Deutsche Art war, daß die wehrhafte Mannschaft singend marschierte, singend kämpfte und singend in den Tod ging. Nicht Körpererziehung und Meistersung der Waffe allein geben einer Kampfeinheit auch unter überlegenster Führung die Gewähr ihrer Schlagkraft: Der Soldat siegt aus dem Geist heraus, der ihn vorwärts reißt.

Darum singt jede gute Truppe nicht gedankenlos nach, was ihr der Zufall an soldatischem Liedgut bietet, sondern sucht und singt das Echte, Starke und Frohe. Am Lied des Soldaten vermag daher die Nation besonders sinnfällig die innere Haltung und den Geist der Armee zu erkennen.

Das deutsche Volk ist immer ein Volk von Kämpfern gewesen, wenn es sich selbst treu war. Aus diesem Grunde sind es oft gerade Soldatenlieder, die wir Deutschen als den Inbegriff des Volksliedes überhaupt empfinden: Das ganze Volk singt sie, das ganze Volk bekennt sich in ihnen zu der Wehrhaftigkeit, die ihm seine Freiheit sichert.

Herrn Oberstleutnant Jost sowie Herrn Oberregierungsrat Dr. Kayser beim Oberkommando der Wehrmacht habe ich besonders für ihre Beratung bei der Auswahl der vorliegenden Sammlung zu danken und den Herren Dr. Heinrich Uhlendahl, dem Direktor der Deutschen Bücherei, Dr. Fischer von der Leipziger Stadtbibliothek und Dr. Kurt Taut für ihre Hilfe in der Bereitstellung des Quellenmaterials.

Für die zweite, stark erweiterte Auflage konnte Herr Hauptmann Ernst Lothar v. Knorr gewonnen werden. Er steuerte auch eine Anzahl eigener Weisen bei.

Das Liederbuch der Wehrmacht „Soldaten - Kameraden“

gliedert sich in folgende Liedgruppen:

	Seite
Leib und Leben	7
Tod und Teufel	27
Soldatenstand	50
Waffenehre	74
Lieb und Lust	95

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

	Seite		Seite
Als wir nach Frankreich zogen	36	Der Wind weht kalt von Osten	47
An der Weichsel gegen Osten	120	Des Morgens, wenn das Hifthorn schallt	119
Argonnerwald um Mitternacht	80	Des Morgens zwischen drein und vierein	34
Auf, Ansbach-Dragoner	93	Deutsche Heimat, deine Lande	42
Auf, auf zum Kampf	32	Deutsche Soldaten, die boten Trug	22
Auf, bleibet treu und haltet fest	50	Deutschland, Deutschland über alles	18
Auf der Lüneburger Heide	102	Die blauen Dragoner	94
Auf dieser Welt hab ich kein Freud'	107	Die Fahne hoch	22
Auf einsamen Wegen und Stegen	88	Die für das Vaterland starben	44
Auf, junger Tambour, schlage an	48	Die ihr Blut und Leib und Leben	43
Aus Lüneburg sein wir ausmarschiert	58	Die M.-G.-Schützen	79
Bei dem Donner der Karttaunen	12	Die Reise nach Jütland	104
Bei Sedan auf den Höhen	36	Die Trommeln und die Pfeifen	75
Bei Weissenburg, der stolzen Feste	79	Die Vöglein in dem Walde	117
Brüder, freut euch in der Runde	68	Du Deutschland wirst bleiben	25
Das Banner fliegt	16	Du kleiner Tambour	48
Das Leben ist ein Würfelspiel	107	Ein armer Fischer bin ich zwar	119
Das Regiment forcade	39	Ein feste Burg ist unser Gott	27
Das schönste Blümlein, das ich kenn	118	Ein Gems auf dem Stein	110
Das schönste Land der Welt	98	Ein Heller und ein Bagen	95
Das schönste Land in Deutschlands Gaun	98	Ein Räuzlein hat im Baume	38
Das zweite Bataillon	49	Ein Schifflein sah ich fahren	60
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	14	Ein schwarzbraunes Mädchen	100
Der in den Krieg will ziehen	11	Ein Tiroler wollte jagen	117
Der König von Sachsen hat es selber gesagt	70	Es blühen die Rosen	103
Der Soldat muß sich können fühlen	50	Es donnert auf Straßen die Artillerie	85
Der Teufel soll versinken	57	Es geht bei gedämpfter Trommel Klang	40
Der Wind braust in den Weiden	48	Es geht wohl zu der Sommerszeit	51
		Es gibt fürwahr kein schönes Leben	61

Es gibt nichts Schöneres auf der Welt	86	In Frankreich an der Somme	56
Es ist kein schöner Reiten	89	In Gottes Schutz	21
Es ist naß und immer nasser	64	In München sind viele gefallen	45
Es leben die Soldaten	60	Ist denn das nicht große Freude	10
Es lebt der Schütze	77		
Es reiten ist die ungrifischen Husaren	88	Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß	100
Es war ein junger Landsturmmann	72		
Es war einmal eine Mülklerin	116	Kameraden, die Granaten	16
Es welken alle Blätter	99	Kameraden, die Trompete ruft	32
Es wollt ein Mädel in der Früh aufstehn	114	Kameraden fragen nicht lange woher	24
Es wollte sich einschleichen	109	Kamerad, nun laß dir sagen	31
Es zieht eine Fahne vor uns her	21	Kamerad, was tut denn so brausen	82
Es zittern die morschen Knochen	26	Kanoniere, auf mein Wort	86
Es zog ein Hiltersmann hinaus	45	Kein schöner Tod	28
Es zog ein Regiment	40	Kennst du den Wald	29
		Köln am Rhein	104
Grüßauf, ihr Kameraden	54		
Grüßauf, ihr Jäger, frei und flink	78	La Bassé-Lied	59
Grüßauf in Gottes Namen	17	Laßt die Sensen, laßt die Hämmer	14
Früh am Morgen steigen Krieger	59	Lever doot as Slaav!	25
Frühmorgens, wenn die Hähne krähen	96	Liegt ein Dörflein mitten im Walde	118
		Lippe-Deimold	35
Gestern noch im Schützengraben	56	Mein Regiment, mein Heimatland	110
Grüßet die Fahnen	26	Mit Freunden einig, fest und treu	34
		Mit Männern sich geschlagen	120
Heimat, ach Heimat	37	Mit Mann und Roß und Wagen	42
Heiß ist die Liebe	87	Morgen muß ich scheiden	69
Heraus, heraus die Klingen	9	Morgenrot, Morgenrot	30
Heute wollen wir ein Liedlein singen	92	Morgen will mein Schatz	105
Heute wollen wir's probiern	97	Musketier seins lustige Brüder	74
Hörst du die Trommeln der neuen Zeit	25		
Husaren, Jäger, Kanonier	95	Nicht Berede, nicht Geschrei	20
		Nichts Schöneres lebt auf Erden	92
I bin Soldat, vallerä	70	Nun danket alle Gott	19
Ich armes welches Teufel	106	Nun laßt die Fahnen fliegen	23
Ich bin ein freier Wildbretschütz	106	Nun laßt die Rosse traben	84
Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten	12	Nun, Tambour, stramm das Fell gerührt	24
Ich hab mein Roß verloren	94		
Ich hatt einen Kameraden	38	Ob's stürmt oder schneit	85
Ich weiß einen Lindenbaum stehen	109	O du schöner Westerwald	97
Ich weiß nicht, wo der Weg verläuft	55	O Straßburg, o Straßburg	38
Ihr lustigen Hannoveraner	62		
Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle beisamm?	62	Pioniere sind stets munter	80
Ihr seid viel tausend hinter mir	20	Prinz Eugen, der edle Ritter	53
Ihr Sturmsoldaten, jung und alt	72		
Im Feldquartier auf hartem Stein	110	Räder, die rollen	58
Im ganzen Land marschieren nun Soldaten	7	Regiment sein Straßen zieht	101
Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt	111		
Im Himmel dort oben	90	Setzt zusammen die Gewehre	66
Im Standort am Bahnhof	71	Soldatenleben, das ist schön	64
In die Räder, Kanoniere	86	Soldatenmut siegt überall	63
In Glandern sind viele Soldaten	45	Soldaten sind ein strammer Stand	54

Seite	Seite
Soldaten sind immer Soldaten 8	Weißt du, was es heißt 13
Soldaten tragen Gewehre 32	Weit laßt die Fahnen wehen 23
So lebt denn wohl 33	Wenn alle untreu werden 15
Soll ich dir mein Liebchen nennen 113	Wenn des Sonntags früh um viere 96
Schah, ach Schah 108	Wenn durch die Stadt die Soldaten mar- schieren 112
Schier dreißig Jahre bist du alt 65	Wenn einer von uns müde wird 34
Schill ist tot 41	Wenn weder Mond noch Sonne scheint 81
Schirrt die Kasse, schirrt die Wagen 82	Wenn wir marschieren Schritt um Schritt 7
Schön blühen die Heckenrosen 96	Wer jetzt Zeiten leben will 50
Schönster Schah, mußt mir erlauben 108	Wer recht in Freuden wandern will 112
Schwarzbraun ist die Haselnuß 115	Wer war es, der gleich dir im Feld 44
Steig ich den Berg hinauf 114	Wie lang ist's, daß der Wehstuhl ging 57
Still vom Sturm der Kanonaden 31	Wie fürchten Tod und Teufel nicht 65
Treu bis zur letzten Stunde 41	Wir fürchten Tod und Teufel nicht (Lied) 27
Unser Herz will Sturm und Härten 21	Wir reiten frisch durchs Morgenrot 30
Unser liebe Frau 52	Wir schreiten vorwärts Schritt um Schritt 28
Viel Freunde in Frankreich schlafen 47	Wir sind die Füßliere 76
Vivat, jetzt geht's ins Feld 52	Wir sind die schwere Artillerey 83
Von dem Berge fließt ein Wasser 115	Wir sind Kanoniere 84
Von der braven Infanterie 76	Wir traben in die Weite 10
Wach auf, wach auf, du deutsches Land 18	Wir tragen die Wende 21
Was glänzt dort vom Walde im Sonnen- schein 91	Wir treten hier im Gotteshaus 18
Was helfen mir tausend Dukaten 102	Wir wollen ein starkes, einiges Reich 16
Was scheint der Mond so hell 116	Wohlan, die Zeit ist kommen 103
Was soll das Kreuz am Weg bedeuten 78	Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd 9
Was unser Führer uns gebracht 20	Wohluff, ihr lieben Gesellen 8
Was unsere Väter schufen 13	Wo sind denn unsre Offiziere 46
Was winkt so freundlich in der Ferne 67	Wo sind die Jugendjahre geblieben 73
	Zapfenstreich 95
	Zehntausend Mann 101
	Zu Danzig auf dem langen Markt 58

Leib und Leben

Im ganzen Land marschieren nun Soldaten



1. Im ganzen Land marschieren nun Sol-da-ten, Helm und Gewehre be- reit,
heiß ist der Sommer und lang sind die Straßen und wir marschieren noch weit.
A-ber nun horch, da vor-ne die Trom-pe-te! Das ist ein hel-ler Schrei.
Laßt al-len Gram ge-trost im Graben lie-gen, das macht die Her-zen frei.

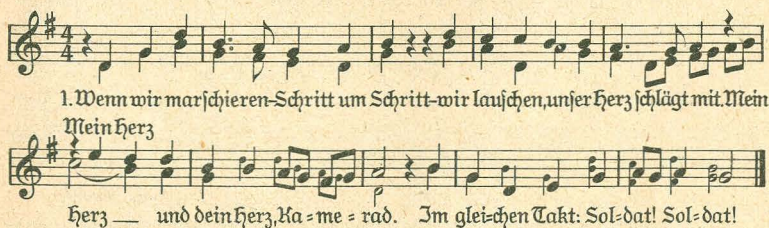
2. Früh steht der Himmel oft in Morgenröten, davor hat Angst alle Welt. Vor dem Soldaten ist die Furcht in Nöten, vor ihm muß je aus dem Feld. Aber nun horch, usw.

3. Für den Soldaten sind die frohen Stunden, nicht weit vom Sterben entfernt, beim Kameraden, in Tod und schweren Wunden, hat er das Reden verlernt. Aber nun horch, usw.

4. Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel, Stolz wird im Herzen uns laut, stolz tragen wir den Helm und die Gewehre, weil uns die Heimat vertraut. Aber nun horch, usw.

Dichtung und Weise: Hans Baumann. Mit Erlaubnis des Ludwig-Voggenreiter-Verlages, Potsdam, aus „Horch auf, Kamerad“ von Hans Baumann.

Deutschland im Marschschritt



1. Wenn wir marschieren-Schritt um Schritt-wir lauschen, unser Herz schlägt mit. Mein
Mein Herz
Herz — und dein Herz, Ka-me-rad. Im glei-chen Takt: Sol-dat! Sol-dat!

2. So Reih um Reihe-Schritt um Schritt-Kolonnen stampfen gleichen Tritt. Wir ahnen groß, wir betens schon: Dies ist der Pulsschlag der Nation.

3. Wenn wir marschieren-Schritt um Schritt- in unserm Blute ziehen mit die Väter all, die Enkel schon: Im ewigen Pulsschlag der Nation.

4. Soldat! Soldat! So Tritt um Tritt. Hört Deutschland, wie es tritt und litt! Hört Deutschland, wie es ewig zieht, das beste Blut, ins Heldenlied!

Dichtung: Heribert Menzel.

Weise: Hans Lang.

Soldaten

1. Sol = da = ten find im-mer Sol = da = ten, die kennt man am Blick und am Schritt, die sind hinterm Pflug noch Solda-ten, mit de-nen geht Deutschland mit. Ihr Wort ist der Sprung schon zu Ta-ten, ihr Schweigen ist stolzer Ver-zicht. Sie sind nicht zum Schachern ge = ra-ten, sie ken-nen ja nur ih-re Pflicht.

2. Soldaten kann niemand werben, die spüren schon ihre Zeit. Sie sind im Leben zum Sterben, im Tode zum Leben bereit. Bis einer sie ruft aus den Zeiten, die Trommel zur Ewigkeit schlägt, dann finden sich all die Bereiten, die Glaube zum Glauben trägt.

3. O Deutschland, du Land der Soldaten, wenn dumpf deine Trommel sich rührt, zu Ausbruch und lodernden Taten, du hattest der Söhne genug. Es ziehen die starken Kolonnen, die Fahne fliegt hell uns voraus; wenn wir zu marschieren begonnen, dann hält uns die Hölle nicht auf.

Dichtung: Hermann Menzel. Weise: Ernst Erich Buder. Mit Erlaubnis des Verlages P. Raasch, Berlin.

Reuterlied

1. Wohl = uff, ihr lie = ben Gsel = len, die uns ge =
Wohl = uff, wir wöl = len rei = ten und pras = sen
bru = dert sein! } Es kummt ein fri-scher Sum = mer, dar =
ü = berm Rhein! }
uff mein Sach ich setz, als je län-ger, als je dummer: hin, hin!
weh, E-ber, weh! Wack, Hüt = = lein in dem Gsräch!

2. Der Summer soll uns bringen ein frischen freien Mut. Tut unser Zug gelingen, so kumb wir hinter Gut. Sie sein viel ehr erritten, denn graben diese Schäch; wir han uns lang gelitten: hin hin! weh usw.

3. Wohluß, laßt euch nicht schrecken, ihr frischen Krieger stolz! Wir reiten durch die Hecken, wir rumpeln durch das Holz. Man wird uns noch begehren und achten nit so leß, all Ding ein Weil tun wahren: hin hin! weh usw.

Dichtung und Weise: aus Peter Schöffers Liederbuch, Mainz 1513; eines der ältesten uns überlieferten deutschen Reuterlieder. – Das Reuter-Fähnlein, das dieses Lied singt, führt wohl einen Eber in seiner Standarte, der beim Angriff mit wilden Rufen (hin, hin, weh, Eber, weh! zu ergänzen: Deine Haner) auf den Feind geheßt wird. Gsräch ist zwiefach erklärt: a) Gesicht, Kopf, b) Schlachtgetümmel.

Morgenlied



1. Her = aus, her = aus die Klin = gen, laßt Roß und Klep = per sprin = gen, der
Mor = gen graut her = an, das Ta = ge = werk hebt an. Tra = la =
li, tra = la = la, tra = la = lei, tra = la = la, das Ta = ge = werk hebt an.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au soweit der Himmel blau.

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott!

4. Wir feilschen nicht ums Leben, wem nimmt, dem ist's gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.

5. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kommts an seinen Herrn, wem findt, behält es gern.

6. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb und Gut verspißen wir das Blut.

7. Und keine Wehre rastet, hervor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Himmel frei.

8. Der Teufel soll versinken, der Säbel, der soll blinken; das deutsche Reich bestehn, bis Erd und All vergehn!

Dichtung: Gustav Adolf Salchow 1813, „Lied der schwarzen Freischar“. Weise: Im Ton: „Es leben die Soldaten“, Rewelge genannt, bearbeitet.

Wohlauf, Kameraden



1. { Wohl = auf, Ka = me = ra = den, aufs Pferd, aufs — Pferd, ins —
Im — Fel = de da ist — der — Mann noch was wert, da —
Feld, in die Frei = heit ge = so = gen. } da — tritt kein an = drer
wird das — Herz noch ge = wo = gen, }
für ihn ein, auf sich sel = ber steht er da ganz al = lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrscht, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heut nicht, trifft es doch morgen, und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit.

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt! Die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt: Frisch auf! eh der Geist noch verdüftet. Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Dichtung: Friedrich Schiller 1797 (Schlußchor zu Wallensteins Lager).

Weise: Chr. J. Sahn 1797

Soldatenlust

1. Ist denn das nicht gro-ße Freu-de, jung-frisch ein Sol-dat zu sein? Wenn man schrei-tet stolz da-her, wie ein Rit-ters-mann in Wehr, gar in Sam-met und in Sei-de?

2. Schauen nicht die schönen Frauen auf uns lieblich allermwärts, daß ja könnte schier zertauen gar vor Lust ein Eisenherz. Wo man kommt und wo man geht, man im guten Ansehn steht, was rechtschaffen kann erbauen.

3. Sehlet dann auch nicht das Gelde, so man auf die Hand erhält, oder geht es gar zu Felde: Was ist Schöners auf der Welt! Man lebt recht in Lust und Freud, ist gar fröhlich allezeit unter seinem Lagerzelte.

4. Viele Länder kann man sehen, viele Städte groß und klein, wo die Pracht-paläste stehen und die Residenzen sein. Über hohe Berg und Tal zieht man auch mit Freudenschall, über Fluß und große Seen.

5. Kommt es gar auch mit dem Feinde noch zu einer großen Schlacht, wo so man-cher liebe Freunde sinket in die Todesnacht: So steht man doch eisenfest, tut sein Schuldigkeit aufs Best, kommt auch wohl davon ohn Leide.

6. Soll man aber doch in Wehre fallen in dem blutgen Tanz, so wirds geben nicht Beschwerde, weil uns ziert ein Lorbeerkrantz: Denn ein Krieger, der da fällt, tapfer vor den Feind gestellt, der hat stetig Ruhm und Ehre!

Dichtung und Weise: Nach einer alten Handschrift von Wilhelm Sch. v. Ditsfurth mitgeteilt.

Wir traben in die Weite

1. Wir traben in die Weite, das Fähnlein weht im Wind. Viel tausend mir zur Seite, die ausgezogen sind, ins Feindesland zu reiten, hurra, Viktoria! Fürs Vaterland zu streiten, hurra, Viktoria.

Frisch auf, ins weite Feld



1. Ich ha-be Lust, im wei-ten Feld zu strei-ten mit dem Feind, }
{ wohl als ein tapf-ter Krie-ges-held, ders treu und ehr-lich meint. }



Seht an, die Fah-ne weht! Wohl dem, der zu ihr steht! Die



Trom-meln schal-len weit und breit. Frisch auf, frisch auf zum Streit!

2. Willst, Bruder, mit, so sage ja und setze dich zu Pferd, das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten wert. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist daszelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

3. Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei, und wer da hat ein Säck-lein voll, leg flugs noch welche bei. Und nun in Fröhlichkeit frisch auf, wir sind be-reit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

Dichtung und Weise: Friderizianisches Lied. Auch im Bergliederbüchlein um 1700 in einer abweichenden Fassung.
Lied der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Freiheit, Nürnberg 1935.

Bei dem Donner der Kartauen



1. Bei dem Don-ner der Kar-tau-nen, Bom-ben und Gra-na-tensprühn, }
{ darf ein Kriegsmann sich nit sau-men, herz-haft an den Feind zu gehn; }



muß voll Mut Leib und Blut set-zen an des Fein-des Wut



und ihn zwin-gen mit dem Schwert, daß er flieht und Fried be-gehrt.

2. Dann muß er gar tapfer sechten, schießen, hauen, stechen drein; nie sich fürchten, ob zur Rechten, links auch viel gefallen sein. Ob zur Stell gar die Höll einher auf ihn stürmen wöll, soll er doch gar ritterlich selbst dem Teufel halten Stich.

3. Den verwundten Kameraden soll man beistehn, so man kann, sie aus dem Gekümmel tragen, ob der Doktor helfen kann. Auch was tot da im Blut auf der Heide erschlagen ruht, treu bestatten in der Erd, wie es rechte Kriegersleut wert.

4. Wer da ist ein Kriegsmann worden und dient seinem Herren frei, der muß aber Gottes Worte dennoch halten fromm und treu. Sicht und bet! Bei dir steht Christ der Herr - wies dann ergeht: Ob man sieget oder fällt, Ruhm hat man vor aller Welt.

Dichtung und Weise: Von Wilh. Sch. von Dürfurth nach einer älteren Handschrift, wahrscheinlich des XVII. Jahrhunderts, mitgeteilt.

Ausmarschlied 1939



1. Was uns = re Vä = ter schu = fen, ward al = so = bald ver = tan. Der
 Süß = rer hat ge = ru = fen, wir fol = gen Mann für Mann. Wohl =
 an, wohlan, du jun = ges Blut, jeht wer = den wir Sol = da = ten, drum
 Mä = del laß dir ra = ten: sei kei = nem An = dern gut.

2. Ein Lied soll uns erklingen, o du Soldatenlust. Es breitet weit die Schwingen der Adler auf der Brust. Flieg uns voran ins Morgenlicht und zeige den Soldaten den Weg zu kühnen Taten, zu Ehre, Mut und Pflicht.

3. Wenn kaum der Morgen dämmt, stehn wir in Reih und Glied. Zu Stahl hat uns gehämmert des Dritten Reiches Schmied! Die Fahne weht im Morgenrot, hell glänzen die Gewehre. Wir schützen Deutschlands Ehre. Im Leben und im Tod!

Dichtung: Goeh Otto Stoffregen. Weise: Robert Küffel. Mit Bewilligung des Beboton-Verlages, Berlin. Copyright MCMXXXVI by Beboton Verlag G.m.b.H., Berlin.

Die Trommel



1. Weißt du, was es heißt, der Trom = mel zu fol = gen ins Feld? Der
 Trom = mel zu fol = gen ins Feld? Das heißt mar = schie = ren, mar = schie = ren bei
 Tag und bei Nacht, mar = schie = ren bei Re = gen und Schnee, mar = schie = ren bei
 Brand und bei Frost. Trom = mel heißt Marsch! Trom = mel heißt Marsch!

2. Weißt du, was es heißt, der Trommel zu folgen ins Feld? Der Trommel zu folgen ins Feld? Und das heißt siegen, heißt singen und stürmen voran, heißt siegen und schleudern den Tod, heißt siegen im Sprung übers Grab. Trommel heißt Sieg! Trommel heißt Sieg!

3. Weißt du, was es heißt, der Trommel zu folgen ins Feld? Der Trommel zu folgen ins Feld? Und das heißt sterben, heißt sterben von Eisen zerstückt, heißt sterben in Flammen verkohlt, heißt sterben im Sande verwühlt. Trommel heißt Tod! Trommel heißt Tod! Dichtung und Weise: Heinz Rautenberg 1932.

Bergisches Kriegslied



1. { Laßt die Sen = sen, laßt die Häm = mer! Sein = de gilt es jetzt zu
Sein = de gilt es jetzt zu schla = gen, die uns Recht und Hei = mat
mä = hen, } Kommt von Ber = gen, kommt aus Tä = lern, nehmt der
schmä = hen. }
Bä = che ra = sche Schwingen, nehmt das Un = ge = stüm der Bä = che, die ge =
schnellt zum Rhei = ne sin = gen: Hei = a, ber = ge, ro = me = ri = ke!

2. Die ihr schmiedet, die ihr erntet, euer ist das Land geworden, Tand und Üppigkeit verworfen, steht der Feind an Deutschlands Borden. Meister Krieg, er glüht und hämmert aus dem Volk die trüben Schlacken, und zu Stahl sind sie geläutert, die das Schwert jetzt singend packen: Heia, berge, romerike!

3. Brüder auf Europas Feldern, in den Lüften, auf den Meeren, Schwestern, die ihr Eindringung schaffet, daß uns Wunden nicht verzehren, hört den Schwur des alten Zornes, Schwur der Freiheit, Schwur der Treue, Bauern hört und Schmiede schwöret bei des Stahles Himmelsbläue: Heia, berge, romerike!

4. Laßt uns schmieden, laßt uns mähen, daß befreit von Dunst und Schwüle himmelwärts die Essen rauchen, daß der Täler sanfte Kühle berg in Frieden unsre hüten. Laßt von Banden frei uns ringen! Hammer sollen dann und Sensen und die Bäche sollen singen: Heia, berge, romerike!

Dichtung: Hans Arthur Lux 1915.

Weise: Johannes Drügppott 1915.

Die Knechtschaft hat ein Ende



1. { Der Gott, der Ei = sen wach = sen ließ, der woll = te kei = ne Knech = te, }
{ drum gab er Sä = bel, Schwert und Spieß dem Mann in sei = ne Rech = te. }
auf die „Passier = Weis“ zu singen



2. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen, ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan! Und himmelan die Hände! Und ruft alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

3. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röten, mit Henkerblut, mit welschem Blut, o süßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

4. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen: Auf! Fliege, stolzes Siegesparier, voran den kühnen Reih'n! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

Dichtung: Ernst Moritz Arndt 1812. Weise: Im Ton „Was woll'n wir aber heben an“, ein schönes Lied von der Schlacht vor Pavia. Gedicht und erstlich gesungen durch Hanfen von Würzburg in einem neuen Ton 1525" bearbeitet.

Erneuter Schwur



2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sim, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit: Du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun: Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heiligen deutschen Reich.

Dichtung: Max von Schenkendorf 1814. Weise des Geusenliedes „Wilhelmus von Nassauen“, 1578; nach den „Niederländische Gedendclank“ des Adrianus Valerius von 1626. Die Schenkendorfsche Dichtung wurde zuerst von Walther Hensel auf die Wilhelmusweise gesungen.

Vorwärts

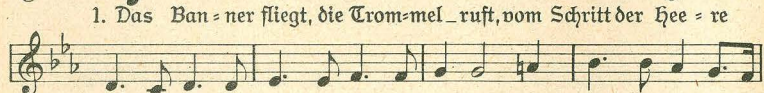


2. Auf den Höhen auferstehen mit den wilden Batterien aller Seelen, die schon fehlen aus den tausend Kompagnien.

3. Und wir folgen hinter Wolken Gott auch durch dies Höllentor. Unsre Herzen nicht mehr schmerzen. Vorwärts, Kamerad! Empor!

Dichtung: Alfred Hein. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Mit Erlaubnis des Verlages H. Simrock, zu Leipzig aus „Krieger sind Sieger“ von Gerhard Paßmann.

Der Führer hat gerufen



2. Sie haben schon uns klein geglaubt. Nun komme zehnfach auf ihr Haupt die Not, die sie uns schufen. Die Zeit ist reif und reif die Saat. Ihr deutschen Schnitter, auf zur Mahd: Der Führer hat gerufen.

3. Und zieht das dreiste Lumpenpack die alten Lügen aus dem Sack, drauf sie sich stets berufen, wir gerben ihm sein lustern Fell, wir kommen wie Gewitter schnell: Der Führer hat gerufen.

Dichtung: Rudolf Alexander Schröder. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Mit Erlaubnis des Verlages H. Simrock zu Leipzig.

Das Lied vom Reich





2. Wir wollen ein starkes, einiges Reich für uns und unsere Erben. Dafür marschieren wir, ich und du, und hunderttausende dazu. Und wollen dafür sterben.

3. Wir wollen ein starkes, einiges Reich, darin es Lust zu leben. Dafür marschieren wir, ich und du, und hunderttausende dazu. Und unsere Fahnen schweben.

4. Wir wollen ein starkes, einiges Reich aus unserem deutschen Blute. Dafür marschieren wir, ich und du, und hunderttausende dazu. Hilf, Herr, du, unserem Mute.

Dichtung: Hermann Claudius.

Weise: Ernst Lothar v. Knorr.
Zu vorstehendem Lied ist ein Klavierfach bei der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienen.

An die deutsche Nation



2. Ihr handnotfeste Männer, habt eines Löwen Mut, des rechten Wegs Bekenner, das Herz leucht wie ein Blut! Was uns Gott hat verliehen, um seinetwillen alles wagt, Leib, Gut und Ehr dran setzen, ¹⁾er kanns uns wohl ergehen—²⁾ her, her! frisch unverzagt!

3. Bedenket euren Namen, der weit und breit bekannt, und tretet frisch beisammen mit ritterlicher Hand! Brüder sind wir genennet, von wegen wahrer Treu; die wollen wir behalten, nachfolgen unsern Alten: Alt Brüderschaft ist neu.

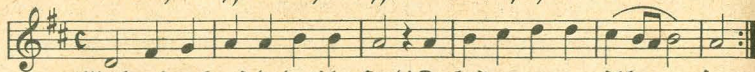
4. Deswegen alle Stunden bitten wir Gott hierbei mit Herzen und dem Munde, daß er uns Gnad verleihe, Darneben uns selbst stellen, wie es Gott wohlgefällt; werden wirs nicht verschlafen und halten uns rechtschaffen, er treulich bei uns hält.

5. Unser Macht ist geringe, darzu gar bald verlorn; Gott helf, daß uns gelinge, durch Christum auserkorn! Er ist der recht Nothelfer, wie uns sein Wort zusagt; darauf wir uns verlassen, kecke Mannesherzen fassen, her, her! frisch unverzagt!

¹⁾ alter Imperativ: sehet = sehet. ²⁾ vergelten

Dichtung: „Das freidige Lied“ usw. aus G. W. Kirchhoffs Wendunmut, 6. Buch, Frankfurt a/M. 1603.
Weise: Nach Winnenberg, Christliche Reuterlieder 1572.

Wach auf, wach auf, du deutsches Land



1. { Wach auf, wach auf, du deutsches Land! Du hast ge-nug ge = schla = fen. }
 { Be-denk, was Gott an dich ge-wand't, wo-zu er dich er = schaf = fen. }



Be=denk, was Gott dir hat — ge=sendt und dir ver=traut, sein



höch=stes Pfand, drum magst du wohl auf=wa = = = chen.

2. O deutsches Volk, der neuen Welt allmüthigstes Gemüthe: An Maas und Memel, Elb und Belt wächst du zu neuer Blüte! Haft deine Sach auf Gott gestellt, wirst stehen, bis der Himmel fällt, daß dich der Herr behüte!

Dichtung: Nach Johann Walther und Graf O. H. v. Löben bearbeitet. Weise: Johann Walther 1561.

Das Deutschlandlied



1. {Deutsch=land, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber al = les in der Welt,
wenn es stets zu Schutz und Trut=ze brü=der=lich zu=sam=men hält;}



von der Maas bis an die Me-
mel, von der Etsch bis an den Belt:



Deutschland, Deutschland ü = ber al = les, ü = ber al = les in der Welt.

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang! Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang — Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.

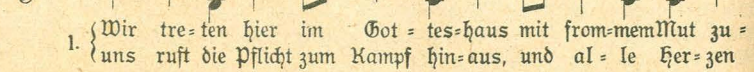
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!

Dichtung: Hoffmann von Fallersleben, entstanden am 26. August 1841, als der Dichter, der als Universitätsprofessor in Breslau wirkte, vor den Schergen der Reaktion in die Verbannung auf das damals englische Helgoland geflohen war. Seit 1870 deutsche Volkshymne. Weise: Joseph Haydn, 1797; im Ton: „Gott erhalte Franz den Kaiser“

Waffensegen



1. { Wir tre=ten hier im Got=tes=haus mit from=mem Mut zu =
 { uns ruft die Pflicht zum Kampf hin=aus, und al=le Her=zen



sam = men, }
flam = men. } Denn was uns mahnt zu Sieg und Schlacht, hat
Gott ja sel = ber an = ge = facht. Dem Herrn al = lein die Eh = re!

2. Der Herr ist unsre Zuversicht, wie schwer der Kampf auch werde; wir streiten ja für Recht und Pflicht und für die heilige Erde. Drum retten wir das Vaterland: So tats der Herr durch unsre Hand. Dem Herrn allein die Ehre!

3. Es bricht der freche Übermut der Tyrannei zusammen; es soll der Freiheit heilige Glut in allen Herzen flammen. Drum frisch in Kampfes Angestüm! Gott ist mit uns, und wir mit ihm! Dem Herrn allein die Ehre!

4. Er weckt uns jetzt mit Siegerlust für die gerechte Sache; er rief es selbst in unsre Brust: Auf, deutsches Volk, erwache! Und führt uns, wärs auch durch den Tod, zu seiner Freiheit Morgenrot. Dem Herrn allein die Ehre!

Dichtung: Theodor Körner. Weise: Im Ton: „Es ist das Heil uns kommen her“, auch: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“. Körner schuf das Lied anlässlich der feierlichen Einsegnung der Preussischen Freicorps am 28. Mai 1813 in der Kirche zu Rogau, deren hoher Bau auch heute noch weit über die schlesische Ebene hinweg grüßt. Dabei griff er jedenfalls auf die weit bekannte Weise des evangelischen Gemeindecorals zurück, auf die das Lied seit seiner Entstehung gesungen wurde. Die Weise war hochberühmt und begegnet uns zum ersten Male im Jahre 1478 in einer Breslauer Handschrift zu dem Osterliede „Freu dich, du werthe Christenheit“. Von ihrer Verbreitung zeugt unter anderem die Tatsache, daß die Geusen, jene heldenhafte Erhebung der Niederlande gegen das spanische Joch, in ihren Kämpfen darauf das Freiheitslied: „Maximilianus de Bossu“ sangen. Die stürmende Weise ist also mehrfach zu Befreiungsliedern gesungen worden.

Der Choral von Leuthen

1. Nun dan = ket al = le Gott mit Her = zen, Mund und
der gro = ße Din = ge tut an uns und al = len
Hän = den, }
En = den; } der uns von Mut = ter = leib und Kin = des = bei = nen
an un = zäh = lig viel zu = gut und noch jezt = und ge = tan.

2. Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edeln Frieden geben und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne und dem, der bei den gleich im höchsten Himmelsthron, dem dreieinigen Gott, wie er im Anfang war und ist und bleiben wird jezt und immerdar.

Dichtung: Martin Rinkart, 1585-1649. Weise: Vom Dichter (1649), der sie möglicherweise aus einer Motette von L. Marenzio (1588) herausgebildet hat. Am Abend des 5. Dez. 1757 auf dem Schlachtfelde von Leuthen (ca. 17 Km nordw. Breslau) angestimmt.

Danklied

zur Wiedergewinnung der Wehrfreiheit



1. Was un = ser Füh = rer uns ge = bracht, ist Man = nes höch = stes
 Gut: in tie = fer Schmach, in Not und Nacht ist
 Glau = ben wie = der auf = ge = wacht und Mut und Wil = lens = glut.

2. Drum macht man uns auch nimmermehr zum Sklaven oder Knecht, auf Seindesdruck folgt Gegenwehr, denn feil ist Freiheit nicht und Ehr, wir bitten nicht um Recht.

3. Wer seinen Rücken nicht gleich bückt, sowie ihm einer droht, nicht weibisch klagt und feig sich drückt, dem ist der Weg noch stets geglückt aus Schand und Spott und Not.

4. Drum dankt dem Führer, der ihn geht, und ist der Weg auch steil, des Hakenkreuzes Fahne weht, die Sturmstandarte leuchtend steht, Heil unserm Führer! Heil!

Dichtung: Mündlich aus der S-A überliefert. Weise: Im Ton: „Es waren einmal drei Reiter gefangen“, seit 1818 belegt.

Lied vom Führer



1. Ihr seid viel tau = send hin = ter mir und ihr seid ich und ich bin ihr. Ich
 ha = be kei = nen Ge = dan = ken ge = lebt, der nicht in eu = ren Her = zen ge = bebt!

2. Und form ich Worte, so weiß ich keins, das nicht mit eurem Wollen eins. Denn ich bin ihr und ihr seid ich, und wir alle glauben, Deutschland, an dich!

Dichtung: Baldur von Schirach „Hitler“.

Weise: Gerhard Palmann.

Sturmlied

1. Nicht Gerede, nicht Geschrei, nicht der Rausch von des Kampfs Gelingen, nicht der Mädchen Spiel und Singen können Brot und Freiheit bringen. Nur die Tat, die Tat macht frei.

2. Führer, führe uns zum Sieg auf des Kampfes steilen Bahnen; sind es nicht die Hitlerfahnen, die uns immerfort ermahnen: Auf zum Kampf, auf, auf zum Sturm!

Dichtung: Verfasser unbekannt, etwas überarbeitet. Weise: Nach dem Liede „Wann wir schreiten Seit an Seit“, das Eigentum des Verlegers Friedrich Hofmeister in Leipzig ist.

Kameraden der Zeit

1. Wir tra-gen die Wen-de, Kam-ra-den der Zeit: 7 Daß sie sich voll-en = de 7
 stehn wir nun be-reit, 7 daß sie sich voll-en = de, 7 stehn wir nun be-reit.

2. In unserem Singen erglöh't heut die Welt. Uns muß drum gelingen die Tat, die uns hält!

3. Was wir beim Marschieren, auf Fahrten erschaut: Die Trommel laßt rüh-ren! Der Morgen nun graut.

4. Wir wissen heut alle: Auf uns kommt es an! Das Morsche es falle: Wir fangen neu an!

Dichtung: Franz Höller. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Mit Erlaubnis des Verlages H. Simrock, Leipzig. Aus „Flieger sind Sieger“ von Gerhard Pfallmann.

Unser Herz will Sturm

Im Kanon zu 2 Stimmen

Un-ser Herz will Sturm und Här-ten, Kampf und Lie-be und Ge = fahr!

Dichtung: Max Barthel. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Aus Hanseaten-Singebblatt 9. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

In Gottes Schutz

Im Kanon zu 2 Stimmen

In Got-tes Schutz! Dem Va-ter-land zu Nutz! Jedem Sein = de zum Trutz!

Dichtung: Älter Spruch. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Aus Hanseaten-Singebblatt 55. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Die Fahne

Im Kanon zu 3 Stimmen

Es zieht ei = ne Fah = ne vor uns her, herr = li = che

Fah = ne! Es geht ein Glanz von Ge-wehr zu Ge-wehr,

Glanz um die Fah = ne, Glanz um die Fah = ne!

Dichtung: Richard Dehmel.

Weise: Hans Lang.

Aufbruch

1. Deut-sche Sol-da-ten, die bo-ten Trutz der Welt; Gas und Gra-na-ten be-stan-den sie im Feld. Ster-ben-der Ta-ten be-su-delt sei-ges Geld, die euch ver-ra-ten, ein Schick-sals-tag, sie sind zer-schellt, die euch ver-ra-ten, ein Tag, sie sind zer-schellt.

2. Zwingt man in Banden den Arm, der Trommeln rührt, schlägt man aufschanden die Faust, die Waffen führt, raubt man den Länden die Wehr, die ihnen gebührt: Uns ist erstanden das neue Reich, das wir erkürt. Uns ist erstanden das Reich, das wir erkürt.

3. Schachern, entleihen – verrottet ist die Pracht; reden und schreien – bald hats der Wind verlacht. Schließet die Reihen, die Feuer sind entfacht, flammend zu befreien das deutsche Land aus bitterer Nacht. Flammend zu befreien das Land aus bitterer Nacht.
Dichtung und Weise: Heinz Kautenberg 1931.

Die Fahne hoch

1. Die Fah-ne hoch! Die Rei-hen dicht ge-schlo-sen! S-A mar-schirt mit ru-hig fe-stem Schritt. Kgm-ra-den, die Rot-front und Re-ak-tion er-scho-sen, marschiern im Geist in un-sern Rei-hen mit.

2. Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem Sturmabteilungs-mann, es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Frei-heit und für Brot bricht an.

3. Zum letzten Mal wird Sturmalarm geblasen: Zum Kampfe stehn wir alle schon bereit. Bald flattern Hitlerfahnen über alle Straßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.

4. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! S-A marschirt mit ruhig festem Schritt. Kamraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in un-sern Reihen mit.

Dichtung: Horst Wessel. Weise: nach einem hessischen Soldatenlied von Horst Wessel gestaltet; Ele-mente der Weise auch in Ostpreußen und im hamburgischen schon früher bekannt. Mit Erlaubnis der Horst Wesselschen Erben.

Fahnenchoral



1. Nun laßt die Fahnen fliegen
in das große Morgenrot, das uns zu
neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

2. Denn mögen wir auch fallen - wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat, grüßt er einst unsre Reihen, werden wird die große Saat.

4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Dichtung und Weise: Hans Baumann. Mit Erlaubnis des Ludwig-Doggenreiter-Verlages, Potsdam, aus „Horch auf, Kamerad“ von Hans Baumann.

Sturm-Lied



1. Weit laßt die Fahnen wehen, wir wollen zum Sturm eilen
treu nach Landsknechts-Art. Laßt den verlorenen Haufen
voran zum Sturm eilen, wir folgen dicht geschart.

2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, entgegen uns sich stemmen, der soll des Teufels sein.

3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das wird ein lustig Leben im Lager uns dann geben bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag. Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschmaufen bis an den jüngsten Tag.

Dichtung: Aus einer Feldzeitung der Westfront. Weise: Gustav Schulken 1917. Mit Erlaubnis des Ludwig-Doggenreiter-Verlages in Potsdam.

Zum Ausmarsch



1. Nun, Tam = bour, stramm das Fell ge = rührt! Der Füh = rer sagt, es
6. 3 Deutsch-land, das nie — und nie ver-dirbt, 7 Deutsch-land, für das sichs



1. wird mar-schieret, er selbst ißt, — der vorn Feind uns führt,
6. jauch-zend stirbt 7 Deutsch-land, das E = wig = keit er = wirbt —



1. vor = wärts, vor = wärts! Hur = ra, hur = ra, hur = ra!

6. Deutsch = land, Deutsch = land! Hur = ra, hur = ra, hur = ra!

2. Viel blankes Geld, das hab ich nicht, viel kranke Sorgen trag ich nicht, kein Weiberjammern mag ich nicht, vorwärts, vorwärts! Hurra, hurra, hurra!

3. Was machts, wenn wer vom Sterben spricht? Was machts, wenn klirrend Glas zerbricht, der Wein verschütt am Boden liegt? Nichts machts, nichts machts! Hurra, hurra, hurra!

4. Muß deutsches Blut vergossen sein, manch Grab weit drin in Frankreich sein, der deutsche Mond scheint doch hinein. Nachtlang, nachtlang! Hurra, hurra, hurra!

5. Laßt männerhoch die Fahnen wehn, laßt euer Blut darüber gehn! Aus diesem Feur wird neu erstehn Deutschland, Deutschland! Hurra, hurra, hurra!

Dichtung: Oskar Wöhrlé 1914.

Weise: Gerhard Pallmann 1935.

Kameraden fragen nicht



1. Ka = me = ra = den fra = gen nicht lan = ge: wo = her, nicht



lan = ge: wo bist du ge = ho = ren? Sie ha = ben al = le zu



ei = nem Heer, und ei = ner Fah = ne ge = schwo = ren.

2. Kameraden fragen nicht lange: wohin? Und nicht nach Tod und Verderben. Sie haben alle ein Herz und ein Sinn, kann einer für den andern sterben.

3. Kameraden fragen nicht lange: warum? Warum die Haut noch wagen? Denn Deutschland ist stolz und Deutschland ist stumm und läßt sich von keinem erst fragen.

Dichtung und Weise: Hans Baumann.

Mit Erlaubnis des Ludwig-Voggenreiter-Verlages, Potsdam, aus „Horch auf, Kamerad“ von Hans Baumann.

Unser Glaube

Im Kanon zu 8 Stimmen

1. 2. 3. 4.
Du Deutsch-land wirst blei-ben, wenn wir auch ver-
ge-hen. Du wirst dich ent-fal-ten, wir wer-den ver-wehn.
(dehn.)

Dichtung: Wolfram Brockmaier. Weise: Nach J. C. Stierlein (um 1700) bearbeitet. Mit Erlaubnis des Verlages P. J. Tonger, Köln a. Rh., aus „Unser das Land“ Liederbuch des deutschen Dorfes von Gerhard Pallmann und Richard Eichenauer.

Lever doot as Slaav!

Im Kanon zu 3 Stimmen

1. 2. 3.
Le-ver doot as Slaav! Le-ver doot as
Slaav! Le-ver doot Le-ver, doot as Slaav!

Dichtung: Alter Friesenpruch.

Weise Christian Lohusen, 1930.

Die Einsätze fallen auf den 2. bzw. 4. Taktschlag in die ausgehaltenen Hälben der vorhergehenden Stimmen hinein! Die Stimmen schließen nicht gleichzeitig, sondern laufen nacheinander ab. Aus Christian Lohusen, Deutsche Lieder. Mit Erlaubnis von Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Neue Zeit

1. Hörst du die Trommeln der neuen Zeit? Sie ü-ber-dröh-nen das al-te Leid, sie
ru-fen den Star-ken und Frei-en, sie ru-fen den Starken und Freien.

2. Hörst du sie rufen zu harter Pflicht? Es fürchtet sich nur der feige Wicht zu treten in unsere Reihen.

3. Siehst du die Fahne? Sie weht im Wind, und alle, die ihr verschworen sind, die kennen kein langes Bedenken.

4. Wer nur an Tafeln und Tischen hockt, dem bald das Blut in den Adern stockt. Doch Jugend, die will sich verschenken.

5. Drum trete frisch nun in Reih und Glied, ins Heer, das hinter der Fahne zieht; das Leben will Männer aus Eisen.

Dichtung: Carl Heinz Weber. Weise Ernst-Lothar von Knorr. Aus Hanseaten-Singblatt 15. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Klaviersatz ebenfalls dort erschienen.

Flaggenspruch

Vierstimmiger Kanon



1. Grü-ßet die Fah-nen, grü-ßet die Zei-chen, grü-ßet den Füh-er,
der sie schuf, grü-ßet al-le, die für sie star-ben, fol-get ge-treu-lich
ih-rem Ruf! Tag und Nacht gen al-le Fein-de laßt uns der Fah-ne
Hü-ter sein; ob wir sie-gen, ob wir fal-len-uns-re Fah-ne blei-be rein!

Dichtung und Weise: Adolf Seifert. Der Flaggenspruch kann ebenso gut einstimmig als auch im vierstimmigen Kanon gesungen werden. Im letzteren Fall singen ihn alle Anwesenden zuerst einstimmig, dann setzen sie in 4 Gruppen der Reihe nach ein. Soll geschlossen werden, so hebt der Führer der singenden Gruppe an einem Zeilenende die Hand zum deutschen Gruß, alle andern folgen ihm darin und dies ist zugleich das Zeichen, daß noch eine Zeile etwas breiter und langsamer mit erhobener Hand gesungen werden soll und beim nächsten Zeilenende geschlossen wird.

Mit Erlaubnis des Zentralverlages der NSDAP. Franz Eher Nachf. München.

Es zittern die morschen Knochen



1. { Es zit-tern die mor-schen Kno-chen der Welt von dem ro-ten Krieg. }
{ Wir ha-ben den Schrecken ge-bro-chen, für uns wars ein gro-ßer Sieg. }
Wir wer-den wei-ter-mar-schie-ren, wenn al-les in Scher-ben fällt, denn
heu-te da hört uns Deutsch-land und mor-gen die gan-ze Welt.

2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zu Hauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren...

3. Und mögen die Alten auch schelten, wir lassen sie toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten: wir werden doch Sieger sein. Wir werden weitermarschieren

4. Sie wollen das Lied nicht begreifen, und denken an Knechtschaft und Krieg—derweil unsre Äcker reifen. Du Fahne der Freiheit, flieg! Wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt, die Freiheit stand auf in Deutschland und morgen gehört ihr die Welt.

Dichtung und Weise: Hans Baumann. Mit Erlaubnis des Ludwig-Doggenreiter-Verlages, Potsdam, entnommen aus: Hans Baumann, Unser Trommelbube.

Tod und Teufel

Wir fürchten Tod und Teufel nicht

1. Wir fürch=ten Tod und Teu=fel nicht, wir fürch=ten Gott al =
 lein; und wenn die leh=te Schan=ze bricht, es muß ge=won=nen sein!
 Das wär ein Lump=sol=dat, der da kein Ku=ra=sche hat, kriech
 heim, kriech heim, kriech heim in sein Nest, das ist das Best.

2. Nun rings im Land die Trommel gerührt! Wohlan, mein Herr Soldat! Der Führer hat uns kommandiert, und keiner ist zu schad. Fußvolk und Reiterei, Kanonier und was es sei, Gottlob! Gottlob! und ich, Kamerad, bin auch dabei.

3. O Krieg, o Sieg, o Ehrentag in Wunden früh und spät! So komme doch, was kommen mag, wenn nur die Fahne weht! Ist doch kein Blut so rot, ist doch auch so schön kein Tod als wer, als wer in Feindes Feld darf schlafen gehn.

4. Hurra, und fall ich junger Knab, so senkt man mich zur Ruh; drei Salven schießt mir übers Grab: Fahr wohl, Kamerad, auch du! Fahr hin! Ist alles gleich, wenns nur hält das Deutsche Reich! Im Bettlein hart, im Bettlein hart, dann schlaf ich weich.

Dichtung und Weise: Nach Adolf Hofst 1914 und Paul Pesch 1914 bearbeitet.

Und wenn die Welt voll Teufel wär

1. { Ein fe=ste Burg ist un=ser Gott, ein gu=te Wehr und Waf=sen. }
 { Er hilft uns frei aus al=ler Not, die uns jezt hat be=trof=sen. }
 Der alt__bö=se Feind, mit Ernst ers jezt meint, groß Macht und viel
 List sein grau=sam Rü=stung ist, auf Erd ist nicht seins glei=chen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht, das macht er ist gericht: Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Laß fahren dahin; sie habens kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

Dichtung und Weise: Martin Luther 1529.

Kein schöner Tod



1. { Kein schö=ner Tod ist in der Welt, als wer fürm Feind er = schla=gen }
auf grü=ner Heid, im frei=en Feld, darf nicht hörn groß Weh = kla= gen, }



im en=gen Bett, da einr al=lein muß an den To=des = rei=hen, hier



a = ber findt er Gell=schaft fein, falln mit wie Kräutr im Mai=en.

2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugeset Leib und Blute, starb selgen Tod auf grüner Heid, dem Vaterland zugute. Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer fürm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeifngetön manch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid gefallen schön, unsterblichen Ruhm tut er haben. Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer fürm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld, darf nicht hörn groß Wehklagen.

Dichtung: Das erste Gesäß von Jacob Vogel 1626; das zweite und dritte ist eine neuere, um 1820 entstandene Umdichtung unbekannten Ursprungs nach dem von Georg Morhof 1682 mitgeteilten alten Gedichte.

Weise: Friedrich Silcher 1839.

Der Tod von Ypern



1. Wir schrei = ten vor=wärts Schritt um Schritt, und weicht der Feind, so —



zieh'n wir mit, daß er nicht A = tem ho = le! Der Tod ifs, der die



2. Die Welt umhüllt ein Nebelgrau, daß nicht die liebe Sonne ſchau das Leid, das wir gewahren! Der Tod iſts, der uns kommandiert, der Tod iſts, der zum Sturme führt die tapfern deutſchen Scharen!

3. Die Herzen ſchweiften nicht zurück zu dem verlaſſnen Heimatsglück, zu denen, die wir lieben... Der Tod iſts, der das Schlachtlied ſingt, der Tod iſts, der gebietend winkt, das Raſchewerk zu üben!

4. Und iſt das Ringen noch ſo heiß, was gilt das Leben um den Preis der deutſchen Waffenehre? Der Tod iſts, der zur Treue mahnt, der Tod iſts, der die Gaſſe bahnt zum deutſchen Weltenmeere!

5. Stumm liegen ſie in langen Reihn, die in dem Kampf um Deutschlands Sein des Gegners Kugeln fällten... Der Tod iſts, der den Sittich regt, der Tod iſts, der die Helden trägt zur Pforte beſſrer Welten!

Dichtung: 1914 bei Kriegsbeginn entſtanden.

Weiße: Nach Hans Luderer, 1916 bearbeitet.

Argonnenlied



2. Kennſt du das Haus, in Felsen eingehauen ſo tief, zehn Meter tief und dunkel iſt es auch (wie die Nacht). Ach Kamrad, führ mich, führ mich an der Hand in deinen bombenſichern Unterſtand.

3. Kennſt du den Graben, der meilenweit ſich zieht, (weit ſich zieht,) von tapfern Kriegern er verteidigt wird (in der Schlacht). Kanonen donnern, daß es weithin ſchallt: Dies Stückchen Erde heißt Argonnerwald.

4. Kennſt du den Friedhof, wo all die Kreuze ſtehn, (Kreuze ſtehn,) worauf geſchrieben ſteht: Hier ruht ein tapfrer Held, (ſtill und ſtumm). Für Deutschlands Ehre, Freiheit, Vaterland die Infantriften aus dem Märkerland.

Dichtung: H. A. v. Gordon, Hanſeatſche Verlagsanſtalt, Hamburg, mitgeteilt von Gefr. Wilhelm Schülen. 4, 4 auch: „Kanoniere aus dem Sachſenland“. Weiße: „Im grünen Wald, dort wo die Droſſel ſingt“ (vgl. S. 111). Lieblingsweiße Albert Leo Schlageters.

Reiters Morgenlied

1. Mor-gen = rot, Mor-gen = rot, leuch = test mir zum
frü = hen Tod. Bald wird die Trom = pe = te bla = sen, (ja bla = sen,)
dann muß ich mein Le = ben las = sen, (ja las = sen,) ich und man =
cher Ka = me = rad, ich und man = cher Ka = me = rad.

2. Kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab!

3. Ach, wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt! Tußt du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen? Ach, die Rosen welken all!

4. Darum still, füg ich mich wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Dichtung: Wilhelm Hauff, 1824. Weise: Friedrich Silcher; Neufassung nach dem Gesang der Truppe. (Die Viertelpausen zeigen Schritte an.)

Reiterlied

1. { Wir rei = ten frisch durchs Mor-gen-rot, trab zu, mein Röß-lein, tra = be! }
{ Mit uns im Sat = tel sitzt der Tod, trab zu, mein Röß-lein, tra = be! }
Wir za = gen nicht, wir zau = dern nicht, wir schaun ihm stolz ins
An = ge-sicht! Trab zu, trab zu, trab zu, mein Röß-lein tra = be!

2. Wir reiten über die braune Heide, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet still mit uns das Leid, trab zu, mein Rößlein, trabe! Das Heimweh brennt im Herzensgrund nach Mutters Wort, nach Liebchens Mund. Trab zu usw.

3. Wir reiten stracks, wir reiten gut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der frohe Mut, trab zu, mein Rößlein, trabe! Wir springen über Rain und Ried und singen uns ein trüßig Lied: Trab zu usw.

4. Wir stampfen über Stein und Dorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Es reitet mit der deutsche Zorn, trab zu, mein Rößlein, trabe! Der Säbel klirrt im Takt, im Takt, und heut noch wird der Feind gepackt. Trab zu usw.

Dichtung: Reinhard Volker, 1915.

Weise: August Müller, 1915

Die toten Soldaten



2. Blut verbindet uns mit allen, die im Schlachtfeld sind gefallen, all die vielen Namenlosen der Soldaten und Matrosen, die nun frei sind aller Schwere: Brüder in dem Geisterheere!

3. Dunkel alle Toten schweigen. Aufwärts unsre Hymnen steigen. Den Soldaten, den Matrosen, den verstummten Namenlosen Glorie und letzte Ehre: Brüder in dem Geisterheere!

Dichtung: Max Barthel. Weise und Sah: Ernst Lothar v. Knorr. Aus Hanseaten-Singblatt 23. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Zum Aufbruch



2. Rot, und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du? Wen wird es kerben? Ist ganz gleich, wer da muß sterben, hat für immer seine Ruh!

3. Freilich wird ein Mädels weinen und in tiefer Trauer gehn, doch wird bald von andern einen sie ersehn, sie ersehn. Burschen gibts viel, gar viel für eine. Merkst du nun wohl, wie ichs meine? Nur wer lebt, gewinnt das Spiel!

4. Darum laß die Sorgen springen, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt dein Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Secher heran! So lieb ichs eben! Tot ist tot! Wie süß ist doch das Leben, wenn man es noch leben kann.

Dichtung: Oskar Wöhrle.

Weise: Willie Jahn.

Kamraden, die Trompete ruft



Mor = gen scheint die Son = ne uns in Ruß = land o = der Glan = dern. Glan = dern.

2. Kamraden, macht das Herze leicht, laßt die Trommeln rühren, Pfeifen und Trommeln müssen sein, denn es heißt marschieren.

3. Meine Liebste, ja die mag ich nicht, hat mich längst verlassen. Kamrad, morgen schon vielleicht sterb ich auf der Straßen.

4. Rote Röslein pflanzet auf mein Grab, Röslein rot und grüne. Wie mein junges Blut so rot und so rot die Liebe.

5. Kamraden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern! Morgen scheint die Sonne uns in Rußland oder Glandern.

Dichtung: Aus dem Weltkrieg mündlich überliefert. Weise: Otto Leis. Mit Erlaubnis des Komponisten.

Soldaten

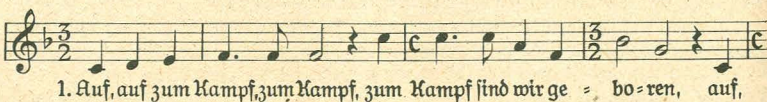


2. Soldaten kann keiner danken, Soldaten krönt nicht der Krieg. Und mögen die Siege wanken, Soldaten sind mehr als der Sieg.

3. Und hebt der Tod seine Hand einst zum Gruß an des Helmes Rand, dann stürmen Soldaten das Sterben und bauen aus Sternen ihr Land.

Dichtung und Weise: Hans Baumann. Mit Erlaubnis des Ludwig-Voggenreiter-Verlages, Potsdam, aus „Horch auf, Kamerad“.

Auf, auf zum Kampf





auf zum Kampf, zum Kampf, zum Kampf fürs Va-ter-land. Dem A-dolf



Hit-ler ha-ben wirs geschworen, dem A-dolf Hit-ler rei-chen wir die Hand.

2. Was macht der Sohn der Mutter soviel Schmerzen, bis daß sie ihn zum Kampfe auferzieht? Die ihn getragen unter ihrem Herzen, drum Sohn, vergiß es deiner Mutter nicht.

3. Der Vater weint, er weint des Sohnes wegen, hat ihn vielleicht zum letzten Mal gesehn; reicht ihm die Hand, gibt ihm den Abschiedssegens: Wer weiß, wer weiß, ob wir uns wiedersehn.

4. Das Mädchen weint, es weint schon viele Jahre um den Geliebten manche bittre Stund. Den sie geliebt, er schlummert längst im Grabe, oder er ist vom Feinde schwer verwundet.

5. Steht auch der Mann so fest wie eine Eiche, in der so mancher wilde Sturm sich fing, er ist vielleicht schon morgen eine Leiche, wie es so manchem seiner Brüder ging.

6. Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen, ob er uns gleich zum Untergange droht. Drum wollen wirs noch einmal wiederholen: Der Tod im Feld ist doch der schönste Tod.

Dichtung und Weise: Nach mündl. Überlieferung sächsischer Regimenter (106) und aus Oberhessen und der Wetterau aufgezeichnet (vor 1892). Bei der S-A in einer Umdichtung von Adolf Wagner gesungen.

Marsch zur Front



1. So lebt dem wohl, wir müssen Ab-schied neh-men, die Ku-gel ist ins und un-ser jun-ges al-ler-schön-stes Le-ben im Krieg und auf dem



Flin-tenrohr ge-steckt, } } Dort auf dem Feld, wo unser Blut einstrimt, } } dort ist für Schlachtfeld hingestreckt. } } wo so viel To-te und Verwundte sind, } }



mich das kühl-e Grab be-stellt: Leb wohl, leb wohl, du eit-le, eit-le Welt!

2. Lebt wohl, lebt wohl, ihr Eltern, Schwestern, Brüder, ich reiche euch zum letztenmal die Hand. Und sehen wir einander nicht mehr wieder, so hoffen wir auf jenes bessere Land. So hoffen wir auf jenes Wiedersehen, dieweil wir jetzt dem Tod entgegengehen. Die Stunde schlägt, wir müssen alle fort, wer weiß, wie bald die Kugel uns durchbohrt.

3. Kanonenkugeln sausen durch die Lüfte, die Bajonette sind schon aufgesteckt; die Siegesfahnen flattern durch die Lüfte, mit Pulverdampf ist unser Haupt bedeckt. Kommt, Brüder, schafft euch einen neuen Mut, fürs Vaterland vergießen wir das Blut. Und siegen wir, so rufen wir: Hurra! So stehen wir als tapfre Deutsche da.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei den badischen Regimentern 109 und 113 aufgezeichnet. Seit 1880 auch im Hessischen verbreitet. Zu Beginn des Weltkrieges in ganz Deutschland zum Ausmarsch gesungen. Im Felde eines der häufigsten Lieder beim Vorrücken in Stellung zur Ablösung.

Der Kamerad



2. Wenn einer von uns fallen sollt, der andre steht für zwei, denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei.

Dichtung: Herpbert Menzel. Weise: Gottfried Wolters. Mit Erlaubnis des Verlages P. J. Tonger, Köln a/Rh., aus „Uns geht die Sonne nicht unter.“ Neue Folge I.

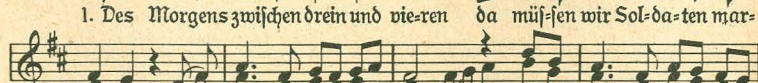
Mit Freunden einig, fest und treu

Im Kanon zu 3 Stimmen



Dichtung: Soldatenspruch. Weise: Christian Lohsen. Mit Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages, Kassel, aus Lohsen „Deutscher Kanon“

Die Rewelge



2. „Hab ich kein Abschied genommen, so muß ich wieder kommen; lebendig oder tot küß ich dein Mündlein rot.“

3. „Kamerad, ich bin geschossen, die Kugel hat mich schwer getroffen, bring mich zur Stadt geschwind, daß mich mein Schatz verbindt.“

4. „Kamerad, ich kann dich nicht tragen, die Feinde haben uns geschlagen. Helf dir der liebe Gott, ich muß marschieren in den Tod.“

5. Die Feinde haben uns umrungen, es laufen viel feurige Zungen das Gäßlein auf und ab, die schneiden den Weg mir ab.“

6. „Kameraden, ihr geht ja vorüber, als wär mein Seele schon hinüber. Ihr Lumpenfeind seid da, ihr tretet mir zu nah.“

7. Ich muß wohl meine Trommel rühren, sonst werde ich mich ganz verlieren. Die Brüder dich gesät, die liegen wie gemäht:

8. Er schlägt die Trommel auf und nieder, er wecket seine toten Brüder. Sie schlagen ihren Feind; ein Schrecken schlägt den Feind.

9. Er schlägt die Trommel auf und nieder, sie sind vorm Nachtquartier schon wie der ins Gäßlein hell hinaus, sie ziehn vor Schätzels Haus.

10. Da stehen morgens die Gebeine in Reih und Glied wie Leichensteine, die Trommel steht voran, daß sie ihn sehen kann.

11. „Eine Kugel hat dich getroffen, meine Arme stehen dir offen, meinen Arm ich um dich wind, daß uns der Tod verbind!“

Dichtung: Vor 1808, in „des Knaben Wunderhorn“. Vielsach umgedichtet, so von Clemens Brentano und auch Goethe („Es leben die Soldaten“). Vgl. auch: „Heraus, heraus die Klingen“ (vgl. S.9) das Lied des Lützowischen Freicorps von G. A. Salchow, das ursprünglich auf diese Weise lautete. Weise: Seit 1817 über ganz Deutschland verbreitet, allgemein als „Kewelge“ bekannt.

Lippe = Detmold



1. Lip-pe = Det-mold, ei-ne wun-der-schö-ne Stadt, dar-in = nen ein Sol = dat,



und der muß mar-schie-ren in den Krieg, und der muß mar-schie-ren



in den Krieg, wo die Ka=no-nen stehn, wo die Ka=no-nen stehn.

2. Und als er in die große Stadt rein kam wohl vor des Hauptmanns Haus, der Hauptmann schaut zum Fenster raus: „Mein Sohn, bist du schon da?“

3. Na dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Blaurock an, denn du mußt marschieren in den Krieg, wo die Kanonen stehn.“

4. Und als er in die große Schlacht rein kam, da fiel der erste Schuß. Da liegt er nun und schreit so sehr, weil er getroffen ist.

5. „Ach Kamrad, liebster, bester Kamrad mein, schreib du einen Schreibebrief, schreib du, schreib du an meinen Schatz, daß ich getroffen bin.“

6. Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, da fiel der zweite Schuß. Da liegt er nun und schreit nicht mehr, seine Seele ist bei Gott.

7. Als das der General erfuhr, da raust er sich den Bart: „Womit soll ich führen meinen Krieg, wenn mein Soldat ist tot!“

Dieses weitverbreitete, für das Wesen des deutschen Soldatenliedes besonders charakteristische Lied ist zuerst 1842 in den Preuß. Provinzialblättern Bd. 27, S. 460 (Königsberg) erschienen und zwar, wohl unter Bezugnahme auf die Schlacht bei Eylau (7. u. 8. Febr. 1807) in der Fassung: Preußisch-Eylau, eine wunderschöne Stadt. Es wanderte von dort über Berlin nach Detmold in Lippe und machte den Namen dieser Stadt in der Form „Lippe-Detmold“ populär. Das Fürstentum Lippe hatte nach der Verfassung des deutschen Bundes zum Bundesheer einen Soldaten als Kontingent zu entsenden. Darauf spielt wahrscheinlich das siebte Gesäß an.

Als wir nach Frankreich zogen

1. Als wir nach Frank-reich zo = gen, wir wa = ren uns = rer
drei: ein Schüt = ze und ein Jä = ger und ich, der Fah-nen =
trä = ger der schwe-ren Rei = te = rei, schwe-ren Rei = te = rei.

2. Drei Brüder und drei Herzen, der Fahne folgten sie. Zu Lüttich auf dem Plane, da flüsterte die Fahne: „Herr Jesus und Marie!“

3. Und als wir weiter zogen, wir waren unsrer zwei: Ein Bückeburger Jäger und ich, der Fahnenträger der schweren Reiterei.

4. Zwei Brüder und zwei Herzen begrüßten Tau und Tag, am Abend purpurfarben zu Longwy in den Garben die Fahne „Amen“ sprach.

5. Und als sie Amen sagte, riß noch ein Herz entzwei: „Ade, mein lieber Jäger, dich grüßt der Fahnenträger der schweren Reiterei!“

6. Ach Mutter, liebste Mutter, nur fest auf Gott gebaut, noch tut die Fahne schweben, die mir auf Tod und Leben mein Führer anvertraut.

7. Und flüstert sie einst leise: „Nun gilt es dir, Gefell!“ dann folgt der Fahnenträger dem großen Trommelschläger zum himmlischen Appell.

Dichtung: Josef von Lauff 1914. Weise: H. A. v. Gordon. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Andreas Förster

1. Bei Se = dan auf den Hö = hen, da = stand nach blut = ger
Schlacht in = stil = ler A = bend = stun = de ein Schüt = ze auf der
Wacht, in = stil = ler A = bend = stun = de ein Schüt = ze auf der Wacht.

2. Die Wolken ziehn gen Osten, die Dörfer stehn in Brand; sie leuchten durch die Fluren weithin ins ganze Land.

3. Was jammert dort im Busche? Da liegt ein Reitersmann mit tiefer Todeswunde im Busche bei Sedan.

4. „Gib Wasser, deutscher Kamrad, die Kugel traf so gut! Dort an dem Wiesenrande, da floß zuerst mein Blut.“

5. Gewähr mir eine Bitte, grüß mir mein Weib und Kind! Ich heiß Andreas Förster und bin aus Saargemünd.

6. Ich ließ mein Weib und Kinder daheim am trauten Herd, sie harren ihres Vaters, der niemals wiederkehrt.

7. Grab mich am Wiesenrande dort ein beim Morgenrot!" Er sprach und schloß die Augen, der Reitersmann war tot.

8. Am hellen frühen Morgen grub ihm der Schütz das Grab, gab ihm viel Wiesnblumen und Zweige mit hinab.

9. Er machte ihm ein Kreuzlein und schrieb die Worte drauf: Hier ruht ein tapfrer Reiter, bis ihn der Herr weckt auf.

Dichtung: von dem Gefreiten Kurt Moser vom Dresdener Schützenregiment 108 am 29. Okt. 1870 in der Kirche zu Villepinte geschaffen. Aus dem Erzgebirge, der Wetterau, dem Rheinland und Hessen-Nassau überliefert. Über die Entstehung des Liedes erzählte der Veteran Moser während des Weltkrieges, er habe auf seinem Strohlager keinen Schlaf finden können. Ein Trompeter hatte vor dem Muttergottesbild am Altare ein Lichtstümpfchen angezündet, dadurch wurde Moser an ein Erlebnis des Sedantages erinnert, wo ein sterbender französischer Reiter die Mutter Gottes angerufen und ihn selbst um einen letzten Liebesdienst gebeten habe. Weise: einem Tiroler Lied von Hans Euler entlehnt. Saargemünd, zum Herzogtum Lothringen gehörig, befand sich von 1736 bis 1871 ununterbrochen unter französischer Verwaltung, seit 1766 war es Frankreich einverleibt. Von 1871–1919 gehörte es zu Deutschland, durch den Versailler Vertrag fiel es wiederum an Frankreich. Es gehört heute zum Departement Moselle (St. Metz), sein französischer Name lautet Sarreguemines. Andreas Förster war bei Sedan also französischer Soldat, gleich wohl konnte er sich infolge seiner deutschen Muttersprache gut mit seinem „deutschen Kameraden“ (4,1) verständigen.

Heimat, ach Heimat



1. { Hei= mat, ach Hei= mat, ich muß dich ver=la=sen; } Frankreich, unser alter Feind,
{ Deutschland, mein Deutschland ruft uns zu den Waffen! }



läßt uns kei-ne Ruh, ja kei-ne Ruh, morgen marschieren wir dem Rhei-ne zu.

2. Frankreich, o Frankreich, wie wirds dir ergehen, wenn du die deutschen Soldaten wirft sehen! Deutsche Infantristen haben frohen Mut, ja frohen Mut, wehe dir, o wehe dir, Franzosenblut!

3. Bruder, ach Bruder, ich bin schon geschossen, feindliche Kugeln, die haben mich getroffen. „Geh und hol geschwinde einen Feldarzt her, ja Feldarzt her, ob mir vielleicht zu helfen noch wär.“

4. „Bruder, ach Bruder, ich kann dir nicht helfen! Muß für das Vaterland tapfer weiter kämpfen. Hilfe dir der liebe, liebe Herre Gott, ja Herre Gott, denn wir marschieren nach Frankreich fort.“

5. Heut oder morgen marschieren wir weiter, über die Grenze nach Frankreich hinein, weiter immer weiter über Berg und Tal, ja Berg und Tal. Schätzlein, leb wohl, leb wohl, zum allerletzten Mal.

Dichtung und Weise: In hessens heimisches Soldatenlied des XIX. Jahrhunderts (Elemente schon in der „Rewelge“. Vgl. S. 34). 1914 ungeheuer viel beim Ausmarsch gesungen und unter der Truppe weit verbreitet. Soll 1914 in Stettin durch den Kriegsfreiwilligen Walter Schwanitz vertont sein. Von den vielen verschiedenen Fassungen von Text und Weise wurde das Beste ausgewählt.

Reiterlied



1. Ein Käu=zein hat im Bau-me ge=schrien die gan=ze Nacht,



da hab ich an die Hei=mat am grü=nen Rhein ge=dacht.

2. Es ist ein Schnee gefallen, drauf flammt das Morgenrot, ich weiß ein frisches Mädel, das treu mir bis zum Tod.

3. Die Pferdehufe stampfen wohl über ein Grab am Pfad, drin ruht mein allerbest, blutjunger Kamerad.

4. Der Westwind geht durch Flandern, ein Wetter zieht heran, dem traben wir entgegen, Dragoner und Ulan.

5. Am Wegrand geigt ein Spielmann, ist Fiedler Tod genannt, wir reiten mit lachenden Augen für unser Vaterland.

Dichtung: Oskar Richardt 1917.

Weise: Im Ton: Die Nacht spannt ihren Schleier.

Das Lied vom Kameraden



1. Ich hatt einen Ka=me=ra=den, einen bes=sern findst du



nit. Die Trom-mel schlug zum Strei=te, er ging an mei=ner



Sei=te im glei=chen Schritt und Tritt, im glei=chen Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilts mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben mein guter Kamerad!

Dichtung: Ludwig Uhland 1809; angeregt durch das Rewelge-Lied (vgl. S. 54) Weise: Friedr. Silcher 1825.

O Straßburg



1. O Straß=burg, o Straß=burg, du wun=der=schö=ne Stadt, dar=



in=nen liegt be=gra=ben so man=ni=cher Sol=dat, — dar dat.

2. So mancher, auch schöner und tapferer Soldat, der Vater und lieb Mutter bösl'ich verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus. Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt uns den Sohn heraus.

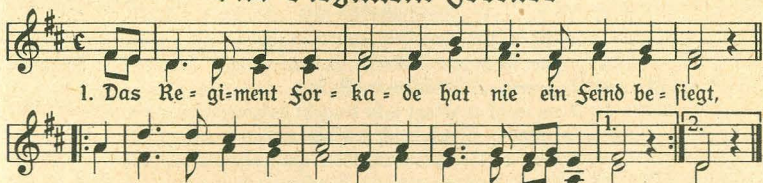
5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld, euer Sohn und der muß sterben im weiten, breiten Feld.

6. Im weiten, im breiten, all vorwärts vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget allzusehr. Gut Nacht, mein herzlich Schätz, ich seh dich nimmermehr.

Dichtung: Zuerst im Seseheimer Liederbuch 1771. Weise: um 1780 in Schwaben zuerst nachweisbar.

Das Regiment Forkade



1. Das Re = gi = ment For = ka = de hat nie ein Feind be = siegt,

ob = schon seit fünf = zig Jah = ren im Wind sein Ban = ner fliegt. fliegt.

2. Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr und Ruhm, und König Friedrich sagte: Das nenn ich Heldenmuth!

3. Und will ich Krieger sehen, seh ich dies Regiment! Doch Kriegsglück ist launisch = Nacht ist's, und Hochkirch brennt.

4. Wie Nachtgespenster brachen die Feinde aus der Schlucht, jetzt liegt der dritte Mann schon, doch keiner denkt an Flucht.

5. Da sprengt ein General her in vollem Rosseslauf: Forkade kann zurückgehn, und Wedell nimmt euch auf.

6. Sie schütteln mit dem Kopfe, ein alter Flügelmann spricht: Forkade ist nie gewichen, wir weichen auch heute nicht!

7. Schon liegt in seinem Blute der letzte Offizier! Nun, Junker, denkt der Ehre, das Regiment führt Ihr!

8. Es ist ein feiner Knabe, er trägt noch keinen Flaum! Und wieder mahnt zum Rückzug ein Bote, bedeckt mit Schaum.

9. Als ich vor Wochen eintrat, da lernst du Pflicht und Ehr, ich hörte wohl von Siegen, von Rückzug nimmermehr!

10. Daß nicht in jungen Händen die alte Ehre bricht: Forkade ist nie gewichen, wir weichen auch heute nicht!

11. Und wilder wird der Ansturm und rasender der Kampf, es dröhnt die Erde von Schüssen und der Schwadron Gestampf.

12. Und von den Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch der Junker und endlich fällt auch er.

13. Sein Herzblut fließt in Strömen, die bleiche Lippe spricht: Forkade ist nie gewichen, auch heute weichen wir nicht!

Dichtung: Georg von Kries 1906. Weise: Hans Hertel. Mit Erlaubnis des Verlages P.J. Tonger in Köln a/Rh.

Der Soldat

1. Es geht bei ge-dämpfter Trom-mel Klang; wie weit noch die Stät-te, der Weg wie-lang! O wär er zur Ruh und al-les vor-bei! Ich glaub, es bricht mir das Herz ent-zwei, ich glaub, es bricht mir das Herz ent-zwei.

2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem man setzt den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiel wird paradiert, dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

3. Nun schaut er auf zum letztenmal in Gottes Sonne freudigen Strahl. Nun binden sie ihm die Augen zu. Dir schenke Gott die ewige Ruh.

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt, sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

Dichtung: Adalbert v. Chamisso 1832, nach dem Dänischen von Hans Christian Andersen. Weise: Friedrich Silcher 1837.

Es zog ein Regiment

1. Es zog ein Re-gi-ment vom Un-ger-land her-auf, es zog ein Re-gi-ment vom Un-ger-land her-auf, ein Re-gi-ment zu Fuß und ein Re-gi-ment zu Pferd, ein Ba-tail-lon Deutsch-meister.

2. Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein, Frau Wirtin schenkt ihnen den kühlen Wein, schwarzbraunes Mädel schenkt ein.

3. Und als der helle, lichte Tag anbrach, und als das Mädelein vom Schläfe erwacht, ei da fing sie an zu weinen.

4. Ach, schwarzbraunes Mädchen, warum weinst du so sehr? Ein junger Offizier von der ersten Kompanie hat mir mein Ehr genommen.

5. Der Hauptmann der war ein gar strenger Mann, die Trommel ließ er rühren, ein Galgen ließ er bauen, den Fährich ließ er henken.

6. Es zog ein Regiment vom Ungerland herauf, ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister.

Dichtung und Weise: Bei den Hessen-Casselschen Truppen entstanden am Rhein und im Bergischen seit 1820 vielfach gesungen. Satz: Gerhard Palmann.

Schills Tod



1. { Schill ist tot! Er gab sein Le = ben, schnell schlug sei = ne To = des = stund, }
als er war vom Feind um = ge = ben in — der ed = len Stadt Straßund. }



Dä = nen und Hol = län = der ka = men, die ihn grau = sam at = tak = kiert;



die ihn auch ge = fan = gen nah = men, als er töd = lich fiel blei = siert.

2. Schill der wollts noch einmal wagen, griff in ihrer Flanken ein: Wehrt euch, Brüder! tät er sagen, wehrt euch, daß wir Sieger sein! Er gab gleich sein Pferd die Sporen, haut und schießt, daß blitzt und kracht: Wehrt euch tapfer, meine Brüder, wehrt euch tapfer in der Schlacht!

3. Als er vor die Fronte reitet, traf ihn hier der erste Schuß, ein Holländer Küraschreuter schoß ein Kugel durch sein Fuß. Er verband sich selbst die Wunde mit seinem Sacktuch um den Fuß, socht dann noch dreiviertel Stunden, tat noch manchen Hieb und Schuß.

4. Schill der sprengt ganz zornig weiter, achtet nicht auf seinen Schmerz; da schoß ein Holländer Reuter ihm eine Kugel durch sein Herz. Als das Volk nun hat vernommen, daß ihr Oberst sei ermordt, gaben viele sich gefangen, und die andern flohen fort.

Dichtung und Weise: Von Wilhelm Frh. v. Dittfurth in Obertulba b. Kissingen aufgezeichnet. Ferdinand Baptista v. Schill, geb. 6. Jan. 1776 in Wilmsdorf b. Dresden, rückte als Regimentskommandeur des 2. Husarenregiments in Berlin am 28. April 1809 ohne Vorwissen des Königs mit einigen Offizieren und einer Kompagnie Jäger zu Fuß an der Spitze seiner Reiter aus, um eine Volkserhebung gegen Napoleon zu entfesseln. In Straßund eingeschlossen, fiel er am 31. Mai 1809 im Straßenkampfe. Sein Kopf wurde nicht mitbeerdigt, sondern an den König Jérôme von Westfalen nach Kassel geschickt. Von dort gelangte er in das anatomische Museum zu Leiden in Holland, wo er bis 1837 in Spiritus gezeigt wurde. Elf gefangene Offiziere wurden am 16. September 1809 in Wesel im Rheinland erschossen. Schills Kopf wurde zusammen mit den sterblichen Resten einer Reihe von ihnen 1837 in einem Mausoleum in Braunschweig von Freunden beigelegt.

Albert Leo Schlageter

zum Gedächtnis



1. Treu bis zur lez = ten Stun = de, treu deut = schem Pflicht = ge =



bot, traf dich die To = des = wun = de, mit



fest = verschloßnem Mun = de fielest du für deut = sche Not! Not!

2. Du hast uns wollen zeigen, was deutscher Mut vermag, zu kämpfen und zu schweigen, drum sollen Flammen steigen aus deinem Sterbtag!

3. Die Fahne soll sich senken bei deines Namens Klang! Du sollst den Sinn uns lenken, wir wollen dein gedenken, das ganze Leben lang!

Dichtung: Paul Boeddinghaus, 1923. Weise: Im Ton „Als wir nach Frankreich zogen“. Albert Leo Schlageter, geb. 12. August 1894 in Schönau im Wiesental im Schwarzwald, nahm als Feld- = Artillerie-Offizier am Weltkrieg teil, zeichnete sich im Baltikum mehrfach, besonders bei der Erstürmung der Dünabrücke in Riga aus (vgl. das Buch „Die letzten Reiter“ von Edwin Erich Dwinger, S. 218), erstürmte als Führer einer Sturmkompanie im Sturmбатаillon Heinz am 21. Mai 1921 den Annaberg in Oberschlesien, nahm an der Organisation des aktiven Widerstandes gegen den Ruhrreinfall der Franzosen 1923 teil, wurde vom französischen Kriegsgericht am 9. Mai 1923 zum Tode verurteilt und am 26. Mai in Düsseldorf erschossen.

Mit Mann und Roß und Wagen



1. Mit Mann und Roß und Wa-gen, so hat sie Gott ge-schla-gen. Es



1. irrt durch Schnee und Wald um-her das gro-ße-mächt-ge Fran-schen-heer. Der

2. Jä-ger ohn Ge-wehr, ohn Ge-wehr, † Kai-ser oh-ne Heer, oh-ne Heer, †



Kai-ser auf der Flucht, auf der Flucht, Sol-da-ten oh-ne Zucht, oh-ne Zucht. } Mit
Heer oh-ne Kai-ser, oh-ne Kai-ser, † Wild-nis oh-ne Wei-ser, oh-ne Wei-ser. }



Mann und Roß und Wa-gen, so hat sie Gott ge-schla-gen.

3. † Trommler ohne Trommelstock, † Kürassier im Weiberrock, † Ritter ohne Schwert, † Reiter ohne Pferd. Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.

4. † Fährich ohne Fahn, † Flinten ohne Hahn, † Büchsen ohne Schuß, † Fußvolk ohne Fuß. Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.

5. † Feldherrn ohne Wiß, † Stückleut ohn Geschütz, † Flüchtler ohne Schuh, † nir-gend Rast und Ruh. Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.

6. † Speicher ohne Brot, † aller Orten Not, † Wagen ohne Rad, † alles müd und matt. Kranke ohne Wagen, so hat sie Gott geschlagen.

Die schöne Spruchdichtung soll 1813 von Ferdinand August geschaffen sein; sie erschien zuerst auf einem fliegenden Blatt 1813 in Riga unter dem Titel „Fluchtlieb“.

Die Weise ist vor 1818 belegt.

Deutsche Heimat



1. Deut-sche Hei-mat, dei-ne Lan-de nur noch ein-mal frei der Ban-de



2. Nur noch einmal deine Felder, deine dunkeldichten Wälder, wo auf grünen Kiefernzweigen sprießend helle Kerzen steigen, deine Wälder zu betreten, ist mein Beten.

3. Nur noch einmal deine Heiden, deine Blumenhügelweiden, die in roten Lichtern glänzen, buntgeschmückt von Blütenkränzen, deine Heiden zu betreten, ist mein Beten.

4. Deutsche Heimat, deine Erden nur noch einmal vor dem Sterben mit dem durstigen Mund zu küssen, und in letzten Scheidegrüßen deine Gräber zu betreten, ist mein Beten.

Dichtung: Edwin Erich Dwinger

Weise: Ernst-Lothar v. Knorr.

Den toten Brüdern



2. Überstanden ist die Hölle der Granaten und Schrapnelle, nun schützt Mutter Erde euch. Durst und Hunger, Frost und Fieber, Sturm und Regen sind vorüber, Mutterschoß ist warm und weich.

3. Aber wir, die wir hieroben noch im Sonnenlicht, geloben eins euch in die Gruft hinein: Nicht umsonst habt ihr gestritten, nicht umsonst habt ihr gelitten, eure Erben wollen wir sein!

4. Eurer schweren Arbeit Erben, Erben selbst von Not und Sterben, alles geh von Hand zu Hand! Erben eures Herzens Brennen für das Größte, was wir kennen: Deutsches Volk und Vaterland.

Dichtung: Ostwald 1915. Weise: Walter Rein. Aus der im Felde von Leipziger Landsturmännern herausgegebenen Feldzeitung „Der Landsturm“. Aus Hanseaten Singblatt 23. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Das neue Kameradenlied

1. Wer war es, der gleich dir im Feld den grau-en Eh-ren-rock
 trug? Wer war es, der dein Bru-der ward, dem dein Herz ent-ge-gen-
 schlug? Der mit dir im Sturm und Wet-terbraus hielt wacker im Trommel-
 feu-er aus? Das war mein Ka-me-rad, mein gu-ter Ka-me-
 rad! Das war mein Ka-me-rad, mein gu-ter Ka-me-rad!

2. Wer lag neben dir auf dem harten Stroh im windigen kalten Eiwak? Wer teilte mit dir den letzten Bissen Brot, die letzte Pfeif Tabak? War dein Nachbar, wenn die Kugeln sprühen, wenn im heißen Gefecht die Läufe glühen? Das war usw.

3. Wer kam dir zu Hilfe in höchster Not, wenn die Waffe entsank deiner Hand? Wenn die Wunde blutete dunkelrot, wenn der Durst dir die Lippe verbrannt? Wer hat dich getragen, das Leben gewagt, wer hat dir ein tröstendes Wort gesagt? Das war usw.

4. Wer lag auf dem Felde nach der Schlacht, gab sein junges Leben dahin? Wer hat dich im Sterben noch angelacht, als der Tod ihn schon umfing? Wen grubst du ein am Wegesrand, da draußen fern vom Vaterland? Das war usw.

5. Drum laßt uns alle Kameraden sein, getreu und deutsch und wahr. Wir wollen immer Kameraden sein, laßt es sein, wie es draußen war! Reichet euch die Kameraden-hand, hoch lebe unser Vaterland! Sei du usw.

Dichtung: Andreas Bauer, Kronach i. S.; Weise: M. Hoffmann, Kronach. Das Lied ist Herrn Oberst Franz Sehn zugeeignet. Es ist Eigentum des Verlages M. Hoffmann, Kronach, wo es auch für Blasorchester erschienen ist.

Die für das Vaterland starben

Im Kanon zu 2 Stimmen

(1.) Die für das Va-ter-land star-ben, eh-ren wir am
 be-sten, — wenn wir für das Va-ter-land le-ben.

Dichtung: Aus einer Zeitung.

Weise: Ernst Lothar v. Knorr.

Flandernlied

1. In Flan-bern sind vie-le Sol-da-ten, und in
Flan-bern sind vie-le ge-fal-len; und da ha-ben zwei stän-di-ge
Freun-de ein-an-der so her-z-lich ge-liebt.

2. Sie hatten einander geschworen, daß der eine dem andern treu bleibt, sollte einer von uns beiden fallen, daß der andre den Lieben gleich schreibt.

3. Und als nun die Schlacht war geschlagen und sie kehrten zurück ins Quartier-
o wie schnell sich die Zeiten verändern! Er nahm ein Bleistift und schrieb aufs Papier.

4. Und dann schrieb er mit zitternden Händen den trauernden Eltern zurück: Euern
Sohn hat die Kugel getroffen, er liegt in Flandern und kehrt nicht zurück.

Dichtung und Weise: Von H. A. v. Gordon 1914 geschaffen.

Die Melodie ist unter anderen von Musiklehrer Maier-Heuser in Karlsruhe nach Soldatenmund aufgezeichnet; in der vorliegenden Fassung nach der mündlichen Überlieferung der 4. Res. 80 im Jahre 1916 von Wilhelm Schumacher.

Lied vom 9. November 1923

(auf die vorige Weise zu singen)

1. In München sind viele gefallen, in München warn viele dabei, es traf vor der
Feldherrenhalle deutsche Helden das tödliche Blei.

2. Sie kämpften für Deutschlands Erwachen im Glauben an Hitlers Mission!
Marschierten mit Todesverachten in das Feuer der Reaktion!

3. In München sind viele gefallen für Ehre, für Freiheit und Brot. Es traf vor
der Feldherrenhalle sechzehn Helden der Märtyrertod.

4. Ihr Toten vom 9. November, ihr Toten, wir schwören es Euch: Es leben noch
viel Tausend Kämpfer für das dritte, das Großdeutsche Reich!

Dichtung: Adolf Wagner.

Es zog ein Hitlersmann hinaus

1. Es zog ein Hit-lers-mann hin-aus, er ließ sein Mütterlein zu Haus, und
als die Tren-nungsstun-de kam, er traurig von — ihr Abschied nahm. Sie
a=ber wei-nend zu ihm spricht: Hit-ler-gar-dist, tu dei-ne Pflicht.

2. Der Fahnenträger geht voran, er zählt kaum siebzehn, achtzehn Jahr. Grüßt mir mein liebes Mütterlein, sie soll nicht weinen, nicht traurig sein, wenn ich auch fall in blutger Schlacht, hab's Hakenkreuz in Ehr gebracht.

3. Und dann begann die blutige Schlacht, sie standen alle Mann für Mann, sie wanken und sie weichen nicht, tun bis zum Tode ihre Pflicht. Für's Hakenkreuz auf blutig rot gehn sie mit Freuden in den Tod.

4. In München war die heiße Schlacht, die roten Hitlerfahnen wehn. Davon erzählt kein Heldenbuch, was sich am Odeonsplatz zutrug, als eine kleine Heldenschar fürs Vaterland gefallen war.

Dichtung und Weise: mündlich in der S-A überliefert. Das einzige Lied, in dem der Marsch zur Feldherrnhalle unmittelbar den ersten tastenden dichterischen Niederschlag gefunden hat. Im Ton des bei der Truppe viel gesungenen Soldatenliedes: „Zwei Freunde zogen Hand in Hand“.

Soldatentod

1. Wo sind denn uns = re Of = fi = zie = re, die
 uns so treu = lich kom = man = die = ren? Ein je = der stellt sich an sein
 Ort, (an sein Ort,) wir müs = sen mar = schie = ren, müs = sen fort, (müs = sen fort!) Lieb
 Hei = mat = land, a = de, lieb Hei = mat = land, a = de!

2. Das Feld war gestern blutbegossen, manch Reiter da vom Pferd geschossen. So mancher Musketier muß küssen die Erd, und viele Dragoner, sie stürzten vom Pferd. Lieb Heimatland, ade!

3. Den Feind, den haben wir geschlagen, den schönsten Sieg davon getragen; drum weine nicht, du Mägdlein, (Mägdlein,) fürs Vaterland so muß es sein, (muß es sein). Lieb Heimatland, ade!

4. Und die im Feld so brav gestritten, den Heldentod so treu erlitten, wir gaben ihn' das Ehrengelait. Sie ruhen sanft nun Seit an Seit. Lieb Heimatland, ade!

5. Der Offizier und der Soldat, im Tode noch als Kamerad! Nun gute Nacht, du deutsches Land, (deutsches Land,) lieb wohl, du liebes Vaterland, (Vaterland). Lieb Heimatland, ade!

Dichtung: Frei nach einem handschriftlichen Lied vom Niederrhein aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts von Hermann Wirth. Weise und Satz: Frei nach einer Weise des 18. Jahrhunderts von Hermann Wirth.

Zum Abschied

1. Viel Freun-de in Frank-reich schla-fen, drei Spa-ten = sti = che
 tief. Ein Lied summt mir im Her-zen, als ob mich ei-ner rief. Heiß
 Herz-blut muß ver-goß = sen für un-ser Deutsch-land sein, eh
 blüht aus ro-ter Er-de ein Frie-dens-blü-me = lein, eh
 blüht aus ro-ter Er-de ein Frie-dens-blü-me = lein.

2. Hätt ich nur keine Liebste, die um mich weinen tut! Wie leicht wollt ich hingeben mein warmes, junges Blut! Doch sollt auch ich einst schlafen drei Spatenstiche tief, da will ich von ihr träumen, als ob sie bei mir schlief.

3. Und spielen Sonnenstrahlen, so ist's ihr weiches Haar. Nachregen sind ihre Tränen, geweinet Jahr um Jahr. Und wenn der Wind wird streichen leis übers Blumenland, da will ich sinnend und träumend, als wärs ihre liebe Hand.

Dichtung und Weise: Fritz Krebs 1915.

Gelöbnis

1. Der Wind weht kalt von O-sten, wir zie-hen der Hei-mat zu.
 Wir ha-ben die Schlacht ge-schla-gen, das Schwert hat end-lich Ruh!

2. Die Schlacht, sie ist verloren, das Heer zerstob wie Spreu. Wir haben dem König geschworen, dem König, dem bleiben wir treu.

3. Oh voller Schmach und Schande, du ruhmgekröntes Heer. Als Lieb und Treue schwanden, da schwand auch Ruhm und Ehr.

4. Der Wind rauscht in den Eichen da droben in Walhall; ihr vielen toten Brüder, wir rächen euch allzumal.

Dichtung: 1918 auf dem Rückzuge von Hellmut Mayer gedichtet; M. ist heute Professor für Strafrecht an der Universität Greifswald. Weise: Es dunkelt schon in der Heide; 1860 aus Pommern belegt, heute 3. B. in Ostpreußen auf dem Lande noch viel gesungen.

Auf, junger Tambour!

1. { Auf — jun = ger Tam-bour, schla = ge an! (schla-ge an!) heut
Nach Frank-reich wol = len wir hin = an, (wir hin-an!) der —

gilt es wak-ker zu mar = schie = ren. } Am We = ge — wil =
Seind soll uns = re Waf-fen spü = ren. }

= de Ro = sen blühn, ja blühn, wenn Gre = na = dier²⁾ ins Feu = er ziehn.

2. Am Wege steht ein kleines Haus, im Fenster spiegelt sich der Morgen. Ein schönes Mädchen schaut heraus, ihr Angesicht voll Lieb und Sorgen: Fahr wohl, fahr wohl, du stolze Zier, du schmucker Königs-grenadier.²⁾

3. Und sollen wir nicht siegreich sein, so lebt denn wohl, ihr deutschen Eichen, vom Schlachtfeld kehren wir nimmer heim, in Frankreich solln unsre Knochen bleichen. In fremder Erde schlafen wir als tapfre Königs-grenadier.²⁾

4. Und morgens dann im Frühlingsrot, da bricht der Feind den Wald zu Scherben, der schwarze Kragen leuchtet rot, soll sich mit unsrem Herzblut färben. Um deutsche Erde kämpfen wir, ja wir, für Adolf Hitler sterben wir!¹⁾

¹⁾ Die Schlusszeilen lauteten ursprünglich: Drum kämpfet mutig, halt euch gut, ja gut, gebt eurem Kaiser euer Blut. ²⁾ Hier wird oft auch „deutscher“ Pionier, Kanonier“ usw. gefungen.

Dichtung: Im Jahre 1907 von Robert Friedel beim Grenadierregiment Nr. 100, 7. Komp. in Dresden geschaffen. Das Lied wanderte dann über die ostpreussischen und oberschlesischen Freicorps in die SA, wo der Text in der folgenden Form Verbreitung fand:

1. Du kleiner Tambour, schlage ein! Nach Berlin, da wollen wir marschieren. Nach Berlin, da wollen wir hinein! Der Marxist soll unsre Waffen spüren! Am Wege wilde Rosen blühen, wenn die S-A zieht nach Berlin.

2. Am Wege steht ein kleines Haus, im Fenster spiegelt sich der Morgen. Ein kleines Mädel schaut heraus, ihr Antlitz ist voll Lieb und Sorgen. So leb denn wohl, Hitlergardist, der du ein Freiheitskämpfer bist!

3. Und sollten wir nicht siegreich sein, so lebt denn wohl, ihr deutschen Eichen! Vom Schlachtfeld kehren wir nicht heim, vorm Feind, da wollen wir nicht weichen! Um deutsche Erde kämpfen wir, für Adolf Hitler sterben wir!

Kriegers Nachtlied

1. Der Wind braust in — den Wei = den, der Re = gen —

jagt, das ist — die Zeit der Lei = den: Weh dem, der klagt!

2. Laß brennen, Herz, laß brennen, rück her, Kamrad! Ums tote Glück zu flennen, seis uns zu schäd.

3. Wir wolln die Säuste ballen, als wärs vorm Feind. Der bleibt der Nacht verfallen, der heute weint.

4. Kamrad, die Hand am Schwerte, bete –sonst nicht! Herr, gib uns Kraft und Härte und Büchsenlicht.

5. Wir solln mit kalten Augen, wenns draußen tagt, vorm Feind als Schützen taugen –weh dem, der klagt!

Dichtung: Walter Flex: „Kriegers Nachtlied“ Weise: Carl Cranz. Mit Erlaubnis des Komponisten.

Das zweite Bataillon

1. Das zwei = te Ba = tail = lon in Frank = reich sollt es
(Die Trom = mel hört man schon: und tau = send Krie = ger)

(strei = ten.) ihr nach bis an den Feind, zu Haus manch Mäd = chen
(schrei = ten)

weint. Welk sind die Ro = sen, welk sind die Ro = sen,
welk sind die Ro = sen, die vom Helm uns glei = ten.

2. Drei Jahre an der Front, –starr wurden die Gesichter. Wer lag am Hardaumont, wer stürmte Glanderns Trichter, der weiß, was Sterben gilt, wenns Blut vom Herzen quillt. Stumm steigt er aufwärts, stumm steigt er aufwärts, stumm steigt er aufwärts vor den ewgen Richter.

3. Und als das Ende kam, zerbrannt warn unsre Reihen. Der Rest sein Abschied nahm, zu lieben und zu freien. Man sagt uns viel von Glück, friedseligem Geschick: Lug sind die Lieder, Lug sind die Lieder, Lug sind die Lieder lockender Schälmeien.

4. Noch immer wir marschiern, sind auch zerstreut die Heere; wir werden Waffen führn, zerbrach man auch die Wehre. Welch Elend uns umdräut, dereinst ruft uns die Zeit. Kampf gilts und Blut, Kampf gilts und Blut, Kampf gilts und Blut für unsres Volkes Ehre.

Dichtung und Weise: Heinz Rautenberg, 1929. Hardaumont, Bergrücken nordostwärts vor Verdun, nördlich von Damloup und der Daurgschlucht, ostwärts von Douaumont, mit einer permanenten Batterie, wurde im Weltkrieg am 15. Dezember 1916 an die Franzosen verloren.

Goldatenstand

Der Soldat muß sich können fühlen

Im Kanon zu 3 Stimmen

1. (2.) 2. (1.) 3. (3.)

Der Sol = dat muß sich kön = nen füh = len. Wers nicht e = del und
no = bel treibt, lie = ber weit von dem Hand = werk bleibt.

Dichtung: Friedrich Schiller.

Weise: Ernst Lothar v. Knorr.

Trutzlied

1. { Wer jet = zig Sei = ten le = ben will, muß han ein tap = fers Her = ze, }
{ es hat der ar = gen Feind so viel, be = rei = ten ihm groß Schmerze. }

Da heißt es stehn ganz un = ver = zagt in sei = ner blan = ken Weh = re, daß
sich der Feind nicht an uns wagt, es geht um Gut und Eh = re.

2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

3. Doch wies auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Dichtung und Weise: Mitgeteilt 1876 durch Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth, nach einem handschriftlichen Liederbuch des 17. Jahrhunderts aus dem Besitz des Barons Truchseß zu Weßhausen.

Auf die vorige Weise zu singen:

1. Auf! bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen! Wer sich von Gott nicht scheiden läßt, der kann die Hölle zwingen. Der alte Gott, der deutsche Gott läßt sich noch immer schauen und macht des Teufels List zu Spott und seinen Stolz zu Grauen.

2. Auf! bleibet treu und haltet aus, wie Lug und Trug auch schnauben! Der Alte droben hält noch haus und schirmt den rechten Glauben, den Glauben, daß die Welt vergeht, wenn Männtreue wanket, den Glauben, daß wie Sand verweht, was um die Lüge ranket.

3. Denn Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden. Wer ganz die Seele drein gesetzt, dem wird die Krone werden. Drum mutig drein und nimmer bleich! Denn Gott ist allenthalben; die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!

Dichtung: Ernst Moritz Arndt, 1818.

Kriegslied der Wallensteiner

1. Es geht wohl zu der Som-mers-zeit, der Win-ter fñhrt da =
 Manch küß-ner Held zu Sel = de leit, als ich be = rich = tet
 hin.) Zu Fuß und auch zu Pferd, — wie man es nur be =
 bin.) gehrt, — gar mun = ter, be = sun = der, die be = ste Rei = te =
 rei. Ein gan-ze wer-te Rit-ter-schaft, Fuß = volk ist auch da = bei.

2. Kein besser Leben auf der Welt, das sag ich wiederum, als wann Soldaten haben Geld und trinken frisch herum in einer lustgen Stund. Spar dich, schöns Lieb, gesund! Wir scheiden mit Freuden auf unsern Feind nun zu; dem wollen wir tun Widerstand — zieh hin in guter Ruh!

3. Unser Herr Hauptmann mahnet auf, dazu rñhrt man das Spiel. Alsdann so zeucht¹⁾ der ganze Hauf, ist unser aller Will, greifen den Feind stark an; da sieht man manchen Mann mit Schießen, mit Spießen & ritterlich fechten frei; uns kommt zu hülf also geschwind die löblich Reiterei.

4. Kürassier, ganz ritterlich bestellt, die legen ein groß Ehr; auch stehn viel schöne Stück zu Feld wider des Feindes Heer: Falkenetlein gar frei, Feldschlangen auch dabei, Falkonen, Kartonen, darzu die groß Scharfmeß, die bringen unverhinderlich gar manchen in die Kräh.

5. Alsdann so rennt man zu der Zeit den Feind gar gewaltig an mit Stürmen und mit großem Streit; da kostets manchen Mann. Dann schreit der Sñhndereich: Nun will ich halten Sieg; mein Sñhnen wird mahnen frisch euren stolzen Mut, den ich stät aufrecht fñhren will, weil in mir ist ein Blut!

6. Da heßt sich recht Scharmñkel an, da bläst man tapfer drauf unter der Reiterei fortan; also schlägt man darauf. Wir schreien in der Not: Schieß, schlag und stich zu Tod! hervieder hau nieder nach des Hauptmanns Begehr; fällt euer Piken auf den Mann, machet die Sättel leer!

7. Und sterb ich auch auf solche Weis mit frischem freien Mut, dadurch erlang ich Ehr und Preis und wag daran mein Blut; darbei ich freundlich bitt: Wollt mirs verargen nit! Ich wende und ende dies Liedlein ohn Beschwerd: Ehrlich Soldaten, sag ich frei, die sind all Lobes wert!

¹⁾ zeucht = zieht

Dichtung: Fliegendes Blatt 1622. Weise: 1640, Parademarsch der kaiserlichen Armee, insbesondere des Wallensteinischen Heeres. 4,2. Falconet: Geschñß, das 2-3 Pfund Eisen oder ½-2 Pfund Blei schoß. 4,3. Salkaune schoß 6 Pfund Eisen; eine ganze Cartauue schoß hundertpfündige Kugeln, wog 70-80 Zentner und erforderte 24 Pferde Bespannung. 4,3. Scharfmeße, auch Masikana: „Das ist das große Geschñß, womit man die Mauern fällt“ schoß auch 100 Pfund. 4,4. Kräh-Sand.

Unser liebe Fraue

1. Un-ser lie-be Frau-e vom Kal-ten Brun-nen, be-scher uns ar-men
 Lands-knecht ein war-me Sun-nen, daß wir nit er-frie-ren, tragn
 wir in Wir-tes Haus wohl ei-nen vol-len Säk-kel, ein
 lee-ren wie-der aus, und ein lee-ren wie-der aus.

2. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann sein wollen Hemd vom Leibe und tuns uns selber an.

3. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen und das Rauben auch darzu!

Dichtung: Erstes Gesäß: Landsknechtsmarsch nach Georg Forster 1556. Zweites und drittes Gesäß nicht ganz stillechte Neu-dichtung aus „Deutsches Lautenlied“ (Köster, Berlin). Weise: Forster 1556.

Vivat! Jetzt gehts ins Feld!

1. Di-vat! Jetzt gehts ins Feld!— Mit Waf-fen und Ge-zelt; mit
 Waf-fen und mit mei-ner Kron, zu strei-ten in dem Feld.—

2. Und Friedrich der Große, er zeigt's den Feinden an, und ziehet dann ins Sach-senland, zwei Schwerter in der Hand.

3. Genral Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert; und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.

4. O General, sprach Friedrich: O Daun! wo steht dein Sinn? Ich nehm dir dein Geharnisch weg und dein Kanonen all.

5. In drei Kolonnen frisch aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: heran!

6. Schlagt an, schlägt, schlägt an! Schlagt an in schneller Reih, und weicht nicht von diesem Platz, bis sich der Feind zerteilt.

7. Groß Wunder ist zu sagen, was Friedrich hat getan: Er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Dichtung und Weise: Von Wilhelm Freiherrn v. Ditsfurth in der Gegend von Bayreuth aufgezeichnet. Das Lied behandelt den Feldzug von 1757. Die Schlacht von Prag gewann Friedrich am 6. Mai, der Sieg kostete ihn jedoch das Leben seines Feldherrn und Freundes, des Feldmarschalls Kurt Christoph Graf von Schwerin, (geb. 26. X. 1684). Er fiel, von fünf Kugeln durchbohrt, als er die zum Angriff auf die rechte Flanke des Feindes angesehten, aber unter dem Feuer der österreichischen Batterien zurückweichenden preussischen Bataillone mit der Fahne in der Hand vergeblich zum Stehen zu bringen und wieder gegen den Feind zu führen versuchte (vgl. das Lied: Als die Preußen marschierten vor Prag).

Prinz Eugen



1. Prinz Eu-gen, der ed-le Rit-ter, wollt dem Kai-ser wied-um krie-gen



Stadt und Festung Bel-ge-rad. Er ließ schla-gen ei-nen Bru-cken, daß man



Soldatenstand

1. Sol = da-ten sind ein strammer Stand! Wenn sie schießen, er = er = zie-ren, die Ge-
weh-re prä-sen = tie-ren, wenn sie klir-rend pa = ra = die-ren, ü-ben
flei-ßig Herz und Hand: Ja, die Gre-na = die-re, und die Sü = si =
lie-re, und die Pi = o = nic-re — na und die A = ri? Die A = ri so-wie = so!

2. Soldaten sind ein lustiger Stand! Wenn sie singen und marschieren, in den Stra-
ßen promenieren, mit den Mädchen scharmützieren, knüpft sich manches zarte Band
zu den Grenadieren, zu den Füsilieren, zu den Pionieren-na und die Ari? Die Ari sowieso!

3. Soldaten sind ein tapfrer Stand! Wenn sie abends patrouillieren, später stürmisch
attackieren, schließlich zärtlich biwakieren, ja, da tut sich allerhand bei den Grenadieren,
bei den Füsilieren, bei den Pionieren-na und die Ari? Die Ari sowieso!

Dichtung: Heinz Mtungo.

Weise: Gerhard Paßmann.

Der Kehrreim ist für jede Waffe entsprechend umzubichten, so z.B. statt „Ari“ Reiter, Flieger, Pan-
zer, Jäger, Schützen usw. In allen diesen Fällen kann statt „Füsilere“ auch „Kanoniere“ gesungen
werden.

Frischauf, ihr Kameraden

1. { Frisch = auf, ihr Ka = me = ra = den zu — Pfer = de und zu — Fuß. }
{ Potz Bom-ben und Gra = na = ten, mein Lieb ich las = sen — muß. }
Durch Städte, Dör = fer, — Au = en gehts hin in ra-schem Zug. Vom
Sen = ster Mä = del schau = en, dort win = ket uns ihr — Krug. Tri-di
he = jo, di — he = jo, di he = di, he = di = o, tri-di = o!



2. Leb wohl, mein schönes Mädchen, Soldatenblut ist heiß. Dein süßer Mund er schweiget, die Brust erzittert leis. Ach laß dich Herzen küssen, bis daß ich scheiden tu. Dann kommst du schlafen gehen, dann gönne ich dir die Ruh. Tridi...

3. O Deutschland du mein teures, geliebtes Vaterland. Wenn Feinde dich umgeben, die Waffe ist zur Hand. Und sollte ich auch sterben, was ist da schon dabei. Das Eisen darf nicht rosten, und Deutschland bleibt frei. Tridi...

Dichtung: Gotthard Steglitz. Weise: Im Ton „Auf auf zum fröhlichen Jagen“ aus Steiermark.

Volksheer und Landsknecht



2. Es sind der Straßen wohl genug in Frankreichs rotem Rebenland, in Welschlands weißem Alpenzug, in Rußlands schwarzem Sumpf und Sand. Es sind der Straßen wohl genug, und wären ihrer dreimal mehr: es geht der deutsche Siegesflug auch über dreimal mehr daher.

3. Wir ziehn zu Fuß mit festem Tritt, wir ziehn zu Roß, die Lanzen vor, es ziehn die schweren Mörser mit und was zur schwarzen Waffe schwor. Und gibt der Feind den Weg nicht frei: Ihr Kanoniere, drauf und dran! Daß Fußvolk und die Reiterei ihn jagen und erschlagen kann!

4. Der Landsknecht, dem das Gold erklang, bei Lärchenlied zum Schwert nur griff, es grauste ihm im Grabengang bei eines Mäusleins schrillumem Pfiff. Wir fragen nicht, ob freies Geld, ob tiefe Erd das Kampfwiege, wir kämpfen, wo wir hingestellt, und wo wir sind, da bleiben wir.

5. Ob Sonne sticht, ob Regen träuft, ob Meer und Strom im Frost gefriert, wo immer auch der Weg verläuft, der heut, der morgen wird marschiert, wo immer auch ich liegen soll, auf Dauen oder dumpfer Erd: Ich weiß nur, daß ich siegen soll und siegen werd-mit dir, mein Schwert.

Dichtung: Rudolf Herzog 1915. Weise: Neufassung nach Heinrich Hiege, 1916; bei der Niederschrift sind die Marschpausen besonders berücksichtigt.

Reserve

1. Gestern noch im Schützen = gra = ben, heut und mor = gen Ru = he
 ha = ben, ü = ber = mor = gen wie = der vor. Rei = ne =
 ma = chen, Schla = fen, Wa = schen, von den Lie = bes = ga = ben
 na = schen, frisch ge = ölt das Büch = sen = rohr.

2. Abends mit den Kerls zusammen. Im Kamin die Scheite flammen — ich der Länge nach auf Stroh. Meine Landwehr rings im Kreise singen wir die Heimatweife sehnsuchtsbang und siegesfroh.

3. Bin auch ich kaum dreißig Jahre, haben sie auch graue Haare — sie die Jungs, der Vater ich — eisern Band hält uns umschlungen, mich und meine lieben Jungen, meine lieben Jungs und mich.

4. Der Granaten Eisenfegen, heulender Schrapnells Entsetzen macht den Mann dem Manne wert. Ich geb Liebe stets aufs neue, und mein Lohn: Soldatentreue! Weiter hab ich nichts begehrt.

Dichtung: Uffz. d. L., Heidemarck (Eisler Kriegszeitung).

Weise: Ernst-Lothar v. Knorr

In Frankreich an der Somme

1. In Frankreich an der Som = me stand ei = ne Bat = te =
 rie im Schlamm bis an die Na = ben, im Dreck bis an die
 Knie. Viel Mon = de lang in hei = ßer Schlacht, lag



2. In Frankreich an der Somme, o heilige Barbara, da fiel ein Eisenhagel, wie nie die Welt ihn sah. In all den Schrecken, all dem Graus hielt treu bei den Geschützen aus die vierte Batterie.

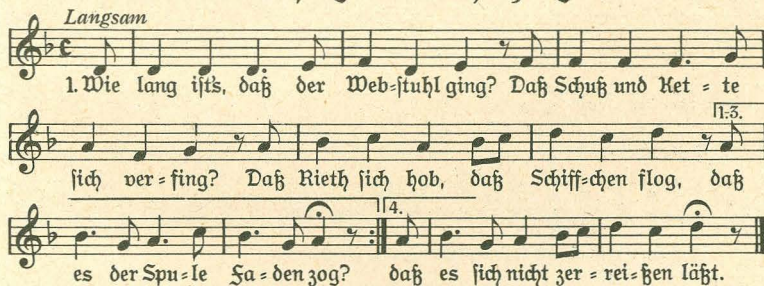
3. In Frankreich an der Somme das war ein Ringen schwer. Da stürmte der Franzose wohl hundertmal und mehr. Doch jedem Sturme hat getrogt, vor keinem Angriff aufgeprogt die vierte Batterie.

4. In Frankreich an der Somme stand eine Batterie. blieb auch kein Mann am Leben; genommen ward sie nie. Die stummen Rohre hochgereckt, so hat sie noch den Feind geschreckt, die vierte Batterie.

Dichtung: Heinrich Kaufung.

Weise: Ernst-Lothar v. Knorr.

Der Weber singt im Schützengraben



2. Lang ist es her. Das Schicksal webt das Lebenstuch dem Volk, das strebt. Der Webstuhl ist der harte Krieg, und was er webt, das ist der Sieg.

3. Die Kette ist der Männer Zahl, der Schuß, das ist des Todes Qual, die Bindung ist der rasche Tod, der färbt die weißen Fäden rot.

4. Die roten Fäden halten gut, die spannen das Volk aus Gut und Blut, die halten nun das Reich so fest, daß es sich nicht zerreißen läßt.

Dichtung: Heinrich Lersch.

Weise: Walter Rein

Der Teufel soll versinken

Im Kanon zu 4 Stimmen



Dichtung: Gustav Adolf Salchow.

Weise: Hermann Erdlen.

Aus Hanseaten-Singebblatt 5.

Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Räder, die rollen

1. 2. 3.

Rä-der, die rol-len, Feu-er, die flammen, Män-ner, die
 wol-len, ge-hö-ren zu-sam-men!

Dichtung: Heinrich Lerch.

Weise: Walter Rein

Aus Lüneburg sein wir ausmarschirt

1. { Aus Lü-ne-burg sein wir aus-mar-schirt, hur-ra, hur-ra, hur-ra! }
 { In Schles-wig sein wir ein-quar-tiert, hur-ra, hur-ra, hur-ra! }

Wir den-ken an uns-re Lieb-ste ja nicht, uns-re
 Lieb-ste las-sen wir im Stich. Ja denn zu Schles-wig, ja denn zu
 Schles-wig, ja denn zu Schles-wig mit Hur-ra! Hur-ra, hur-ra, hur-
 ral-la-la-la-la! Hur-ra, hur-ra, hur-ra-la-la-la-la! Ja denn zu
 Schles-wig, ja denn zu Schles-wig, ja denn zu Schles-wig mit Hur-ra!

2. Und als der achte Mai anbrach, hurra, hurra, hurra! Und als wir noch bei dem Frühstück warn, hurra, hurra, hurra! Der Dän zu bombardiern be-gann wir Deutschen schossen tapfer gegen an, und er mußte weichen mit Hurra!

3. Und als der andre Tag anbrach, hurra, hurra, hurra! Und wir das Schlach-t-feld genau besah'n, hurra, hurra, hurra! Da waren alle Berge so rot von lauter, lauter Dänenblut. Sie mußten sterben mit Hurra!

Dichtung und Weise: Aus Hannover, 1864.

Zu Danzig auf dem langen Markt

1. Zu Dan-zig auf dem lan-gen Markt drei Kom-pa-nien Gre-na-



2. In Polen um den Rawka-Kopf vier Tage ward gerungen, der Ruß' ist vorge-
drungen, heut wird er zurückgezwungen! „Zum Gegenstoß tret' an! Richt euch!“

3. Vor Humin liegt ein weites Feld, das birgt schon blutige Saaten; es fauchen die
Granaten, ausschwärmen die Soldaten. „Sprung auf, marsch, marsch!“ Hurra! Hurra!

4. Am Abend fiel ein weißer Schnee, gar mancher streckte nieder für immer seine
Glieder. Wir halten die Höhe wieder. — „Leuchtkugeln überm Feind! — Gebt acht!“

5. Und wer da trägt den grauen Rock bei des Kaisers Grenadieren muß mancher sein
Leben verlieren. Kameraden weiter marschieren — „Drei Salven übers Grab! Gebt Feuer!“

Dichtung und Weise: Heinz Rautenberg 1930.

Die Rawka, ein rechter Nebenfluß der Bzura in
Polen, entspringt 28 km ostwärts von Łódź; im Weltkrieg seit Dezember 1914 Stellungskrieg an der
Rawka. Humin, ein polnisches Dorf ostwärts von Łowicz, liegt an der Rawka; in der Schlacht bei
Humin, vom 31. Januar bis 2. Februar 1915 nahm die 9. deutsche Armee die Stellung der 2. russischen
Armee an der Rawka

Das La Bassé-Lied



2. Mancher Kamerad ist gefallen vor Festubert, wollte siegen oder sterben, um
den Tommy zu verderben, daß dem Vaterland es wohl ergeh, kämpften alle sie
vor La Bassé.

3. Fahrt zum Teufel, Tommies, Inder, und denkt an uns! Solln wir euch noch
etwas schenken, nehmet dies zum Angedenken, nehmet dies, daß euer Herz zerreißt
vor Weh, da ihr geschlagen seid vor La Bassé.

4. Der dies schöne Lied erdacht, der ist Soldat. Hat in manchen heißen Stunden
oftmals mit dem Tod gerungen, hat dies Lied erdacht, trotz allem Weh, im Schützen-
graben vor La Bassé.

Dichtung: Im Feld, bei niederrheinischen Regimentern in den Kämpfen vor La Bassé 1914/15 von
H. A. v. Gordon, aufgezeichnet von Oblt. Carl Cranz. La Bassé, eine Kleinstadt im nordöstlichen
Frankreich etwa 30 km südwestlich von Lille, wurde in der Schlacht bei Arras am 11. Oktober 1914
von Truppen der 6. deutschen Armee erstürmt und gegen wiederholte Angriffe der Engländer, — die
schwersten erfolgten in den Schlachten bei La Bassé und Arras am 5. Juli und 9. Oktober 1915, —
siegreich behauptet. Festubert, Dorf im nordostfranzösischen Departement Pas-de-Calais, nord-
östlich von Béthune, stand im Weltkrieg in den Dezemberkämpfen 1914, während der Coretto-
Schlacht (Mai 1915) und im April 1918 im Brennpunkt der deutsch-englischen Kämpfe. Weise: Im
Ton „Auf dem Berge so hoch da drohen“ vor 1889.

Hei, viva die Soldaten!



2. Ihr Bette ist der Rasen; Trompeter müssen blasen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Lust erwacht.

3. Ihr Wirtschild ist die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl ist der Mond, der in der Sternschanz wohnt.

4. Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Runden und werden abgelöst, drum, Schildwach, sei getröst.

5. Bedient uns ein Bauer, so schmeckt der Wein gar sauer, doch ifts ein schöner Schatz, so kriegt sie einen Schmach.

6. Wir mähen mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Him-melszelt, der Rock bleibt auf der Welt.

7. Wer fällt, der bleibet liegen, wer steht, der kann noch fliegen, wer übrig bleibt, hat recht, und wer entflieht, ist schlecht.

Dichtung: Wahrscheinlich von Clemens Brentano 1813. Es gibt auch einen Text von Goethe in der Art eines Schelmensliedes. Die Überschrift ist die Schutzzeile eines Liedes aus dem Bergliederbüchlein von 1740: „Ich habe Lust ins weite Feld“, vgl. S. 12. Weise: Allgemein „Kewelge“ genannt, auch zu dem Soldatenlied: „Des Morgens zwischen drein und vierein“.

Soldaten, Kameraden!



2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutnant? Gebacknen Sijch und Kreissen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Leutnant usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutnant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Leutnant usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutnant? Bei ihrem Gewehr und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän, Leutnant usw.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutnant? Vor Harburg auf der Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän, Leutnant usw.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutnant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Leutnant usw.

7. Wie komm die Offizier in die Höllen, Kapitän und Leutnant? Auf einem schwarzen Sohlen, da wird sie der Teufel alle holen. Kapitän, Leutnant usw.

Dichtung und Weise: 1781/82 auf dem englischen Transportschiff „Polty“ beim 15. hannoverschen Regiment entstanden. In Holland 1787 bekannt. 1813–15 bei der englisch-deutschen Legion viel gesungen, auch in der althannoverschen Artillerie überliefert. Der Kehrreim „Kapitän-Leutnant“ bereits 1678 in dem Liede: „Ach Mutter, gib mir einen Mann“ nachweisbar.

Soldatenstand



1. { Es gibt für-wahr kein schön-res Le-ben, als in dem lu-sti-
Man muß das Lebn für sein Volk ge-ben, muß strei-ten für das



gen Sol-da-ten-stand. } Fürsten und Grafen sind ho-he Her-ren
lie-be Va-ter=land. }



und müs-sen al-le doch zur Sah-ne schwö-ren; gibts denn ein



Mensch, ein Mensch auf die-ser Welt, dem solch ein Le-ben nicht wohl-ge-fällt?

2. † Der Soldat muß exerzieren, er muß marschieren in das weite Feld, muß Schild-wach stehn, muß patrouillieren, daß nicht der Feind, der Feind ins Land einfällt. Wenn die Kanonen im Felde krachen und dem Soldaten nach dem Leben trachten, sihet der Bauersmann vergnügt zu Haus, raucht seine Pfeif Toback zum Fenster naus.

3. Und hat der Feldzug nun ein Ende und der Soldat marschiert in sein Quartier, da hört er Klagen und Elende, wir haben ja kein Brot, kein Brot mehr hier. Ja, man tut ihm gar noch fluchen, er soll sein Brot, ja Brot aufm Schlachtfeld suchen. Ja solch ein Dank, ein Dank hat der Soldat, der für sein Vaterland gestritten hat.

Dichtung: nach Adalbert v. Chamisso. Weise: Nach mündlicher Überlieferung der Truppe aufgezeichnet.

Ihr lustigen Soldaten!

(Älste Form von: Ihr lustigen Hannoveraner.)



1. { Ihr lu-sti-gen Sol-da-ten, seid ihr al-le bei-samm'? } Wir müssen jezt
{ Wir müssen ja mar-schieren aus un-se-rem Land. }



fahren mit Stuck und mit Wagen aus un-serem Quartier, Sol-da-ten sind wir.

2. Jezt hat sich die Trommel schon zweimal gerührt; da heißt es: Soldaten, gleich ausmarschirt! Das Gewehr an der Seiten, so ziehn wir zum Streiten hinaus vor die Stadt, die der Feind belagert hat.

3. Und als wir ein Jährlein sind draußen gewest, da ham wir viel Kummer und Elend erlebt: Alle Häuslein zerschmissen, alle Bäumlein zerrißen, kein Gnad und Pardon, 's kommt keiner davon.

4. Jezt kommt auch der Sähdrieh und schwingt unsre Fahn, ihr lustigen Sol-daten, nun greift herzhast an! Nehmts Gewehr an die Seiten, so könnt ihr brav streiten, und schießet fein gut, bis Blut fließen tut!

5. Nun müssen wir haben einen guten frischen Trunk und müssen uns kaufen das Fleisch bei Pfund. Das müssen wir haben wie die Fürsten, wie die Grafen, guten Wein und gutes Bier; Soldaten sind wir!

6. Und was wohl ein rechter Soldat will sein, der muß fürwahr haben ein Herze von Stein. Auf Gott muß er trauen, auf ihn treulich bauen, alle Tage und Stund, das hält ihn gesund.

Dichtung und Weise: Altes Soldatenlied, offenbar das Vorbild des Hannoveranerliedes in Brappach in Franken, wo es um 1850 noch gesungen wurde, aufgezeichnet von Wilhelm Frh. v. Ditsfurth, 1815 bayrisches Soldatenlied; auch aus Hessen Anfang XIX. Jahrh. belegt.

Hannoveranerlied



1. Ihr lu-sti-gen Han-no-ve-ra-ner, seid ihr al-le bei-sam-men?



Wir müs-sen jezt fah-ren mit Stuck und mit Wa-gen aus un-serm Quar-



tier. Lust-ge Han-nov-ra-ner das sind wir! Ren-dez-vous! Ren-dez-vous! Ren-dez-



vous! Ren-dez-vous! Lau-ter In-san-tris-ten oh-ne Schuh! Wenn kei-ne In-san-



tri-sten wärn, wer soll das vie-le Geld ver-zehr'n? Ren-dez=



vous! Rendezvous! Rendezvous! Rendezvous! Lauter In-fan-tri-sten oh-ne Schuß!

2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerührt; schon zweimal gerührt, da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat.

3. Und als wir kamen vor das Tor, links und rechts da stand ein Jägerkorps; da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten zu seinen Grenadiern. Lustge Hannoveraner das sind wir! Rendezvous usw.

4. Unser Herzog hat uns wohl bedacht, Bier und Branntwein uns mitgebracht. Schöne Mädchen zum Vergnügen, Musikanten zum Spielen zu unserm Plätsr: Lustge Hannoveraner das sind wir! Rendezvous usw.

5. Ach seht, wie so liebreich unser Fähnrich tut schwenken! Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl übers ganze Heer. Lustge Hannoveraner das sind wir! Rendezvous usw.

Dichtung und Weise: Nach mündlicher Überlieferung verschiedener Regimenter von Erk aufgezeichnet; statt „Herzog“ (3, 2; 4, 1) vielfach auch „Hauptmann“ gesungen. Rendezvous war in der deutschen militärischen Kommandosprache des XIX. Jahrhunderts die allgemein gebräuchliche Bezeichnung für Sammeln, Sammelplatz, auch Halt, sowie Rasten während eines Marsches; hier im Sinne von „Marsch-pause“.

Soldatenmut



1. Sol-da-ten-mut siegt ü-ber-all, im Frie-den und im Krieg. Bei Flöten- und Ka-



nonen-schall er-kämpft er sich den Sieg. Seis um ein Küßchen mit der Maid, seis



mit dem Feind ums Blut, da ist er schnell zum Kampf bereit, da siegt Sol-da-ten-



mut, hur-ra! Da ist er schnell zum Kampf bereit, da siegt Sol-da-ten-mut!

2. Wenn sich der Tanz im Wirbel schwingt und Aug in Auge blickt, der Arm sich um die Hüfte schlingt und Hand in Hand sich drückt, da ist die Maid in kurzer Frist dem schlanken Burschen gut. Wer lange fragt, hat nie geküßt, da siegt Soldatenmut, hurra!

3. Und wenn am heißen Sommertag beim Marsch die Hitze drückt, und wenn das rasche Roß erlag und müd zur Erd sich bückt, hat der Soldat sich aufgerafft, er singet wohl-gemut, wirbt durch Gesang sich neue Kraft, da siegt Soldatenmut, hurra!

4. Und wo im Tal die Banner wehn und Heer an Heer sich schließt und uns von den besetzten Höhen Kanonentodner grüßt, da reißt uns durch den Waffenplan des Kampfes wilde Glut, da, mit dem Schwert, Mann gegen Mann, da siegt Soldatenmut, hurra!

5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt, so bin ich frisch zur Hand. Ich sterb ja nicht für eitles Gold, ich fall fürs Vaterland! Ich hab getan, was ich gesollt und hab's gelöst mit Blut. So lebt, so stirbt für seine Fahne, so siegt Soldatenmut, hurra!

Dichtung: Wilhelm Hauff, 1824. Weise: Im Ton: Nichts Lustgers ist auf dieser Welt bearbeitet.

Vater Philipp



Arm, va = le = ra, das macht den Mus = ke = tier so warm.

2. Wenn mir der Strohsack nicht gefällt, hab ich mein Liebchen schon bestellt. Ich stell mich pünktlich bei ihr ein und schlaf bei ihr im Kämmerlein.

3. Die Meldung ist schon längst gemacht, daß ich geschwärmt die ganze Nacht. Der Hauptmann ist ein braver Mann, er setzt mir nur drei Tage an.

4. Jetzt zieh ich meine sechste an, nehm das Kommißbrot untern Arm. Und wandle dann mit frohem Sinn drei Tag zum Vater Philipp hin.

5. Der Philipp zieht die Stirne kraus, er sucht mir alle Taschen aus und weist mir eine Zelle an, und ich bin ein gefangener Mann.

6. Die Zelle ist gar hübsch und fein, darinnen ist ein Pritschleien, ein Spucknapf und ein Wasserkrug, das ist für die drei Tag genug.

7. Ich leg mich auf die eine Seit, und dreh mich um zum Zeitvertreib, und dreh mich auf den Rücken rum, schwapp! sind schon die drei Tage um.

8. Des Mittags um die zwölfte Stund, da kommt ein Offizier der Rund, und zeigt dem Vater Philipp an, daß er mich jetzt entlassen kann.

9. Vater Philipp schließt die Zelle auf, da spritz ich wie ein Pfeil heraus, er sagt: Mein Sohn, nun kannst du gehn, lebwohl, auf baldges Wiedersehn!

10. Des Morgens beim Parolappell meld ich mich vom Arrest zur Stell. Da heißt es gleich: Nimm dich in acht, sonst wird aus drei Tag sechs gemacht.

11. Wer nie beim Vater Philipp saß, wer nie Kommißbrot trocken aß, wer keine Nacht ist durchgebrannt, der wird nicht mehr Soldat genannt.

12. Wer hat denn dieses Lied erdacht? Ein alter Mann der hats gemacht, ein alter Mann der muß es sein, denn einem Spund, dem fällt so was nicht ein.

Regenlied aus dem Schützengraben





Mus = ke = tier meint sin = nend: „Ka = me = rad, es re = gnet.“

2. Als nun etwas Zeit verronnen, hat die Nässe zugenommen, Wasser quetscht ihm schon im Stiefel, und er faßt zum Tagbuchgriffel, Datum: „Heute regnets.“

3. Drauf legt er die Nasenspitze an des Stahlschilds schmale Rize und drückt ab sein feuchtes Gewehr, der Franzose schießt nicht her, denn il pleut, es regnet.

4. Legen sich zur Ruhe nieder hälfteweis die Waffenbrüder, sieh da, wie auf das Gezelt ernsthaft jeder Tropfen fällt; Dunnerkeil, es regnet!

5. Ists soweit, wird abgelöst und der Nachbar kauern döst; Finsternis, das Pfeifchen glimmt, was nicht fest ist, mählich schwimmt, und man träumt, es regnet.

6. Bis zum Morgen ist erreicht: Alles gründlich eingeweicht; „Feuchtigkeit, das heißt Humor—daß ich diesen nicht verlor, zeigt mein Lied: Es regnet!“

Dichtung: Karl Seifert, Kriegsfreiwilliger.

Weise: Ernst-Löthar v. Knorr.

Soldaten



Dichtung: Adolf Hölst 1914.

Weise: Walter Rein

Lied vom Mantel



wenn die Ka=no-nen ge = blit-zet, wir zwei ha-ben nie-mals ge = bebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnäht bis auf die Haut. Du allein hast mich erwärmet, und was mein Herze gehärmet, das hab ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu. Warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du alter würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch, denn wo die Segen runter hängen, sind die Kugeln hindurch gegangen, jede Kugel machte ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins deutsche Herz hinein, lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts mehr haben, in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab. Der Appell macht alles lebendig, da ist es denn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab.

Dichtung: Karl von Holtei 1827. Weise: Im Ton: Es waren einmal drei Reiter gefangen, vor 1818.

Setzt zusammen die Gewehre



1. Setzt zu-sam-men die Ge-weh-re, weg mit des Tor-ni-sters Schwere,
Helm ab, hier ist Ren-dez-vous!¹⁾ Laßt uns eins ge-müt-lich sin-gen,
bald wird Horn und Trom-mel klin-gen und vor-bei ißt mit der Ruh.

2. Hört, Generalmarsch wird geblasen! Hebt euch von dem grünen Rasen! Jeder nimmt Gewehr zur Hand. Viele hunderttausend Streiter, Fußvolk, Artillerie und Reiter schützen treu das Vaterland.

3. Feinde stehn an allen Ecken; freche Gegner, uns zu schrecken, sie erheben Kriegsgeschrei. Doch sie finden uns gerüstet, wens nach blauen Bohnen lüstet, der soll spüren deutsches Blei.

4. Kommt uns nun auf unsern Wegen irgendwo ein Feind entgegen, der es schlecht mit Deutschland meint – Bataillon, heißt's, soll chargieren, laden und Kolonn formieren! Vorwärts geht es auf den Feind.

5. Blitzen dann durch dicke Nebel feindlich Kavallristen-Säbel, wird geschwind Karree formiert. Kommt die Infanterie geschritten, in Kolonnen nach der Mitten, rechts und links wird aufmarschiert.

6. Nehmts Gewehr rechts zur Attacke! Fällt's Gewehr! Marsch, marsch! Die Jacke wird den Burschen ausgeklopft. Will das Bajonett nicht frommen, wird der Kolben vorgenommen, solch ein Dreschen das macht Lust!

7. Kavallerie auf beiden Flügeln, festgewurzelt in den Bügeln, sprengt nun zum Einhaun vor. Drüben donnern die Kanonen, hier auch gibts kein Pulverschonen, Kugeln speit das Feuerrohr.


8. Seht ihr dort auf jenen Höhen, wo die Batterien stehen, wie es drunter blitz und krach? Hört ihr die Granaten sausen, die Schrapnell's zum Feinde brausen? 's ist die Schwere Artillerie!

9. Halt das Ganze! wird geblasen, Hahn in Ruh! Auf grünem Rasen liegt manch wackrer Kriegermann. Beim Appell so mancher schweigt, und die blinde Rotte zeigt, daß der Feind auch schießen kann.

10. Augen rechts! Es kommt im Jagen der Genral, er wird euch sagen, was des Vaterlands Begehr. Frieden heißt's, ihr Waffenbrüder! Morgen gehts zur Heimat wieder! Achtung, präsentiert's Gewehr!

¹⁾ Vgl. die Anm. auf S. 63 oben.

Reserve hat Ruh



1. Was winkt so freundlich in der Ser = ne? Das lie = be,
Wir warn Sol = dat und sinds auch ger = ne, doch jezt ist
teu = re Da = ter = haus! } Drum, Brü = der, stoßt die
uns = re Dienst = zeit aus. }

Glä = ser an: Es le = be der Re = ser = ve = mann! Wer
treu ge = dient hat sei = ne Zeit, dem sei ein vol = les Glas ge = weiht.
Re = ser = ve hat Ru = he, Re = ser = ve hat Ruh! Und
wenn Re = ser = ve Ruh hat, dann hat Re = ser = ve Ruh! Und
wenn Re = ser = ve Ruh hat, dann hat Re = ser = ve Ruh!

2. Der erste Posten, den wir stehen, den stehen wir vor Liebchens Thür. Da haben wir auf nichts zu sehen, und keine Ronde stört uns hier. Die Mutter sitzt und denket nach, wo wohl die Lina bleiben mag. Die gute Alte, wenn sie wüßt: Die Lina küßt ein Reservist.

3. Der Unterricht, den wir erhalten, soll nur von unserm Liebchen sein. Sie heißt: Heut Abend sind die Alten nicht hier, drum, Liebster, stell dich ein. Wer solchen Unterricht vergißt, der ist gewiß kein Reservist. Denn pünktlich auf dem Posten sein, übt man schon als Rekrut sich ein.

4. Die erst Patrouille, die wir machen, ins Wirtshaus geht zu Bier und Wein. Der Wirt erzählt von Kriegessachen und schenkt dem Reservisten ein. Ich diene treulich, wie ihr wißt, ein Jahr als braver Infantrist und mache auch noch, wenn ich kann, die Übung mit als Landwehrmann.

5. Der Reservist ist immer lustig, zumal wenn er im Biwak liegt, der Reservist ist immer durstig, sobald er nur die Flasche sieht. Den Säbel links, die Flasche rechts, stets auf dem rechten Fleck das Herz, die Mütze keck auf einem Ohr, so zieht der Reservist durchs Tor.

Dichtung und Weise: Nach mündlicher Überlieferung in Hessen = Darmstadt und Cassel aufgezeichnet vor 1819. Rehrreim: Im Ton „Wir hatten gebaut“.

Reservistenlied

1. Brü = der, freut euch in der Run = de, denn es
heißt Re = ser = ve = mann, Re = ser = ve = mann, denn es naht die fro = he
Stun = de, ja Stun = de, wo ein je = der sa = gen
kann, denn es naht die fro = he Stun = de, ja Stun = de,
wo ein je = der sa = gen kann: Glo = ri glo = ri hal = le =
lu = ja, schön sind die Mäd = chen zwi = schen sieb = zehn, acht = zehn Jahr,
glo = ri glo = ri hal = le = lu = ja, schö = ne Mäd = chen gibt es da.

Gesprochen: Und was drüber und was drunter, das ist Bruch!

2. Treu gedient haben wir zwei Jahre, ohne Furcht und ohne Scheu, sind zwar oft ins Loch gefahren, 's war aber nichts dabei.

3. Einen Anzug von der Kammer gibt man dem Reservemann, aber ach, es ist ein Jammer, 's ist kein Seßen Guts mehr dran.

4. Aber das hat nichts zu sagen, wenn er auch zerrissen ist, denn er wird ja nur getragen eine kurze Reisefrist.

5. Aber eins hab ich vergessen: Vater Philipp, lebe wohl! Bei dir hab ich geessen bei Wasser und bei trockenem Brot.

6. Aber das hat nichts zu sagen, wenn das Brot auch trocken ist, denn es wird ja nur geessen, wenn man bei Vater Philipp ist.

7. In der Heimat angekommen, geht ein neues Leben an, denn es schallt aus tausend Kehlen: Es lebe der Reservemann!

Dichtung und Weise: Neues Reservistenlied. Der Kehrreim dem amerikanischen Soldatenlied „John Browns baby got a pimple on his nose“ entlehnt, einer Parodie des Liedes auf den am 2. Dez. 1859 zu Charlestown (Virginia) gefallenen Vorkämpfer für die Abschaffung der Sklaverei in den Staaten John Brown (geb. 9. Mai 1800).

Abschied von Berlin



1. Mor-gen muß ich schei-den, präch-ti-ges Ber-lin, al-le mei-ne
Freu-den schwin-den nun da-hin. Woll-te, daß die an-dern aus dem To-re
wandern! O du schö-ner Ort, mor-gen muß ich fort! Tschumdarah, tschumdarah,
tschum-de-ri-de-ra-la-la ju-ju-ju-ju- jeß und mor-gen muß ich fort!

2. Unter deinen Linden, wenn der Frühling lacht, tun sich abends finden, die den Tag vollbracht. Seelenruh und Stärke nach des Tages Werke: An des Liebchens Brust ruht sichs voller Lust.

3. Kommt mein Schatz gegangen, setzt sich auf mein Schoß, streichelt mir die Wangen, gibt mir einen Kuß, führt mich auf ihr Zimmer, das vergeß ich nimmer. Ihr Bett war fein gemacht, das war eine Pracht!

4. Auf der Hasenheide, wo ich oft vergnügt, wohin die Liebesfreunde mich so oft verfügt. Stunden sind verflossen, die ich hab genossen, Stunden sind dahin, prächtiges Berlin!

5. Auf der Friedrichstraße, wo das Postamt steht, stand ich in der Masse, wart auf mein Paket. Drinnen warn so viele für die Herrn Offiziere, aber keins für mich: Kohldampf fürchterlich!

6. Auf der Hasenheide, wo der Schießstand liegt und so manche Kugel hin nach Döbritz fliegt, Hauptmann, der tat fluchen: Kugeln sollst du suchen und noch oben-drein in den Zielverein!

7. Auf der Hasenheide, prächtiges Berlin, da schaut ein Gebäude stolz und kühn dahin. Und tut man mich fragen nach des Hauses Namen, rufe ich dir zu: Vater Philipps Ruh!

8. An der Königsmauer, wenn der Mond aufgeht, stand ich auf der Lauer, bis die Tür aufgeht. Drinnen in der Stube sitzt ein kleiner Bube, spielt uns etwas vor von dem Gardekorps.

9. Moabit und Pankow, auch Charlottenburg, nochmal möcht ich reisen eure Fluren durch! Schöneberg vor allen hat mir wohlgefallen, lebe wohl auch du, Lichtenberg dazu.

10. Lebe wohl, mein Mädchen, weil ich scheiden muß! In ein andres Städtchen ich nun wandern muß. Lebet wohl, ihr Feinde, auch ihr guten Freunde, bleibt, ihr Linden, grün, lebe wohl, Berlin!

Dichtung: Nach mündlicher Überlieferung verschiedener Regimenter aufgezeichnet. Weise: Handwerksburschenlied vor 1850 aus dem Hessischen.

Der König von Sachsen



1. Der Kö-nig von Sach-sen hat es sel-ber ge-sagt, daß die
 hübschen jun-gen Bur-schen müs-sen wer-den Sol-dat. Ju-vi=
 val-le-ra-le-ra-le-ra! — Ju-vi-val-le-ra-le-ra-le=
 ra, daß die hübschen jungen Bur-schen müssen wer-den Sol-dat.

2. Die Großen, die Starken, die sucht er sich aus, und die Krummen und die Lahmen schickt er wieder nach Haus.

3. Ihr Mädchen von Sachsen, wie wirts euch ergehen, wenn ihr müßt mit den Krummen und den Lahmen ausgehn?

4. Auf Posten gestanden, das Gewehr präsentiert, und so manches hübsche Mädchen hinterm Schilderhaus poußiert.

5. Aktive, Reserve haben Strümpf anzuziehn. Und die eisgraue Landwehr wickelt Stroh um die Fehn.

6. Der König von Sachsen hat es selber gesagt, daß die ganze alte Bande wird zum Herbst nausgejagt.

Dichtung: Aus Sachsen und Hessen; nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnet. Weise: Von Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth um 1850 in Westheim in Franken aufgezeichnet. Das Lied geht wahrscheinlich auf die Befreiungskriege zurück; in der ältesten Fassung statt König von Sachsen: „Kaiser Napoleon“.

Das Lied vom Fockele



1. I bin Sol-dat, val-le-ra, un han en Bart, val-le-ra, un han en
 Sä-bel un e Gwehr! Was werd mei Muet-ter sa-ge, wenn
 i aus m Feld-zug¹⁾ heim-kom-me tue un tue en Bart heim=

tra = ge: Ha, biß du denn mei Jo = ke = le, mei Bue? Ei,
ja! i bin dei Bue, i bin dei Jo = ke = le, dei Bue, un —
han en Bart dar = zue, val = le = ra! Ei, ja! i bin dei
Bue, i bin dei Jo = ke = le, dei Bue, un han en Bart dar = zue!

2. I bin Soldat, vallerä, un han e Kreuz, vallerä, un han en Säbel un e Gwehr!
Was werd mei Muetter sage, wenn i aus Frankreich¹⁾ heimkomme tue un tue e
Kreuz heimtrage? Ha, biß du denn mei Jockele, mei Bue? Ja, ja, i bin dei Bue,
i bin dei Jockele, dei Bue, un han e Kreuz dazue, vallerä!

3. I bin Soldat, vallerä, un han en Schäß, vallerä, un han en Säbel un e Gwehr!
Was werd mei Muetter sage, wenn i aus m Feldzug¹⁾ heimkomme tue un tue en
Schäß heimtrage? Ha, biß du denn mei Jockele, mei Bue? Ja, ja, i bin dei Bue,
i bin dei Jockele, dei Bue, un han en Schäß dazue, vallerä!

4. I bin Soldat, vallerä, un han en Rausch, vallerä, un han en Säbel un e Gwehr!
Was werd mei Muetter sage, wenn i aus m Wirtshaus heimkomme tue un tue en
Rausch heimtrage? Ha, biß du denn mei Jockele, mei Bue? Ja, ja, i bin dei Bue,
i bin dei Jockele, dei Bue, un han en Rausch dazue, vallerä.

¹⁾ hier auch vielfach gesungen: „Aus Münstingen“.

Dichtung und Weise: Nach der Überlieferung des badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109, wo es zuerst
in den Vogesen gesungen wurde, sowie bei den 110ern im Weltkrieg aufgezeichnet.

Parole ist Heimat

1. Im Standort am Bahnhof da steigen wir ein. Da stehen die Mädchen zu
zwein und zu drein. Sie schwenken die Tücher: Wann kehrt ihr zurück? Wir aber
wir sagen: Da habt ihr kein Glück.

2. Zu Haus auf dem Bahnhof da steigen wir aus, da stehen die Mädchen von
uns zu Haus. Sie schwenken die Tücher und rufen uns zu: Parole ist Heimat,
Reserve hat Ruh. Ruhe, Ruhe, eiskalte Ruh, Parole ist Heimat, Reserve hat Ruh.

3. Zu Haus angekommen, das Mütterlein spricht: Was habt ihr gegessen
drei Jahr beim Kommiß? Specklinsen, „Fußlappen“, „blau'n Heinrich“ dazu. Da
kann man wohl sagen: Reserve hat Ruh. Ruhe, Ruhe, usw.

4. Zu Haus angekommen, der Vater dann spricht: Was hast du verdient
drei Jahr beim Kommiß? Kein Heller, kein Pfennig, drei Tag noch dazu. Da
kann man wohl sagen: Reserve hat Ruh. Ruhe, Ruhe, usw.

5. Zu Haus angekommen, das Schwesterlein spricht: Wen hast du geliebet drei Jahr beim Kommiss? Die Lina, die Trina, Auguste dazu. Da kann man wohl sagen: Reserve hat Ruh. Ruhe, Ruhe, usw.

Dichtung: Nach mündlicher Überlieferung bei der II. / AR 50 aufgezeichnet. Weise: Schon 1795 nachweisbar. Im Ton: „Wie reizend, wie sonnig ist alles umher“ von J. A. P. Schulz.
„Fußlappen“ = Welsch- oder Weißkraut, „blauer Heinrich“ = Graupen

Sturmlied



1. Es war ein jun-ger Land-sturm-mann, der war da-zu be=stimmt,



daß er Weib und Kind ver-las-sen muß, ver-las-sen muß ge-schwind, schwind.



Sol-da=ten, Ka-me-ra=den, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.

2. Die Weiber weinen fürchterlich, die Mädchen noch viel mehr: Weine nicht, mein herzallerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr! Soldaten, Kameraden usw.

3. Die Artillerie, die Kavallrie, wohl hunderttausend Mann, und zuletzt die stolze Infanterie: Sie ziehen Mann für Mann. Soldaten, Kameraden usw.

4. Ach, lieber Franzmann, komm heran, wir fürchten dich nicht sehr, neun mal zehn Patronen in der Tasch, geladen das Gewehr. Soldaten, Kameraden usw.

5. Wenn die Infanterie im Feuer liegt, dann flieht so rot das Blut. Wenn das Blut aus allen Adern spritzt, dann gehts nochmal so gut. Soldaten, Kameraden usw.

6. Wenn die Infanterie zum Sturm vorgeht, dann heißt es: Franzmann, lauf! Denn die Bayern, unsre Bayern, ja, die hauen feste drauf. Soldaten, Kameraden usw.

7. Dann kommt die dicke Berta ran, dann geht es: Bum-bum-bum! Und zuletzt die tapf're Infanterie – das ganze Volk fällt um. Soldaten, Kameraden usw.

Dichtung und Weise: Soldatenlied vor 1890.

Auf die vorige Weise zu singen:

1. Ihr Sturmsoldaten jung und alt, nehmt die Waffen in die Hand, denn der Feind, der haßt ganz fürchterlich im Oberschlesierland. S=A Kameraden, nimm das Mädel usw.

2. War einst ein junger Sturmsoldat, ja dazu ward er bestimmt, daß er sein Weib, sein Kind verlassen muß, verlassen muß geschwind. S=A Kameraden, usw.

3. Alte Weiber heulen fürchterlich, junge Mädels noch viel mehr. So lieb denn wohl, du allerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr. S=A Kameraden, usw.

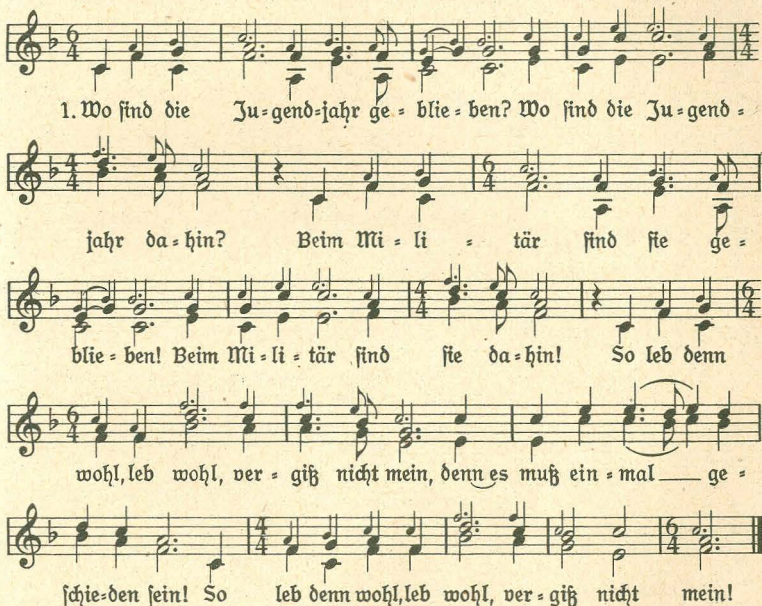
4. Hundertzehn Patronen umgeschallt, scharf geladen das Gewehr, und dann die Handgranate in der Faust, Pierunje, nun komm mal her! S=A Kameraden usw.

5. Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, und wenn die rote Fahne vor uns weht, dann gehts nochmal so gut. S=A Kameraden usw.

6. Ihr Sturmsoldaten jung und alt, nehmt die Waffen in die Hand, denn der Feind, der haßt ganz fürchterlich im Oberschleslerland. S=A Kameraden usw.

Dichtung: Im Sturmbataillon Heinz aus den Annabergkämpfen mündlich überliefert.

Die Jugendjahre



1. Wo sind die Jugend-jahre ge-blieben? Wo sind die Jugend-jahre da-hin? Beim Mi-li-tär sind sie ge-blieben! Beim Mi-li-tär sind sie da-hin! So leb denn wohl, leb wohl, ver-giß nicht mein, denn es muß ein-mal ge-schieden sein! So leb denn wohl, leb wohl, ver-giß nicht mein!

2. Wo mag sie sein, wo mag sie bleiben? Wo mag meine Herzerliebste sein? Vielleicht weilt sie bei einem Anderen und läßt mich hier so ganz allein. So leb denn wohl, leb wohl, usw.

3. Doch eines hätte ich bald vergessen: du Vater Philipp, lebe wohl! Bei dir hab ich so oft gegessen, bei Wasser und bei trockenem Brot! So leb denn wohl, leb wohl, usw.

4. Und ruft das Vaterland uns wieder, als Reservist, als Landsturmann, so legen wir die Arbeit nieder und folgen treu der Fahne dann! So leb denn wohl, leb wohl, usw.

Dichtung und Weise: Mitgeteilt von Unteroffizier Brecht, 1. AR 84.

Waffenehre

Musketier

1. Mus = ke-tier seins lust-ge Brü-der, ha = bens gu = ten Mut, —
 sin-gens lau-ter lust-ge, lust-ge Lie=der, seins den Mäd-chen gut, —
 sin-gens lau = ter lust-ge, lust-ge Lie = der, seins den Mäd-chen
 gut. Ja, ja; ja, ja = ja, wenn es los-geht, sind wir
 da, — ja, ja; ja, ja = ja, wenn es los-geht, sind wir da.
 { Ja beim Bier und beim Wein, lust-ge Mus-ke-tie-re wolln wir sein, }
 { ja beim Wein und beim Bier, lust-ge Mus-ke-tie-re, das sein wir! }
 Dar-um schwenkt uns-re Fah-ne hoch, ü = ber die Bri = ga = de hoch,

ü = ber das ge=sam-te Korps, denn die Mus-ke-tie-re rük-ken vor.

2. Spiegelblank sind unsre Waffen, schwarz das Lederzeug. Wenn wir nachts beim Mädchen schlafen, sind wir unserm König gleich.

3. Wenn wir durch die Stadt marschieren, unser Hauptmann voran, öffnens die Mädchen die Fenster und die Türen, schauen ihren Schatz wohl an.

4. Immer gibts nicht Schweinebraten, 's gibt auch trocknes Brot. Lustig singen wir Soldaten bei Wasser und bei trockenem Brot.

5. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, das soll uns die Zeit vertreiben, lustge Musketier zu sein.

6. Hat uns gleich der Tod beim Kragen, fürchten wir uns nicht, wer auf seinen Gott vertraut, den verläßt er nicht.

7. Haben wir zwei Jahr gedienet, ist die Dienstzeit aus, dann schickt uns der Hauptmann wieder ohne Geld nach Haus.

Dichtung und Weise: Seit 1870 im Hessischen und in Sachsen allgemein bekannt.

Der Grenadier

1. Die Trom-meln und die Pfei = fen die habn ein laut Ge =

tön, Getön, mit Trommeln und mit Pfei = fen da gehts noch-mal so

schön. Sind wir nicht die Gre-na = die = re, Gre-na-dier in Schritt und

Tritt, wenn die Gre-na = die = re kom-men, klingen al-le Sen-ster mit.

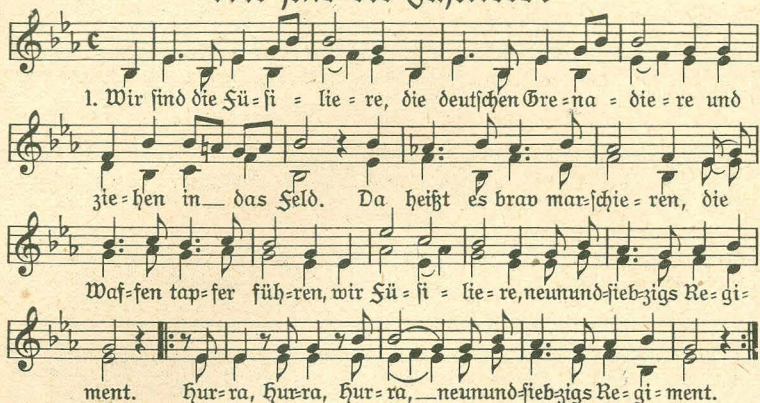
2. Du wunderschönes Mädchen, du sollst die meine sein, ja sein, du wunderschönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein schönes Turteltaubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein schönes Turteltaubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapfrer Grenadier.

4. Die Trommeln und die Pfeifen die habn ein laut Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen da gehts nochmal so schön; denn wir sind die Grenadiere, Grenadiere wolln wir sein; tapfer sind wir vor dem Feinde und bei schönen Mägdelein.

Dichtung: Hermann Löns 1912. Weise und Satz: Walther Hensel 1921. Mit Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages in Kassel entnommen aus dem Liederbuch der jungen Mannschaft: „Wohlauf Kameraden“ von Gerhard Pallmann.

Wir sind die Füsiliere!



1. Wir sind die Fü-si = lie = re, die deutschen Gre-na = die = re und
zie=hen in_ das Feld. Da heißt es brav mar-schie = ren, die
Waf-fen tap=fer füh-ren, wir Fü = si = lie = re, neunund-sieb-zigs Re-gi=
ment. Hur-ra, Hur-ra, Hur-ra, —neunund-sieb-zigs Re-gi=ment.

2. Nach Frankreich sind wir kommen und haben Metz genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen wolln wir führen, Franktireure aufzuspüren, wir Füsiliere, neunundsiebzig Regiment.

3. Am dritten Weihnachtstage da gabs ne große Plage, es ging nicht, wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, wir Füsiliere, neunundsiebzig Regiment.

4. Und sollt es Gott gefallen und sollt es nicht mehr knallen, es gehe, wie es will! Ein Liedlein wolln wir singen, ein Liedlein soll erklingen uns Füsilieren, neunundsiebzig Regiment.

Dichtung und Weise: Nach der mündlichen Überlieferung beim J. R. 29 aufgezeichnet. Wahrscheinlich 1870 entstanden.

Die Infanterie



1. Von der bra-ven In-san = trie laß ich all mein Leb-tag nie!
Hilft mir auch nicht Roß und Wa-gen mei-ne Krie-ges-rü-stung tra-gen,
hab ichs, wenn die Waf-fen ruhn, doch nur mit mir selbst zu tun.

2. Tausend Mann in Reih und Glied dröhnend im Paradeschritt, Spielteuflustig an der Spitze, Waffen strahlend Sonnenblitze—: Alt und jung wird gern gestehn: Prächtigers ist nicht zu sehn!

3. Regimenter der Armee, aufmarschiert in Linie, kann der Blick kaum noch umfassen. Mann zu Mann geschlossene Massen, doch bewegt das ganze Heer sich, als obs ein Mann nur wär.

4. Mächtige Römer zwang in Flucht deutscher Keulen grimme Wucht, als im Teutoburger Walde Hermanns horn gewaltig schallte. Fußvolk nur in Deutschlands Not stand dem Helden zu Gebot.

5. Schafft die Pulver-Ballerei nicht das Feld vom Feinde frei, fällen wir die Bajonette, und bald heißt es: Kette, rette, was Reißaus noch nehmen kann! Und die Schlacht ist abgetan!

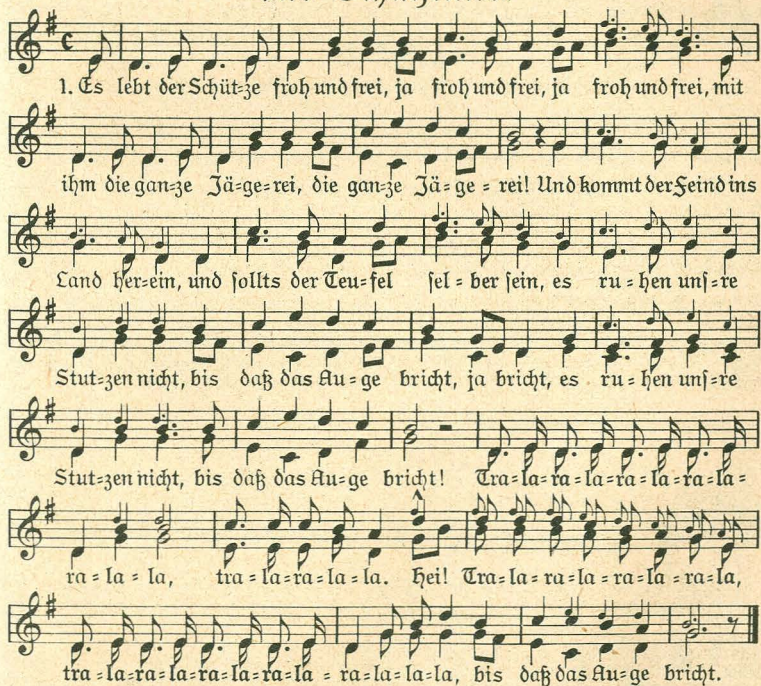
6. Kümmern soll es uns kein Haar, stürzt auf uns die Reiterschar: Strecken unter Kugelregen scharfes Eisen straff entgegen. Weichen muß dem Gegenstoß oder fallen Mann und Roß.

7. Drum von meiner Infanterie laß ich all mein Leben nie! Schlägt auch alles auf in Flammen, halten wir doch fest zusammen. Solcher Mauer, Mann für Mann, hat der Teufel selbst nichts an!

Dichtung: Wilhelm Bornemann, († 1851).

Weise: Preussischer Avanciermarsch.

Das Schützenlied



1. Es lebt der Schüt-ze froh und frei, ja froh und frei, ja froh und frei, mit
ihm die gan-ze Jä-ge-rei, die gan-ze Jä-ge-rei! Und kommt der Feind ins
Land her-ein, und sollts der Teu-fel sel-ber sein, es ru-hen uns-re
Stut-zen nicht, bis daß das Au-ge bricht, ja bricht, es ru-hen uns-re
Stut-zen nicht, bis daß das Au-ge bricht! Tra-la-ra-la-ra-la-ra-la-
ra-la-la, tra-la-ra-la-la-la. Hei! Tra-la-ra-la-la-ra-la-ra-la,
tra-la-ra-la-ra-la-ra-la-ra-la-ra-la-la-la, bis daß das Au-ge bricht.

2. Und ist das Schwarze noch so klein, es muß ein jeder Schuß hinein! Und kommt der Feind usw.

3. Wenn er zu seinem Liebchen geht, die Feder keck vom Hute weht. Und kommt der Feind usw.

4. Es lebe hoch Deutsch-Österreich, mit ihm das ganze deutsche Reich! Und kommt der Feind usw.

Über die Herkunft des Liedes ist nichts bekannt. Es stammt wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert. Lied der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Freiheit, Nürnberg 1935.

Die freiwilligen Jäger 1813



1. Frisch = auf, ihr Jä = ger, frei und flink, die Büch-se__ von der



Wand! Dem Mu-ti = gen ge = hört die Welt! Frisch auf den Feind! Frisch



in das Feld fürs deut-sche Va-ter = land, fürs deutsche Va-ter-land.

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost wir kommen allzumal, von Oder, Weiser, Weichsel, Main, vom Elbstrom und vom Vater Rhein und aus dem Donautal.

3. Doch Brüder sind wir allesamt, das schafft uns stolzen Mut: Uns eint der Muttersprache Band, uns ruft ein Gott, ein Vaterland, und unser deutsches Blut.

4. Drum auf, ihr Jäger, frei und flink, wie auch das Liebchen weint! Gott hilft uns im gerechten Krieg. Frisch in den Kampf! Tod oder Sieg! Frisch, Brüder, auf den Feind!

Dichtung: Neufassung nach Theodor Körner 1813. Weise: Im Ton des Kapliedes „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark“ von Christian Friedrich Schubart 1787. Das Kaplied behandelte den Verkauf der Würtembergischen Soldaten des v. Hügelischen Regiments an die Holländer für die Kapholanie. Bereits 1809 sang die Armee des Erzherzogs Karl von Österreich auf die gleiche Weise ihr Kampflied „Auf, auf, ihr Krieger, auf zum Streit für Gott und Vaterland!“ in den Kämpfen gegen Napoleon I.

Jägerlied



1. Was soll das Kreuz am Weg be = deu = ten ge-schmückt mit
Es mahnt an längst ver = gang = ne Zei = ten: an das ver =



ei = nem Jä = ger = hut?) Sie star-ben stolz__ vor Do-nau =
goß = ne Jä = ger = blut.)



mont__ ein gan-zes Jä = ger = ba-tail = lon__ sie star-ben



2. Die jungen Jäger sind verschworen auf ihr geliebtes Vaterland, noch ist die Freiheit nicht verloren, solange ein Bursch sie heiß empfand, noch klopft das alte Jägerblut für Freiheit, Ehre, Recht und Gut.

3. Und ist der letzte Schuß gefallen, streckt uns die Kugel in den Sand, dann ruhn wir unterm grünen Rasen für unser deutsches Vaterland. Dann ruhn wir stolz vor Douaumont ein ganzes Jägerbataillon.

Dichtung und Weise: Altes Soldatenlied der bayerischen Jäger, hier in einer Fassung aus dem Weltkrieg. 1870/1 begegnet uns das Lied in der folgenden Urfassung:

Bei Weißenburg der stolzen Feste, wo's deutsche Heer den Sieg errang, wo deutsches Blut, das allerbeste, aus tausend Wunden niederrann: Dort schlummert mancher Mutter Sohn vom 10. Jägerbataillon.

Bei unserer Kriegsmarine wird das Lied mit 2 Texten gesungen: „Zu Vigo, Spaniens stolzer Feste“ und „Merkt auf und lauscht jetzt unserem Sagen von eines stolzen Schiffes Flug“ (Emden Lied). Aus dem Weltkrieg besitzen wir weitere Fassungen von den Pionieren und den Minenwerfern.

Die M. G. Schützen



2. Wenn unser Hauptmann kommandiert: Gewehr nach vorne frei! dann stürzen sich ganz ungeniert die Schützen eins und zwei. Und heißt es dann in Stellung gehn, der Feind ist gleich erkannt. Bei Dauerfeuer Doppelstrich, da gibts kein Widerstand.

3. Kehrt unser Hauptmann siegreich heim zurück aus dieser Schlacht, dann heißt es: Schützen, Mann für Mann Gewehr an Ort gebracht! Dem Feind soll alle Lust vergehn. Vergessen wird ers nie. Und kampfbereit soll immer stehn die 8. Kompanie.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei der 8. MG J. R. 9 aufgezeichnet von Gefr. Wilhelm Schülen.

Argonnerwald

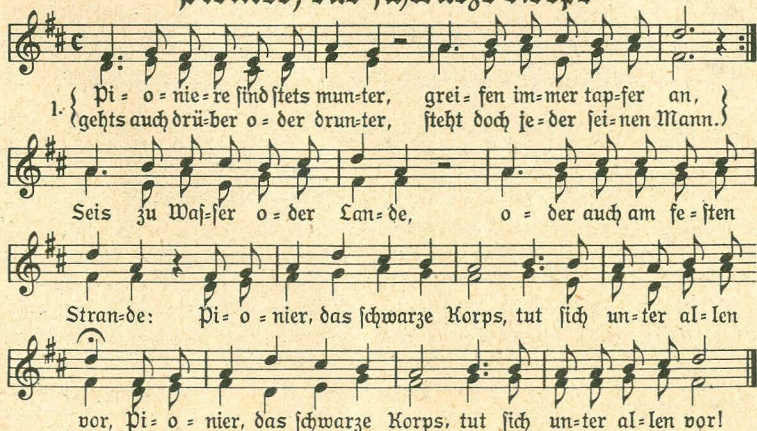


1. Ar-gon-ner-wald um Mit-ter-nacht, ein Pi-o-nier stand auf der Wacht.

- Ein Sternlein hoch am Himmel stand, bringt ihm ein Gruß aus fernem Heimatland.
 2. Und mit dem Spaten in der Hand er vornen in der Sappe stand. Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb, ob er sie wohl noch einmal wiedersteht.
 3. Und donnernd dröhnt die Artillerie, wir stehen vor der Infanterie. Granaten schlagen bei uns ein, der Franzmann will in unsere Stellung rein.
 4. Und stürmt der Feind auch noch so sehr, wir Deutsche fürchten ihn nicht mehr, und ob er noch so stark mag sein, in unsere Stellung kommt er doch nicht rein.
 5. Der Sturm bricht los, die Mline kracht, der Pionier steht auf der Wacht, bis an den Feind dringt er heran und zündet dann die Handgranate an.
 6. Die Infanterie steht auf der Wacht, bis daß die Handgranate kracht; im Sturm gehts ran bis an den Feind, mit Hurra nimmt sie dann die Stellung ein.
 7. Der Franzmann ruft: Pardon Musjeh! Streckt beide Hände in die Höh, er fleht uns bald um Gnade an, die wir als Deutsche ihm gewähren dann.
 8. Bei diesem Sturm viel Blut auch floß, manch junges Leben hats gekost. Wir Deutsche tapfer hielten Stand für das geliebte deutsche Vaterland.
 9. Und komm ich einst zur Himmelstür, der Engel Gottes tritt herfür: Argonnenkämpfer tritt herein, für dich soll hier der ewge Friede sein!
 10. Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof bist du bald, in deiner kühlen Erde ruht so manches tapfere Soldatenblut.

Mit Genehmigung des Verlages B. Schott's Söhne, Mainz. In der SA wird auf diese Weise das bekannte Kampflied: Durch Groß-Berlin (auch Schlesierland, Sachsenland, Hessenland usw.) gesungen.

Pionier, das schwarze Korps



1. { Pi-o-nie-re sind stets mun-ter, grei-sen im-mer tap-fer an, }
 { gehts auch drü-ber o-der drun-ter, steht doch je-der sei-nen Mann. }

Seis zu Was-ser o-der Lan-de, o-der auch am fe-sten

Stran-de: Pi-o-nier, das schwarze Korps, tut sich un-ter al-len

vor, Pi-o-nier, das schwarze Korps, tut sich un-ter al-len vor!

2. Kommt das Heer an Stromesfluten, Pioniere fürchtens nicht, wenn auch mancher da muß bluten, schnell erfüllt er seine Pflicht. Schlagen wir gleich feste Brücken, alles kann hinübereücken. Pionier, das schwarze Korps usw.

3. Wenn aus tausend Feuerschlünden auch die Festung Kugeln speit, und kein sicherer Weg zu finden, sind Sappeure stets bereit, graben ohne Ruh und Sorgen von dem Abend bis zum Morgen. Pionier, das schwarze Korps usw.

4. Endlich, ohne Ruh und Rasten der Mineur in seinem Schacht, füllt er seinen Pulverkasten, zündet an, es ist vollbracht. In die Luft fliegt Erd und Steine, und vernichtet sind die Feinde. Pionier, das schwarze Korps usw.

5. Ja, das schönste Korps von allen sind gewiß die Pionier! Schönen Mädchen zum Gefallen tragen schwarze Kragen wir. Darum laßt uns fröhlich singen, unserm Stand ein Vivat bringen: Pionier, das schwarze Korps usw.

Dichtung und Weise: Angeblich von dem am 18. April 1864 beim Sturm auf die Düppeler Schanzen gefallenen Leutnant Commahsch im Westf. Pionier-Batl. Nr. 7.

Die Pioniere

1. Wenn we = der Mond noch Son = ne scheint, ruhn
Men = schen noch und Tie = re: Wer ist der er = ste
an dem Feind, der leß = te im Quar = tie = re? Wer
scheucht aus sei = nes Gra = bens Lauf den Feind mit Hand = gra =
na = ten auf? Wir sinds, die Pi = o = nie = re. nie = re.

2. Und reißt der Feind die Brücken ein, daß keiner nachmarschiere, wer baut, und mag's Granaten schnein, schnell andere im Reviere? Wer ist im Sturme stets voran? Wer schafft den anderen Weg und Bahn? Wir sinds, die Pioniere.

3. Und trifft die Kugel unsere Brust, gehn wir zur Himmelstüre und melden uns der Pflicht bewußt im letzten Hauptquartiere. Sankt Petrus öffnet uns, sofort ertönt es auf sein fragend Wort: Wir sinds, die Pioniere.

Dichtung Berthold Junke.

Weise: Ernst-Lothar v. Knorr.

Artilleristen-Lied



1. Schirrt die Roß-se, schirrt die Wa-gen, ei-let zu dem Pul-ver=tor! Ka=no=



nie=re, auf=ge=seß=sen, auf=ge=seß=sen, und das Liebchen nicht ver=geß=sen!

2. Laßt sie laufen, laßt sie traben, laßt sie gehen im Galopp über Sümpfe, über Graben, immer fort von diesem Ort!

3. Aufgefahren, abgeessen, die Libelle eingespielt, und die Stellung gut ver-messen, rasch geladen und gezielt.

4. Mit Lichtmeß wird eingeschossen, Doppelzünder eingesetzt. Da, wo diese rich-tig treffen, wird ein jeder Feind verlehrt.

5. Seht, ach seht, sie müssen weichen! Seht, ach seht, sie müssen fort! Mit Gra-naten wirs bestreichen. Ist das nicht ein schönes Wort?

6. Hurra! tönts von allen Seiten, hurra! klingt es immer fort. Vivat hoch! jetzt gehts nach Hause zu dem frohen Sieges-schmause.

Dichtung und Weise: Nach der Überlieferung beim Artillerie-Regiment Nr. 76 aufgezeichnet.

Artillerie-Regiment



1. Ka=me = rad, was tut denn so brau=sen ü = bers



Feld, daß die Leu = te er = grau=sen und den = ken, die



Welt geht zu End? Das_ ist kein Don = nern und



Blit = zen, das sind mit Roß und Ge = schüt = zen die vom



Ar = til = le = re = Re = gi = ment, die vom Ar = til = le = re = Re = gi = ment!

2. Die fahrende hupft wie die Flöhe, auf den Progen da lupfts in die Höhe, jeden Mann im Galopp einen Schuh; herentgegen die reitende fitzet, wenn der Dreck und Funken auch fprizet, im Sattel und lacht dazu.

3. Hurrißh, wann wir kommen gepraffelt auf den Feind, wie das rumpelt und raffelt! Doch ein Ruck!—Und auf einmal wirds ftill! Aber bald fo gehts los wie der Teufel, und es fragen den Feind: „haftn Zweifel?“ die Kanonen mit lautem Gebrüll.

4. Und fie warten nicht lang und fie fchmeißen an den Kopf ihm das glühende Eisen, daß er winfelnd finkt in die Knie— Hurra hoch! Die Schlacht ift gewonnen! Und das macht halt mit ihren Kanonen die reitende Artillerie!

Dichtung: A. de Nora 1915.

Weife: Philipp Greßcher 1915.

Die schwere Artollerey



1. Wir find die schwere Ar-tollerey so Ka-no-nier, als Rei-te-rei.



Und hebt ein gro-ßes Schlagen an, find wir die er-sten auf dem Plan. Schnell



ift ge-richt ein je-des Stück, es grüßt mit Pul-ver und mit Blei



aus Mörfern und Kar-tau-nen die schwe-re Ar-tol-le-rey! tol-le-rey!

2. Schon fingen rings im lauten Chor Haubitß und Feldkanonenrohr. Es heult das faufende Gefchoß. Am Ziele kracht es Stoß auf Stoß. Hei, Schuß um Schuß! welch eine Luft! Es spielt gar seine Melodei zum blutgen Waffentanze die schwere Artollerey!

3. Doch finkt auch rechts und links ein Held und färbt mit seinem Blut das Feld: Auf grüner Heid im Morgenrot, ift auf der Welt kein schöner Tod! Wie Gott gewollt, fo foll es fein! Ein fchlichtes Kreuz—der Worte drei—da ruhet pflichtge-treue die schwere Artollerey!

4. Sanct Jörg, du kühner Reitersmann, führ du uns recht, reit uns voran! Sanct Barbara, richt das Gefchüß, gib reichen Segen unserm Bliß! Auf das man fagt, wenn einer fragt: Wer fchoß den Feind zu Schand und Spreu? Das stolze rote Korps, die schwere Artollerey!

5. Und loht ringsum der Weltenbrand, bleib ruhig, deutsches Vaterland! Wo ift der Feind, der uns noch troht, wenn wir nach vorwärts abgeproht? In Treue feft—wir halten aus! „Deutschland“ ift unser Feldgefchrei, „Nach vorwärts“ die Pa-role, die schwere Artollerey!

Dichtung: Wilhelm Hausmann 1914.

Weife: Gerhard Paffmann.

Kanonierlied



1. Wir sind Ka-no= nie = re, zum Kampf sind wir ge = bo = ren, wenn



wir im Fel= de auf= ge= set= sen sind. Feigheit und Furcht, ja Furcht, die



blei= ben von uns fer= ne, für die Hau= bit= ze stirbt ein je= der gern.

2. Und ist im Feld, ja Feld ein Kanonier gefallen, so soll er auch im Feld be= graben sein. Auf seinem Grab, ja Grab soll die Kanone stehen, soll hoch im Wind die deutsche Fahne wehn.

3. Denkt auch zurück, zurück an längst vergangene Zeiten, denkt auch zurück an die Rekrutenzeit. Denkt auch an den zurück, der dieses Lied erdacht, es war gewiß ein Kanonier auf Wacht.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei 5/A:R. 50 aufgezeichnet durch Gerhard Pallmann; mitgeteilt durch Wachtmeister Bollmann.

Die schweren Kanoniere



1. Nun laßt die Roß= se tra= ben, wir fah= ren durch das Tal. Der



Haupt= mann will es ha = ben und auch der Ge = ne = ral. Denn



un= sern Hauptmann lie= ben wir, wir, sei= ne schwe= ren Ka= no= nier.

2. Jetzt wollen wir sie schlagen in einer großen Schlacht. Wir sind mit Roß und Wagen marschiert die ganze Nacht. Wir haben unsern Platz im Feld für die Haubitzen wohl bestellt.

3. Das war ein großes Schlachten, wo manches Leben schwund, viel tausend Schüsse krachten bis an die Abendstund. Der Hauptmann sprach: jetzt oder nie! Drauß! meine achte Batterie!

4. Sie haben uns beschossen, Granaten und Schrapnell. Viel Blut ist da geflossen. Was ruft mein Trautgesell? Ihr lieben Brüder, schießt nur zu, Gott gebe mir die ewge Ruh!

5. O Hpern, deine Mauern sind schwarz und rot wie Blut. Das Schwarz bedeutet Trauern, da schossen wir so gut. Das Rot ist von dem Blut, das floß, von tausend scharfen Feldgeschöß.

6. Soldaten müssen wachen im Regen und im Wind, tun schöne Lieder machen, Gott schütz dich, liebes Kind! Das Lied hat dir zu Gruß gemacht ein Kanonier auf stiller Wacht.

Dichtung: Johannes Schmid, Kriegsfreiwilliger im 10. Fuß-Art.-Reg. 8. Batterie, 1915. Weise: Bearbeitet nach E. Schemmann, 1915.

Panzerlied

1. Obs stürmt o=der schneit, ob die Son=ne uns lacht, der Tagglühend heiß o=der fin=ster die Nacht. Be=staubt sind die Ge=sich=ter, doch froh ist un=ser Sinn, ja un=ser Sinn: Es braust un=ser Pan=zer im Sturmwind da=hin.

2. Mit donnerndem Motor, so schnell wie der Blitz, dem Feinde entgegen, im Panzer geschützt. Voraus den Kameraden im Kampfe ganz allein, ja ganz allein. So stoßen wir tief in die feindlichen Reihn.

3. Wenn vor uns ein feindlicher Panzer erscheint, dann Vollgas gegeben und ran an den Feind. Was gilt denn unser Leben für unsers Reiches-Heer, ja Reiches-Heer? Für Deutschland zu sterben ist uns höchste Ehr.

4. Mit Sperrern und Tanks hält der Gegner uns auf, wir lachen darüber und fahren nicht drauf. Und schüttelt er grimmig und wütend seine Hand, ja seine Hand, wir suchen uns Wege, die keiner sonst fand.

5. Und läßt uns im Stich einft das treulose Glück, und kehren wir nicht mehr zur Heimat zurück, trifft uns die Todeskugel, ruft uns das Schicksal ab, ja Schicksal ab, dann ist unser Panzer ein ehernes Grab.

Dichtung: Von Obltn. Wiehle am 28. Juni 1933 auf der Fahrt nach Königsbrück gedichtet. Weise: Im Ton „Weit über den Klippen“ (Eutiska Lied).

Lied der motorisierten Artillerie

Auf die vorige Weise zu singen:

1. Es donnert auf Straßen die Artillerie, vorbei braust die schwere, die vierte Batterie. Die Lichter aus, die Augen auf, um uns ist stille Nacht, wir finden die Stellung in schneidiger Fahrt.

2. Wir stehn zur Kanone, vom Pulver geschwärzt, sind Männer aus Eisen und haben doch ein Herz. Wir richten, laden, ziehen ab, die Schüsse liegen gut, wir suchen den Gegner, wir habn frischen Mut.

3. Es singen Granaten ihr schauriges Lied, sie fliegen zum Feinde, sie helfen zum Sieg. Doch plötzlich schlägt es bei uns ein, der Feind hat uns erkannt, jetzt gilt es zu handeln, die Schlacht ist entbrannt.

4. Und trifft uns ein Splitter, und ruft uns der Tod, so sterben wir ruhig, es hat ja keine Not. Wir halten die Treue als guter Kanonier, wir geben das Leben, dafür leben wir.

Dichtung: Gefr. Lorenz 4. AR 50.

Weise: Im Ton „Weit über den Klippen des Meeres daher“

In die Räder Kanoniere!



1. Ka=no-nie=re, auf mein Wort: Schönres kanns nicht ge=ben, als wenn die Ge=



schüt=ze sein und die Fel=sen be=ben! In die Rä=der, Ka=no-nie=re,



laßt die Speichen splitt=ern! Wenn die Ar=till=rie auf=fährt, muß die Welt er=



zit=tern, wenn die Ar=till=rie auf=fährt, muß die Welt er=zit=tern.

2. Heut bei Wein und Becherklang, morgen Kampfgetümmel, dritten Tag im Grabe bang, vierten Tag im Himmel. In die Räder, Kanoniere, usw.

3. Stahl und Eisen, Pulver, Blei unsere Kameraden, holt sie hurtig schnell herbei noch einmal geladen. In die Räder, Kanoniere, usw.

4. Im Galopp durch Feld und Hain die Batterien fliegen. „Laßt die Proben brechen ein und die Splitter stieben.“ In die Räder, Kanoniere, usw.

5. Schneller noch, als wie der Tod, müssen wir zum Ziele, die Geschütze spielen auf dann zu Tanz und Spiele. In die Räder, Kanoniere, usw.

6. Grausig klingt die Melodie dann durch Bersten, Krachen, Tod, Verderben schleudern sie aus dem glühnden Rachen. In die Räder, Kanoniere, usw.

7. Schießt, bis daß die Rohre glühn, laßt die Erd sich spalten, erst wenn Todesnebel sprühn, darf das Rohr erkalten. In die Räder, Kanoniere, usw.

Dichtung und Weise: Unteroffizier Konrad, 1934.

Husarenglaube



1. Es gibt nichts Schön-res auf der Welt und auch nichts so ge=



schwind, als wir Hu=sa=ren in dem Feld mit un=serm Sä=bel



2. Es kommt viel Volk von Frankreich her zu Pferd und auch zu Fuß. Dem Kavallerie und Infanterie die Welt regieren muß. Drum gibts nichts Schöneres auf der Welt, kann auch nichts schöner sein, als wenn Soldaten ziehn ins Feld, wenn sie beisammen sein.

3. Wohlan, Husaren insgesamt, schlägt die Pistolen an, nehmt euren Säbel in die Hand und gebet kein Pardon! Wenn ihr französisch nicht versteht, so haut auf ungrisch drein! Und spricht: Bassaterentete! Der Kopf muß unser sein!

4. Und ist mein treuer Kamerad geblieben in dem Streit, Husaren fragen nichts danach, sind auch dazu bereit. Der Leib vermodert in der Gruft, der Rock bleibt in der Welt; die Seele schwingt sich durch die Luft ins blaue Himmelszelt.

Dichtung: Reiterlied der Reichsarmee gegen die französische Republik, um 1793 in der Pfälzer-Armee entstanden. Später in Franken und Thüringen belegt. Weise: Aus Hessen und vom Rhein.

Die roten Husaren



2. Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut, schwarz ist das Pulver und rot ist das Blut. Rote Husaren die reiten, reiten, reiten niemals Schritt, herzlichstes Mädels, und du, du kannst nicht mit.

3. Das grüne Gläslein zersprang in meiner Hand, Brüder, wir sterben fürs Vaterland. Rote Husaren die reiten, reiten, reiten niemals Schritt, herzlichstes Mädels, und du, du kannst nicht mit.

4. Auf meinem Grabe da sollen rote Rosen stehn, die roten Rosen und die sind schön. Rote Husaren die reiten, reiten, reiten niemals Schritt, herzlichstes Mädels, und du, du kannst nicht mit.

Dichtung: Hermann Löss. Weise: Otto Koch. Mit Genehmigung des Chr. Friedr. Vieweg-Verlag, Berlin-Lichterfelde.

Das Lied der letzten Reiter



1. Auf ein = sa-men We-gen und Ste-gen da rei-tet bei Tag und bei
Nacht dem Fein-de, dem Fein-de ent-ge-gen der bal-ti-schen Kundschafter
Wacht. Frisch aufs Pferd ums Morgenrot in des Fein-des Scharen!
Schießt uns ei-ne Ku-gel tot, falln wir als Hu-sa-ren.

2. Wir sind die Augen und Ohren vom jungen baltischen Heer, auf baltischer Scholle geboren, der Heimat eiserne Wehr. Frisch aufs Pferd usw.

3. Wir treiben mit eisernem Besen die roten Garden hinaus. Nur so kann die Heimat genesen und Friede kehrt ein in das Haus. Frisch aufs Pferd usw.

4. Leb wohl, du mein schwarzbraunes Mädel, mein herziger Blondkopf, ade! Du bist ja die Schönste im Städtel, wer weiß, ob ich wieder dich seh. Frisch aufs Pferd usw.

5. Und trifft uns die Kugel noch heute – das Reiterleben war schön! Kein schöner Tod, als im Streite, im Siegesrausche vergehn. Frisch aufs Pferd usw.

Dichtung und Weise: Nach der mündlichen Überlieferung der baltischen Landeswehr und der 1. Garde-Reserve-Division aufgezeichnet. Die Weise des Kehrreims nach einem russischen Volksliede. Mitgeteilt von Oberleutnant Carl Cranz.

Lied der Szekler Husaren



1. Es rei-ten ißt die ung-ri-schen Hu-sa-ren vom
Un-gar-land her-auf bis an den Rhein, sie ha-ben al-le zün-del-ro-te
Ho-sen, blut-ro-te Ho-sen und hin-ten-auf gras-grü-ne Män-te-



2. Voraus da reiten, reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmelein, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, reit der Profoß und schaut so trutzig drein.

3. Speck, Schnaps und andre gute scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr; und mit ein Päckle guten Tobak, recht starkem Tobak, legt man bei ihnen ein gar große Ehr.

4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel, ein anderer nur verlieret Arm und Bein; denn davor sind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, weil die vor Leib und Seel bestallet sein.

5. Auch viel Verliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, unds wird so manch langzopsfets Mädle fragen, schön Mädle fragen, wo mögen izo die Husaren sein?

Die Szekler, ein magyarischer Volksstamm, leben auf einer ungarischen Sprachinsel mitten im rumänischen Gebiet.

Es ist kein schöner Reiten



1. Es ist kein schö-ner Rei-ten, als mit dem Morgenwind in un-be-kannte



Wei-ten auf Ros-sen pfeil-ge=schwind. Der Lan-zen schlanke Sah-nen wehn



mut- und luft-ge=schwellt, so ziehn wir froh ins Feld-U = la = nen.

2. Uns hält nicht Bach und Graben, nicht Hürde, Zaun und Heck; wir fliegen wie die Raben im Sturme drüber weg. Da braucht kein Sporn zu mahnen, und kein Kommando schallt - wir sehn und nehmens halt - Ulanen!

3. Und kommen wir ins Städtchen, so nehmen wir im Sturm auch all die schönen Mädchen, uns schert nicht Wall und Turm! Mit unsern Lanzen bahnen durch Gitter, Schloß und Tür kühn alle Wege wir - Ulanen!

4. Wie schnell die Stunden gleiten! Leb wohl nun, süßes Kind! Es ist kein schöner Reiten, als mit dem Morgenwind - von dämmrigen Altanen klingt leise noch einmal ein Seufzer nach ins Tal: - Ulanen.

Dichtung: A. de Nora, 1915.

Weise: Neufassung nach Wilhelm Baier, 1915.

Husarenhimmel

Vorsänger:

Alle:

1. Im Him-mel dort oben, da ist gut wohnen, im
 da le-ben wir ganz fürstlich in den höheren Regi-o = nen, da

Vorsänger:

Him-mel dort oben, da ist gut wohnen, da brauchen wir auch
 le-ben wir ganz fürstlich in den höheren Regi-o = nen, }

Alle:

frühmorgens nicht mehr zu er-er-zie-ren, da brauchen wir auch frühmorgens

Vorsänger:

nicht mehr zu er-er-zie-ren, da tut uns ü-ber-haupt keine Ronde mehr re-vi-

Alle:

die-ren, da tut uns ü-ber-haupt keine Ronde mehr re-vi-die-ren, ja, ich

sag euch, im Him-mel ist schön, da braucht man kein Po-sten zu stehn.

2. Im Himmel, da leben wir partout wie die Grafen, da können wir alle Morgen bis um zehn Uhr schlafen, da brauchen wir uns nicht mehr zu quälen und zu plagen, da wird auch früh keine Reveille mehr geschlagen. Ja im Himmel, da ist es zu schön, da braucht man nicht früh aufzustehn.

3. Im Himmel ist viel schöner wie auf der Erden, da haben wir auch keinen Appell mit den Pferden, mit Sattel und mit Bügel, mit Trense und Kandare, da mag uns ja der liebe Herrgott vor bewahren! Ja da putzt man weder Stiefeln noch Schuh, dort genießt man die himmlische Ruh.

4. Im Himmel, da wird uns der liebe Gott noch belohnen, da schneidet auch der Küchengefrenzte größere Portionen, da brauchen wir auch keine Kartoffeln zu schälen, das Gemüse können wir uns dort auswählen. In der Kantine ist alles parat, Fleisch, Suppe, Gemüse, Salat.

5. Im Himmel, da können wir noch famose Tage feiern, da brauchen wir auch keine Tische und Bänke zu scheuern, da brauchen wir uns nicht zu quälen und zu placken, da haben wir auch keine Beschäftigung mit Schabracken. Im Himmel, da ist es stets rein, da braucht man nicht gewaschen zu sein.

6. Im Himmel leben wir unter Sonne, Mond und Sterne, da beschäftigt keiner unsere Kaserne und auch nicht unsere alten Hosen, denn da leben wir unter den himmlischen Großen. Denn was an das Himmlische grenzt, das wird nicht geputzt und gegläntzt.

Dichtung und Weise: Stegreifdichtung aus Hessen; vor 1864. Der Wechselgesang in seiner launigen Form, wie vorstehend, lebt heute noch unter süddeutschen Truppenteilen fort, jedoch meist mit neuen, aus der Truppe selbst hervorgegangenen Stegreifstrophen. So sang z. B. auf dem Bivak des Reichsparteitages der Freiheit, Nürnberg 1935, die 6. Kompanie J. R. Nürnberg auf die obenstehende Weise lustige Verse gegen die 8. Kompanie, so daß sich ein förmlicher Wettstreit entwickelte, den der größere Witz des überlegenen Vorsängers entschied.

Lützows wilde Jagd



1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hörs näher und näher



brausen. Es zieht sich herunter in düstern Reihn und



gelenden Hörner schallen darein und erfüllen die Seele mit Grausen.



Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: Das ist,



das ist Lützows wilde verwegene Jagd. Jagd.

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt, das Hurra jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte, da naht es schnell mit Gewitterschein und wirft sich mit rüstgen Armen hinein und schwimmt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

5. Wer scheidet dort röhelnd vom Sonnenlicht, unter winfelnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt: Das war Lützows wilde, verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen!-Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt, das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wirs auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln feis nachgesagt: Das war Lützows wilde, verwegene Jagd.

Dichtung: Theodor Körner, Leipzig am 24. April 1813. Weise: Carl Maria von Weber, am 13. Sept. 1814 auf dem Schlosse Tanna im Gothajchen.

Matrosenlied



1. Heu-te wol-len wir ein Lied=lein sin-gen, trin-ken wol-len wir den
küh-len Wein. Und die Glä-ser sol-len da-zu klin-gen, denn es
muß ge-schie-den sein. Gib mir dei-ne Hand, dei-ne lie-be Hand. Le-be
wohl mein Schatz, le-be wohl, — denn wir fah-ren ge-gen En-gel-land, denn wir
fah-ren ge-gen En-gel-land, denn wir fah-ren ge-gen En-gel-land!

2. Unsr' Flagge wehet auf dem Mast; sie verkündet unsres Reiches Macht, denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englishmann darüber lacht. Gib mir deine Hand, usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke, für das Vaterland, da floß mein Blut. Gib mir deine Hand, usw.

Dichtung: Hermann Löns. Weise: Ernst Pfsch, 1914. Mit Erlaubnis des Musikverlages A. Simon (Erich Kühling), Hannover. Nur in der vorliegenden Form ist das Lied seit Beginn des Weltkrieges, im Hunderttausendmannheer und in der Zeit des Wiederaufbaus einer deutschen Wehrmacht zum Soldatenlied geworden. Die zündende Weise von Ernst Pfsch hat bereits im Weltkrieg ihre Feuerprobe bestanden.

Der Schwalangschör



1. Nichts Schö-nres lebt auf Er-den, als wie ein Schwalangschör, val-le-ra! Nichts
Schö-nres lebt auf Er-den, als wie ein Schwalang-schör! Ein schwarz-braun Roß zum
Rei-ten, ein Fe-der-busch von Haar, ein Sä-bel an der Sei-ten, ob wohl was
Schö-nres war, val-le-ra! Ein Sä-bel an der Sei-ten, ob wohl was Schö-nres war!

2. Es hat kaum fünf geschlagen, heißt: allons marsch in Stall! valler! Da füttert man sein Pferde mit Hafer und mit Heu, und daß es krank nicht werde, gibt man ihm frische Spreu, valler!

3. Wenn die Trompeter blasen, sitzt jedermann zu Pferd; valler! Spazieren wird geritten, Trompeter reitn voran, die Fahne in der Mitten, und links ein Flügelmann, valler!

4. Wir reiten durch die Straßen, das Pflaster möcht krepieren, valler! Feinsliebchen schaut vom Fenster herab zum Schwalangschör und denkt: Ach Allerschönster, wann ichs dein Schätzlein wär, valler!

5. Dann reit man auf die Wiesen und tut manöveriern; valler! Der Oberst kommandieret: Die ganze Front voran! Und gleich drauf präsentiert ein jede Eskadron, valler!

6. Dann reiten wir nach Hause zurück zur Garnison; valler! Da putzt man seinen Sattel, das Riemenzeug dazu; man geht zu seiner Kattel, wünscht ihr ein gute Ruh, valler!

7. So bleiben wir zusammen bis zu dem Zapfenstreich, valler! Adje, mein Schatz, muß gehen, muß gehen zur Kasern! Morgen will ich dich nehmen in meine treuen Arm, valler!

8. Drum kanns nichts Schönres geben, als wie ein Schwalangschör, valler! Denn kommt er zur Parade, so glänzt er wie die Sonn, und auf der Promenade riecht man die Stallpomad schon, valler!

Dichtung und Weise um 1850 von Wilhelm Frh. von Ditsfurth in Bamberg aufgefunden.

Der Hohenfriedberger Marsch

1. Auf, Ansbach-Drögoner, auf, Ansbach-Bayreuth! Schnall um deinen Säbel und rüste dich zum Streit! Prinz Karl ist erschienen auf Friedbergs Höhn, sich das preußische Heer mal anzusehn. Drum, Kinder, seid lustig und allesamt bereit: Auf, Ansbach-Drögoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

2. Habn Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin! Ein preußischer Drögoner tut niemals nicht fliehn! Und stündn sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höh, wir reiten sie zusammen, wie Frühlingschnee! Ob Säbel, Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Drögoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

3. Halt, Ansbach-Drögoner, halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel und laß vom Streit! Denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Drögoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

Dichtung: Freiberg, Pasewalk, 1845. Weise: Angeblich von Friedrich dem Großen, König von Preußen. Friedrich siegte am 4. Juni 1745 bei Hohenfriedberg über die Österreicher u. Sachsen unter Karl v. Lothringen. Die Schlacht wurde entschieden durch die glänzenden Angriffe des Regiments Bayreuth-Drögoner (das Regiment der Schwester des Königs, die mit dem Markgrafen von B. verhehelicht war.) unter General v. Geßler: er sprengte zwanzig österreichische Bataillone, machte 2500 Gefangene und eroberte 60 Fahnen, sowie mehrere Geschütze.

Die blauen Dragoner

1. Die blau = en Dra-go = ner, sie rei = ten mit klin = gen = dem
Spiel durch das Tor, San = fa = ren = lie = der glei = ten hell durch die
Dü = nen em = por, hell durch die Dü = nen em = por.

2. Die wiehernden Kofse, sie tanzen, die Birken, die wiegen sich lind, die Fähn-
lein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

3. † Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein. – † Morgen
in alle Weiten, morgen, ach, bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, sie reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Sanfaren-
lieder gleiten jauchzend die Dünen empor.

Dichtung: G. W. Harmßen; vor 1917. Weise: H. A. v. Gordon. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Das treue Roß

1. Ich hab mein Roß ver-lo-ren, mein ap-fel-graues Roß. Es war so treu im
Le = ben, kein treu = e = res wirds ge = ben im gan-zen Zug und Troß, es –
war so treu im Le = ben, kein treu = e = res wirds ge = ben im ganzen Zug und Troß

2. Und als es wollte sterben, da blickt es mich noch an, als sprächs mit seinen
Mienen: Kann dir nicht weiter dienen, ade, mein Reitersmann!

3. Und als es war gestorben, da grub ichs ehrlich ein; wohl unter grünen Matten
in breiter Linde Schatten, das soll sein Denkmal sein!

4. Da sitzen kleine Vögel und halten Totenamt. Ihr braucht nicht erst zu lesen,
wie treu mein Roß gewesen – sie singens insgesamt.

Dichtung: Hoffmann v. Fallersleben.

Weise: Im Ton: Als wir nach Frankreich zogen bearbeitet.

Lieb und Lust

Der Zapfenstreich

1. 2.

1. Hu = sa = ren, Zä = ger, Ka = no = nier, was macht ihr

oh = ne Ur = laub hier? Zehn Uhr! Zehn Uhr! Zehn Uhr!

2. Wenn ihr nicht schnell davon euch macht, so werdt ihr auf den Trab gebracht! Lauft zu! Lauft zu! Lauft zu!

3. Und auch ihr lustigen Musketier, schnell weg vom Liebchen, Tanz und Bier! Nach Haus! Nach Haus! Nach Haus!

4. Wer bei dem Mädchen sitzen bleibt, bekommt Arrest zum Zeitvertreib, der Hauptmann hats gesagt!

5. Mein Kind, was nützt mir noch ein Kuß, wenn ich dafür ins Loch doch muß? Schlaf wohl! Schlaf wohl! Schlaf wohl!

Dichtung: Soldatenußk.

Weise: Zapfenstreich, auch als dreistimmiger Kanon zu singen.

Ein Heller und ein Batzen

1. Ein Hel = ler und ein Bat = zen, die wa = ren bei = de

mein. Der Hel = ler ward zu Was = ser, der Bat = zen ward zu

Wein, zu Wein, der Hel = ler ward zu Was = ser der Bat = zen ward zu

Wein. Hei = di hei = do hei-da hei = di hei = do hei-da hei =

di hei = do hei = da ha ha ha ha ha ha ha - da.

2. Die Wirtsleut' und die Mäd'el, die rufen beid: „O weh!“ Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mäd'el, wenn ich geh. Heidi usw.

3. Mein Strümpfe sind zerrissen, mein Stiefel sind entzwei und draußen auf der Heiden, da singt der Vogel frei. Heidi usw.

4. Und gab's kein Landstraß' nirgend, da saß ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk ich gar nicht draus. Heidi usw.

5. War das 'ne große Freude, als ihn der Herrgott schuf, ein Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff. Heidi usw.

Dichtung und Weise: Graf Schlippenbach, 1830.

Kehrrim bei der 1./A.R. 84 aufgezeichnet.

Das Schweizermadel

1. Wenn des Sonn-tags früh um vie-re die Sonne auf = geht und das
 Hol = la hi = a hi = a hi = a hol = la di hol = la di ho, hol = la

Schwei-zer = ma = del auf die Alm nau = geht } bleibt ein Wan-der =
 hi = a hi = a hi = a hi = a hol = la di hol = la di ho, }

bursch am We = ge stehn weil das Schweizer-ma = del sang so schön!

2. In der ersten Hütte da ham wir zusammen gegessen in der zweiten Hütte da ham wir zusammen gegessen in die dritte ham wir reingeschaut, saß ein Wander = bursch mit seiner Braut. Holla hia hia hia usw.

3. Mädels heirat mich, ich bin ja ein Zimmer, Zimmermann baue Häuser mit ner Liebeslaube dran, kann nicht länger bleiben so allein, Mädels heirat mich, und du bist mein. Holla hia hia hia usw.

Dichtung und Weise: Mitgeteilt von Wachtmeister Paffrath, 4. A.R. 50.

Die Heckenrosen

1. Früh-morgens wenn die Häh-ne krähn ziehn wir zum Tor hin = aus, und

mit verlieb-ten Auglein spähn die Mädels nach uns aus. Am Busch vorbei wir

zie = hen, wo hek-ken = ro = sen blü = hen. Und mit den Vö-ge-lein im

Wald ein fro-hes Lied er-schallt. Von der Lo = re, von der Do = re von der



Trude und Sophie von der Le-ne und I-re-ne von der An-ne-ma-
rie. Ja! schön blühn die Hecken-ro-sen schön ist das Küssen und Kosen
Ro-sen und Schönheit ver-gehn: drum nützt die Zeit, denn die Welt ist so schön.

2. Und mittags, wenn wir rücken ein mit frohem Spiel und Sang, begleiten uns die Mägdelein die Straße dann entlang. Und jede sucht den ihren, und will mit ihm marschieren vergnügt im gleichen Schritt und Tritt, dann singen wir das Lied: Von der Lore, von der Dore, usw.

3. Und abends, wenn kein Dienst mehr drückt, wird lustig ausgeschwärmt, an neuer Liebe sich erquickt, die alte aufgewärmt. Ein jeder weiß ein Schätzchen an einem trauten Plätzchen. Der Mensch braucht, was er haben muß, und ab und zu nen Kuß: Von der Lore, von der Dore, usw.

Dichtung: R. Sischer. Weise: Felix Giesmer. Mit liebenswürdiger Erlaubnis des Verlages Wilhelm Gebauer in Leipzig, wo das Lied für Blas- und Salonorchester sowie in einer Klavierausgabe erschienen ist.

Westerwald-Lied



1. Heu-te wol-len wirs pro-biern ei-nen neu-en Marsch marschiern
in den schö-nen We-ster-wald, ei-da pfeift der Wind so kalt!
O du schö-ner We-ster-wald (ja Westerwald) ü-ber deine Hö-hen pfeift der
Wind so kalt. Doch auch der klein-ste Sonnenschein dringt tief ins Herz hin-ein!

2. Und die Lise und der Franz gehen Sonntags gern zum Tanz, weil das Tanzen Freude macht und das Herz im Leibe lacht. O du schöner Westerwald, usw.

3. Ist das Tanzen dann vorbei, gibt es meistens Keilerei, und dem Bursch, den das nicht freut, sagt man, er hat kein Schneid. O du schöner Westerwald, usw.

Dichtung und Weise: Nach mündlicher Überlieferung bei der 4. A.R. 50, mitgeteilt von Wachtm. Paffrath.

Das Badner Land



1. Das schönste Land in Deutsch-lands Gaun, das ist mein Bad-ner
Land, es ist so herr-lich an-zu-schaun und ruht in Got-tes
Hand. Drum grüß ich dich, mein Bad-ner Land, du
ed-le Perl' im deut-schen Land, deut-schen Land, frisch auf, frisch
auf, -frisch auf, frisch auf, -frisch auf, frisch auf, -mein Bad-ner Land!

2. In Haslach gräbt man Silbererz, bei Freiburg wächst der Wein, im Schwarz-wald schöne Mädchen: Ein Badner möcht ich sein! Drum grüß ich dich, usw.

3. In Karlsruhe ist die Residenz, in Mannheim die Fabrik, in Rastatt ist die Fez-tung und das ist Badens Glück! Drum grüß ich dich, usw.

4. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine, kein andre kommt dir gleich! Drum grüß ich dich, usw.

5. Der Bauer und der Edelmann, das liebe Militär, sie sehn einander freundlich an, und das ist Goldes wert. Drum grüß ich dich, usw.

6. In Durlach wächst der Trainsoldat, in Magau fließt der Rhein, in Rintheim frist man Specksalat: Ich möcht ein Badner sein. Drum grüß ich dich, usw.

Dichtung und Weise: In Baden und der Pfalz, vorzüglich als Soldatenlied schon vor dem Kriege aufge-zeichnet; das 6. Gefäß beim Regiment 109 der Alten Armee.

Das schönste Land der Welt



1. Das schönste Land der Welt ist mein Ti-ro-ler-land mit sei-nen Ber-ges-
höhn- und sei-ner Fel-sen-wand. Val-le-ri, val-le-ra, val-le-



2. Des Morgens in der Früh dann steig ich oben drauf, da geht so wunderbar schön die Morgen-sonne auf. Valleri usw.

3. Des Nachts, wenn alles schläft, und ich alleine wach, dann steig ich auf die Alm und spür dem Gemsbock nach. Valleri usw.

4. Der Schatz, den ich nicht mag, den seh ich alle Tag. Der mir mein Herz erfreut, der ist so weit, so weit. Valleri usw.

5. Wenn ich gestorben bin, begrabt mich oben drauf, begrabt ihr mich im Tal, so steig ich selber rauf. Valleri usw.

Dichtung und Weise: Im Weltkriegs an der Westfront (Ref. Inf. Reg. 92) aufgezeichnet.

Es welken alle Blätter



2. Ins Kloster wollt sie gehen, wollt werden eine Nonn, so muß ich die Welt durchreisen, bis daß ich zu ihr komm.

3. Am Kloster angekommen ganz leise klopft ich an: „Wo ist die jüngste Nonne, die lezt ist kommen an?“

4. „Es ist ja keine kommen, es kommt auch kein heraus.“ — „So will ich das Kloster anzünden, das schöne Nonnenhaus!“

5. Sie kam herausgeschritten: Schneeweiß war sie gekleidt, ihr Haar war ab-geschnitten, zur Nonn war sie bereit.

6. Was trug sie auf der hende? Von Gold ein Becherlein. — Er hats kaum ausgetrunken, sprang ihm sein Herz entzwei.

7. Mit seinem blanken Schwerte die Erde sie aufgrub, mit ihrn schneeweißen Armen sie ihn zu Grabe trug.

8. Mit ihrer hellen Stimme sie ihm die Messe sang, mit ihrn schneeweißen Händen zog sie den Glockenstrang.

Dichtung: Aus dem 16. Jahrhundert; wahrscheinlich im Elsaß entstanden. Jedoch auch in den Nieder-landen, in Dänemark und Schweden verbreitet. Die beiden Schlusftrophen nach der niederländischen Fassung: Het daghet uit den oosten. Weise: Nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Der Feldjäger



1. Ein_ schwarz-brau = nes Mäd-chen hat ein Feld = jä = ger
 lieb, ei = nen hüß = schen, ei = nen fei = nen, ei = nen
 hüß = schen, ei = nen fei = nen, ei = nen Feld = of = fi = zier.

2. O du schwarzbraunes Mädchen, trau dem Feldjäger nicht, denn er sieht wohl auf dem Gaule und er macht dir ein schöns Maule, aber heirat dich nicht.

3. Und der Feldjäger ist mein, und kein anderer darfs sein; denn er hat mir versprochen, mein eigen zu sein.

4. Und jetzt geht es fort, und wir haben kein Brot: O du schwarzbraunes Mädchen, wir leidens keine Not.

5. Jetzt geht es ins Feld, und wir habens kein Geld: O du schwarzbraunes Mädchen, so gehts in der Welt!

6. Ein lustger Soldat hat allzeit die Macht schöne Mädchen zu lieben bei Tag und bei Nacht.

Dichtung und Weise: Aus Schwaben.

Zum Abschied



1. Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Au-gentrost!

Wann kommst du a = ber wie = der, daß du mich hei = ra = ten tußt? — tußt?

2. Wenn ich gleich wieder kommen tu, ei Schatz, was nützt es dich? Ein Weil will ich dich lieben, heiraten aber nicht.

3. Sind auch die Äpflein rosenrot, sind schwarze Kernlein drin, und wenn ein Knab geboren wird, führt er ein falschen Sinn.

4. Die Hirschlein, die man schießen soll, die laufen in den Wald; die Mädchen soll man lieben, eh daß sie werden alt.

5. Und wenn sie alt und bucklig sind, mit Falten im Gesicht, sagt ein Kamrad zum andern: Nimm dus, ich mag sie nicht!

6. Wenn du sie nicht magst und ich mag sie nicht, was fangen wir da an? Laden wirs in eine Kanone ein und schießen sie davon!

Dichtung und Weise: Aus Franken, Schlesien, Brandenburg und Hessen überliefert; von Jakob Grimm zwischen 1809 und 1813 aufgezeichnet.

Zwei Stiefel und zwei Sporen

1. Zehn = tau = send Mann, die 30 = gen ins Ma = nö = ver,
 zehn = tau = send Mann, die 30 = gen ins Ma = nö = ver, war = um, wi = de = hum, war =
 um, wi = de = hum, die 30 = gen ins Ma = nö = ver, war = um, wi = de = hum.

2. Bei einem Bauer, da kamen sie ins Quartiere.
3. Und der Bauer hat drei wunderschöne Töchter.
4. Und der Reiter sprach: Ach kann man die nicht haben?
5. Und der Bauer sprach: Wie groß ist dein Vermögen?
6. Und der Reiter sprach: Zwei Stiefel und zwei Sporen.
7. Und der Bauer sprach: Dann kannst du sie nicht haben.
8. Und der Reiter sprach: Ich will sie ja nicht haben.
9. Zu Haus bei uns zu Land, da sind ja noch viel schönre.
10. Schwarzbraunes Haar und rosenrote Wangen.

Dichtung und Weise: Nach dem französischen Liedchen: Trois jeunes tambours (Drei Tambour jung).

Regiment sein Straßen zieht

1. Re = gi = ment sein Stra = ßen zieht, auch mein
 Bursch in Reih und Glied, juch = hei! Mei = nen Bur = schen ja den
 kenn ich gut, trägt ein grü = nen Strauß am Hut. — Hut.

2. Und ich reiß die Äuglein wach, und ich schau ihm freundlich nach, juchhei!
 Und da ziehen sie zum Tor hinaus, und ich bleib allein zu Haus.
3. Und die Trommel und das Horn, und der Tambour schreitet vorn, juchhei!
 Meinen Burschen ja den kenn ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß.
4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, juchhei!
 Meinen Burschen ja den kenn ich gut, trägt einen grünen Strauß am Hut.

Dichtung und Weise: In der österreichischen Armee seit 1915 viel gesungen, vielleicht slowenischer Herkunft.

Ros und Reiter



1. { Was hel-fen mir tau-send Du = ka = ten, wenn sie ver = sof = fen, sind? }
 { Der Kö-nig hat schö-ne Sol-da = ten, wenn sie ge = rü = stet sind. }



Dem Kö = nig ist gut die = nen, er gibt uns Brot und Geld. Er



läßt uns brav lu = stig mar = schie = ren wohl durch die gan = ze Welt.

2. Ich hab ja mein Lebtag nichts Guts getan, und hab es auch nicht im Sinn; das weiß meine ganze Freundschaft ja, daß ich ein Unkraut bin. Drum bin ich beim König Soldat und streit fürs Vaterland; daselbig zu beschützen, das bringt mir keine Schand.

3. Ei Bauer, das will ich dir sagen, ja Bauer, das sage ich dir: Wenn du die Trompeten hörst blasen, steh auf und sage es mir; und sattle mir mein Pferd, und rüste mir mein Schwert; den Mantelsack tu mir drauf binden, daß ich bald fertig werd.

4. Der Tag fing an zu brechen, der Wirt stand in der Thür, tat zu dem Reiter sprechen: Trompeter sind schon hier! Sie blasen alle frisch drauf: ihr Herrn Soldaten, steht auf! Die Pferde sind schon gefattelt, die Mäntel gebunden darauf!

5. Ei Köhlein, das will ich dir sagen, ei Köhlein, das sage ich dir: Zum Thor hinaus mußt du mich tragen vor mein feins Liebchens Thür, wohl vor das hohe Haus. Da schaut mein Schätzlein heraus, mit ihren schwarzbraunen Äugelein zum Fenster schaut sie heraus.

6. Jetzt lade ich meine Pistole mit Pulver und mit Blei und schieße der Herzallerliebsten die Fensterscheiben entzwei, das Pulver wohl in die Luft, die Kugel wohl über den Rhein, auf daß es mein Liebchen soll wissen, wie lustig Husaren sein.

Dichtung: Von Wilh. Frh. v. Dittfurth in Wülfringen (Franken) aufgefunden. Weise: Von Hoffmann v. Fallersleben um 1850 in Schlesien aufgezeichnet.

Auf der Lüneburger Heide

1. Auf der Lüneburger Heide, in dem wunder schönen Land, ging ich auf und ging ich unter, allerlei am Weg ich fand. Valleri, valleri und juchheirassa! Schönster Schatz, schönster Schatz, du weißt es ja.

2. Brüder laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri usw.

3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt; rote Hirsche wolln wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Seine, ei du Bild wie Milch und Blut, unsre Herzen wolln wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut. Valleri usw.

Dichtung: Hermann Löns. Weise: Ludwig Rahlfs. Die bekannte Weise ist Eigentum des Verlages Adolf Hampe, Hannover.

Der Reitersmann

1. Es blü- hen die Ro- sen, die Nach- ti- gall singt. Mein Herz ist voll
ein Rei- ter zu Pfer- de so reit ich durchs Land für

Freu- de, voll Freu- de es springt; Frei- heit und Eh- re und Va- ter- land.

2. Im Wirtshaus am Wege da kehren wir ein und trinken ein Gläslein vom goldenen Wein; du Hübsche, du Feine, komm setz dich zu mir, ein Ringlein von Golde, das schenke ich dir.

3. Und ist sie geschlagen die blutige Schlacht, und haben wir Frieden mit Frankreich gemacht: dann binde den Schimmel ich hier wieder an, denn treu, ja treu ist der Reitersmann.

Dichtung: Hermann Löns. Weise: Beim A. R. 14 aufgezeichnet, im Ton des „Sinnländischen Reitermarsches“.

Wohlan, die Zeit ist kommen

1. Wohl- an, die Zeit ist kom- men, mein Pferd, das muß ge-
sat- telt sein, ich hab mirs vor- ge- nom- men, ge- rit- ten muß es
sein. Geh du nur hin, ich hab mein Teil, ich lieb dich nur aus

Nar-re-tei, ohn dich kann ich schon le- ben, ohn dich kann ich schon sein!

2. So setz ich mich aufs Pferdchen und trink ein Gläsle kühlen Wein und schwör bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein. Geh du nur hin usw.

3. Du glaubst, du bist der Schönste wohl in der ganzen Welt und auch der Angenehmste; das ist gar weit gefehlt! Geh du nur hin usw.

4. In meines Vaters Garten da wächst eine schöne Blume drin: Drei Jah: soll ich noch warten, drei Jahr sind bald dahin. Geh du nur hin usw.

5. In meinen jungen Jahren da will ichs allzeit lustig sein; kein Kreuzer will ich sparen, versoffen soll er sein! Geh du nur hin usw.

6. Du denkst, ich werd dich nehmen, ich hab's noch nicht im Sinn, im Sinn: Ich muß mich deiner schämen, wenn ich in Gesellschaft bin. Geh du nur hin usw.

7. Mein Arm ist für das Vaterland, mein Durst ist für den Bier, den Bier und seit mein Schätzchen ich gekannt, gehört mein Herz nur ihr. Geh du nur hin usw.

Dichtung und Weise: Um 1850 von Wilhelm v. Dittfurth in Theres (Franken) aufgezeichnet. Mit Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages zu Kassel.

Köln am Rhein

1. Köln am Rhein, du schö = nes Städt = chen, ja Köln am
Rhein, du schö = ne Stadt. Und dar = in = nen muß ich
Iaß = sen mei = nen herz = al = ler = lieb = sten schön = sten Schatz.

2. „Schatz, ach Schatz, du tust mich kränken vieltausendmal in einer Stund. Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein eine halbe Stund?“

3. „Diese Freiheit kannst du haben, bei mir zu sein eine halbe Stund, ja, wenn du mir getreu willst bleiben, bis an die allerletzte Stund.“

4. Hoch am Himmel stehn zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond, der eine leuchtet in meine Kammer, der andre leuchtet meinen Schatz nach Haus.

5. Pulver und Blei, das muß man haben, wenn man Franzosen schießen will. Schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einst heiraten will.

6. Wer hat dies schöne Lied gesungen, wer hat dies schöne Lied erdacht? Zwei Schusterjungen, die habns gesungen zu Köln am Rhein, wohl auf der Wacht.

Dichtung und Weise: Aus dem Rheingau und der Wetterau. Nach dem Gesang der Truppe auf = gezeichnet.

Die Reise nach Jütland

1. Die Rei = se nach Jüt = land, die fällt mir so —
schwer. Du mein ein = zig schö = nes Mäd = chen, wir sehn uns nicht
mehr. Du mein ein = zig schö = nes Mäd = chen, wir sehn uns nicht mehr.

2. Sehn wir uns nicht wieder, so wünsch ich dir Glück! Du mein einzig schönes Mädchen, denk oft noch zurück!

3. Des Sonntags frühmorgens kam der Hauptmann vom Rapport: Guten Morgen, Kameraden, heut müssen wir fort!

4. Ei, warum denn nicht morgen? Ei, warum denn gerade heut? Denn es ist ja heute Sonntag für alle jungen Leut!

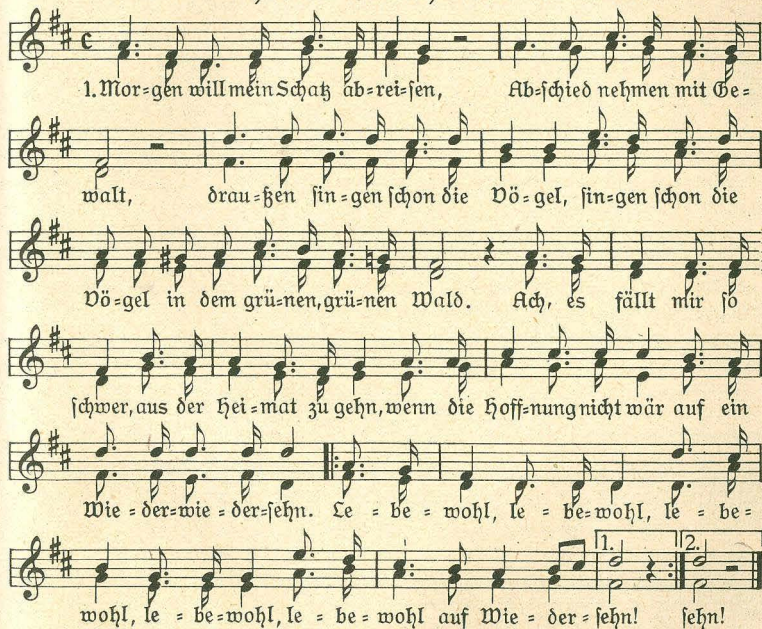
5. Der Hauptmann sprach leise: Ich hab keine Schuld, denn der Oberst, und der uns führet, der hat keine Geduld.

6. Das Mädchen, das weinte die Äuglein sich rot und sagte: Mein Liebster, sie schießen dich tot!

7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. Du mein einzig schönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr!

Dichtung und Weise: Aus Hessen und dem Elsaß überliefert; stammt aus der Zeit des Schleswig-Holsteinischen Krieges von 1849.

Eine Schwalbe macht kein Sommer



1. Mor-gen will mein Schatz ab-rei-sen, Ab-schied nehmen mit Ge-walt, drau-ßen sin-gen schon die Vö-gel, sin-gen schon die Vö-gel in dem grü-nen, grü-nen Wald. Ach, es fällt mir so schwer, aus der Hei-mat zu gehn, wenn die Hoff-nung nicht wär auf ein Wie-der-wie-der-sehn. Le-be-wohl, le-be-wohl, le-be-wohl, le-be-wohl auf Wie-der-sehn! seh'n!

2. Saßen da zwei Turteltauben, beide auf nem grünen Ast: wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras. Ach, es fällt mir usw.

3. Laub und Gras, das mag verwelken, aber meine Liebe nicht. Du kommst mir aus meinen Augen, aber aus dem Herzen nicht. Ach, es fällt mir usw.

4. Hamburg ist ein schönes Städtchen, weil es an der Elbe liegt; drinnen gibt es schöne Mädchen, aber keine Jungfer nicht. Ach, es fällt mir usw.

5. Eine Schwalbe macht kein Sommer, ob sie gleich die erste ist; und mein Liebchen macht mir Kummer, ob sie gleich die Schönste ist. Ach, es fällt usw.

6. Spiele auf, ihr Musikanten, spiele auf ein Abschiedslied, meinem Liebchen zu Gefallen, mags verdrießen, wen es will. Ach, es fällt mir usw.

Dichtung und Weise: Seit 1866 in Preußen, Sachsen und Hessen überliefert. Frühere Fassungen schon 1820 bekannt.

Der Wildbretschütz



1. Ich bin ein frei-er Wild-bret-schütz und hab ein weit Re = vier,



so weit die brau-ne Hei = de reicht, ge = hört das Ja = gen mir.



Hor-ri = do! Hor-ri = do! Hu = sa-sa-sa!

Hor-ri = do, hor-ri = do, horri = do, horri = do, horri = do!

2. So weit die braune Heide reicht, gehört mir alle Pirsch, ob Fuchs, ob Has, ob Haselhuhn, ob Rehbock oder Hirsch. Horrido, usw.

3. Doch weiß ich ein Feinsmädgelein, auf das ich lieber pirsch, viel lieber als auf Haselhuhn, auf Rehbock oder Hirsch. Horrido, usw.

4. Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorgen mir, ich bin ein freier Wildbretschütz und hab ein weit Revier. Horrido, usw.

Dichtung: Hermann Löns.

Weise: Nach mündlicher Überlieferung im Arbeitsdienst aufgezeichnet von Rudolf Liebke.

Ich armes welsches Teufel

Im Kanon zu 3 Stimmen



1. Ich ar = mes wel-sches Teu-fel bin mü = de vom Mar-schie-ren, bin



mü = de, mü = de vom Mar-schie-ren. Ich hab verlorn mein Pfeisli aus



mei = nem Mantel = sack, sack, aus mei = nem Mantel =



sack. Schäd't nichts, ich hab's ge = fun = den, was du ver = lo = ren



hast, hast, was du ver = lo = ren hast.

Dichtung und Weise: Nach mündlicher Überlieferung aufgezeichnet.

Auf dieser Welt hab ich kein Freud



2. Einst ging ich über Berg und Tal, da sang so schön Frau Nachtigall. Sie sang so schön, so schön, sie sang so fein, so fein, sie sang, ich sollt ihr Liebster sein.

3. Und als ich in die Vorstadt kam, sah ich mein Schatz auf Schildwach stahn. Mir tut mein Herz, mein Herz, mein Herze, ach, so weh, wenn ich mein Schatz auf Schloßwach seh.

4. Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein, schmied du meinem Schatz ein Ringlein! Ein Ringlein an die Hand, an ihre rechte Hand: so reiten wir nach Sachsenland.

5. Nach Sachsenland, da mag ich nicht, die langen Kleider trag ich nicht, denn lange Kleiderlein und Schnallenschuh, ja Schuh, die stehen keiner Dienstmagd zu.

Dichtung und Weise: Seit 1839 in ganz Deutschland überliefert. Vorstehende Neufassung nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Das Leben ist ein Würfelspiel



2. Wir würfeln, daß die Platte kracht, nach alter Landsknechtsitte. Schon mancher, der das Spiel verlacht, verschwand aus unsrer Mitte. Drum frisch auf, usw.

3. Noch würfeln wir um unser Glück und um ein gut Gelingen. Vielleicht auch bald um das Genick wenn die Granaten singen. Drum frisch auf, usw.

4. Doch Furcht, die ist uns unbekannt, wie auch die Würfel liegen. Wir kämpfen für das Vaterland und glauben, daß wir siegen. Drum frisch auf, usw.

5. Und noch beim Petrus wollen wir den Würfelbecher schwingen. Und noch im himmlischen Revier Soldatenlieder singen. Drum frisch auf Kameraden, den Becher zur Hand, zwei Sechsen auf den Tisch. Die Beiden sind für die Seligkeit, das langt für dich und mich.

Dichtung: Paul Dilz. Weise: Oberstfeldmeister Martin Möckel. Mit Erlaubnis des Verlages H. Simrock zu Leipzig.

Die Nachtpatrouille

1. Schönster Schatz, mußt mir er = lau = ben nur ei = ne Vier = tel =
 stund deinen Rosenmund zu küs = sen, eh die Nachtpatrouille kommt.

2. Meinen Rosenmund zu küssen, ei, das kann ja wohl geschehn, aber Schönster, du mußt wissen, ob wir hier auch sicher stehn.

3. Nein, mein Schatz, man kann nicht trauen, sieh, was kommt von fern daher? Tu ein wenig um dich schauen, scheint, als wem's Patrouille wär. (Gesprochen: Halt! Wer da?)

4. Guten Abend, Kameraden, und ich hoff's, daß ihr mich kennt, ihr werdt mich doch nicht arretieren, denn die Lieb hat mich verblendt.

5. Keine Gnad hast du zu hoffen, du mußt mit mir auf die Wacht. Denn was hast du hier zu karessieren bei so später Mitternacht?!

6. Nun ade, mein schönes Mädchen, nun ade, Schatz, lebe wohl! Ich bin jetzt gefangen worden und muß folgen der Patrouill.

7. Wenns einm jeden so wird gehen, ei, so hört das Lieben auf, keiner darf zum Mädchen gehen, jeder bleibt dann hübsch zu Haus.

Dichtung und Weise: Nach mündlicher Überlieferung seit 1871 aufgezeichnet.

Schatz, ach Schatz

1. Schatz, ach Schatz, reise nicht so weit von hier! Im Rosen = gar = ten
 will ich deiner war = ten, im grünen Klee, im weißen Schnee! (Drum Mäd'el,
 Denn dieser
 weine nicht, sei nicht so traurig, mach deinem Musketier das Herz nicht schwer!)
 Feld = zug geht bald vor = ü = ber, wisch dir die Tränen ab und weine nicht mehr!)

2. Mein zu erwarten, das brauchst du ja nicht. Geh du zu einer Reichen, zu deinesgleichen! 's ist mir eben recht, 's ist mir eben recht! Drum Mäd'el usw.

3. Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut. Eine treue Seele, die ich mir wähle! Wers glauben tut, wers glauben tut! Drum Mäd'el usw.

4. Wers glauben tut, ach, der ist weit von hier! Er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, Soldat ist er. Drum Mäd'el usw.

5. Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! Da trinken die Soldaten zum Schweinebraten Champagnerwein, Champagnerwein. Drum Mäd'el usw.

6. Champagnerwein, ei, das ist guter Wein! Drum laßt uns trinken und wacker einschenken und lustig sein, und lustig sein! Drum Mäd'el usw.

7. Soldatenleben, ja, das heißt traurig sein! Wenn andre Leute schlafen, da müssen sie wachen, müssen Schildwach stehn, Patrouille gehn. Drum Mäd'el usw.

8. Schildwach zu stehen, das brauchst du ja nicht! Wenn dich die Leute fragen, dann sollst du sagen: Schatz, du bist mein und ich bin dein! Drum Mäd'el usw.

9. Wer hat denn dieses, dies schöne Lied erdacht? Drei Goldschmiedsjungen, die habens gesungen in dunkler Nacht auf kalter Wacht.

Dichtung und Weise: Seit 1855 aus ganz Deutschland überliefert, nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Auf Feldwache in Afrika

1. Ich weiß einen Lindenbaum ste = hen in ei = nem tie = sen Tal, }
 (den möch = te ich wohl se = hen nur noch ein ein = zig Mal!)

Ich weiß zwei blaue Au = gen und ei = nen Mund so frisch und rot, o
 grü = ner Klee, o wei = ßer Schnee, o schö = ner Sol = da = ten = tod.

2. Zu Hause in den Feldern, da liegt der Schnee so weiß, zu Hause in den Wäldern, da hängt das blanke Eis. Hier fällt nicht Schnee noch Regen, zu lindern unsre Not. O grüner Klee usw.

3. So mancher mußte sterben allhier in Afrika, wir wollen nicht verderben, der Tag, der ist schon da. Die Nacht, die geht zu Ende, der Himmel, der wird hell und rot. O grüner Klee usw.

4. Wo sich die Straße wendet, da wohnt die Liebste mein, ist meine Zeit beendet, dann werd ich bei ihr sein. Und kann es nicht so werden und muß ich fort beim Morgenrot, o grüner Klee usw.

Dichtung: Hermann Löns.

Weise: Fritz Jöde.

Vergiß nicht mein

1. Es woll = te sich ein = schleichen ein kühl = les Lüf = te = lein. }
 (Geh hin zu dei = nes = glei = chen, du sollst mein ei = gen sein!)

Ver = las = sen tu ich dich nicht, wenn gleich das Her = ze mir
 bricht. Treu und be = stän = dig sollst du sein, du sollst mein ei = gen sein.

2. Wir sind noch jung von Jahren, dürfen noch nicht traurig sein; wir müssen viel erfahren, müssen noch Soldaten sein. Wir müssen ziehn wohl ins Feld, bekommen ein Säbel, aber wenig Geld; uns Burschen ist's ein harter Schluß für den Schatz ein Abschiedskuß.

3. In meines Vaters Garten da stehn zwei Bäumelein, das eine trägt Muskatens, das andre Nägelein. Schließ du dein Herz in das mein, schließ eins ins andere hinein, daraus soll wachsen ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein.

Dichtung und Weise: Aus Oberhessen vor 1880. Nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Annemarie

1. Im Feldquartier auf hartem Stein streck ich die müden Glieder und singe in die Nacht hinein der Liebsten meine Lieder. Nicht ich allein hab's so gemacht, Annemarie! Von ihrer Liebsten träumt bei Nacht die ganze Kompagnie.

2. Den nächsten Wiedersehenstag kann ich dir noch nicht sagen, wir müssen mit der Feinde Pack im fernen Land uns schlagen. Vielleicht kann ich bald bei dir sein, Annemarie! Vielleicht scharrt man schon morgen ein die ganze Kompagnie.

3. Und schießt mich eine Kugel tot, kann ich nicht heimwärts wandern, so wein dir nicht die Auglein rot und nimm dir einen andern. Nimm dir nen Burschen jung und fein, Annemarie! Es braucht ja nicht grad einer sein von meiner Kompagnie.

Dichtung: Willi Best, 1903; 1907 in dem Singspiel des Berliner Metropoltheaters „Deutsch-Südwest“. Die bekannte Weise von Konrad Ramrath ist Eigentum des Verlages Tischer und Jagenberg in Köln.

Übermut

Im Kanon zu 3 Stimmen

Ein Gens auf dem Stein, ein Vo = gel im Flug, ein Mä = del, das
klug, kein Bursch, kein Bursch holt — die ein, kein Bursch holt die ein.
(Bursch holt die ein.)

Dichtung: Joseph v. Eichendorff. Weise: Karl Marx. Aus „Das Singerad“ Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Mein Regiment, mein Heimatland

1. Mein Re-gi-ment, mein Hei-mat-land, mei-ne Mut-ter hab — ich nicht ge-
kannt. Mein Va-ter starb schon früh im Feld, früh im Feld, ich steh al =
lein auf die-ser Welt. Mein Nam ist An-ne-ma-rie, ein je-der



2. Marie, Marie, so heißt der Nam, den ich vom Regiment bekam, mein ganzes Leben lasse ich, fürs Regiment da sterbe ich.

3. Wenns Regiment früh ausmarschiert, der Tambour seine Trommel rührt, tausch ich mit keinem Fürsten nicht, wer lebt denn glücklicher als ich.

4. Ein Offizier, den mag ich nicht, weil er den Mädchen viel verspricht, ein Grenadier nur soll es sein, für den schlägt nur mein Herz allein.

5. So kommt denn alle her zu mir, seis Füsilier, seis Grenadier. Ich reich eim Jeden meine Hand, die Liebe macht mir keine Schand.

6. Wenn ich dereinst gestorben bin, so setzt mir einen Grabstein hin, darauf da soll geschrieben sein: Hier ruht Marie so ganz allein!

Dichtung und Weise: Seit 1880 in der deutschen Armee allgemein verbreitet; hier nach dem Gesang der Truppe (3/II. Ersch.-Btl.) von Wilhelm Schumacher 1916 aufgezeichnet. Nachbildung der Arie: Heil dir mein Vaterland, aus Donizettis Oper: Die Regimentstochter. Von Kameraden Albert Leo Schlageters als eins von dessen Lieblingsliedern bezeichnet.

Das Schwarzwaldlied



2. Das Rehlein trank wohl aus dem klaren Bach, indes der Kuckuck aus dem Walde lacht; der Jäger zielt schon hinter einem Baum, das war des Rehleins letzter Lebenstraum.

3. Betroffen wars und sterbend lag es da, das man vorhin noch munter hüpfen sah; da trat der Jäger aus dem Waldessaum und sprach: Das Leben ist ja nur ein Traum.

4. Die Jugendjahr, die sind schon längst entflohn, die ich verlebt als junger Weidmannssohn. Er nahm die Büchse, schlug sie an ein Baum, und sprach: Das Leben ist ja nur ein Traum.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei L.J.R. 120 (Garnison Straßburg) im Weltkrieg aufgezeichnet. Bei Kriegsbeginn über ganz Deutschland verbreitet. Hängt vielleicht mit dem schon 1838 gedruckten Lied „Das Leben ein Traum“ zusammen. Auf die Herkunft aus Südbaden deutet die häufige Bezeichnung als „Schwarzwaldlied“. Kameraden Albert Leo Schlageters bestätigen, daß es ein Lieblingslied von ihm gewesen sei; er stammte ja aus Schönaun im Wiesental im Schwarzwald.

Wenn die Soldaten

Im Kanon zu 2 Stimmen

1. Wenn durch die Stadt die Sol = da = ten mar-schie-ren, öff = nen die Mäd-chen die
 Fen = ster und Tü = ren. Rum, rum, ru-del-du-del-dum, rum, rum,
 ru-del-du-del-dum. Ei das ist ein wah-res, ein wah-res Gau-di = um.
 (wahres Gau-di = um.)

2. Zweifarben Tücher, Schnurbart und Sterne herzen und küssen die Mädels
 so gerne. Rum usw.

3. Eine Glasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ih-
 ren Soldaten. Rum usw.

4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten weinen die Mädchen um
 ihre Soldaten. Rum usw.

5. Ja das kommt wohl öfters vor, daß beim Manövrieren so ein junger Kanonier
 (Musketier, Pionier, Panzererschütz usw.) ein Mädchen tät verführen. Rum usw.

6. Ja das kommt wohl öfters vor, daß so'n alter Knochen abends nach den Zap-
 fenstreich kommt über'n Zaun gekrochen. Rum usw.

7. Ein alter Graubart sprach zu seiner Else. Wann fallen wir uns wieder
 um die Hälse? Rum usw.

8. Minna kommen Sie mal her, das ist ja gediegen, wo ist denn mit einem
 Mal der ganze Speck geblieben? Rum usw.

9. Musketier und Grenadier stehn auf staub'ger Straße, wünschen sich ein kühl-
 les Bier aus riesengroßem Glase. Rum usw.

10. Kommens die Soldaten wieder in die Heimat, seins ihre Mädchen schon
 alle verheirat. Rum usw.

Dichtung: Nach einem Singspieltext aus dem Jahre 1838 und soldatischer Stegreifdichtung. Weise: Man-
 dyczewski. Mit Erlaubnis des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

Morgenlied

1. Wer recht in Freu-den wandern will, der geh der Sonn ent = ge = gen! Da
 ist der Wald so kir-chen-still, kein Lüft-chen mag sich re = gen.
 Noch sind nicht nur im ho = hen
 Noch sind nicht die Ler-chen wach, nur im ho = = hen



2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen, nah und fern, und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise; da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sich erschließt und die Lippe überfließt von lautem jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen, in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: Laßt uns dem Herrn lobsingen!

5. Der Spieß der hat ein dickes Buch, da drinnen steht geschrieben, wer seine Stiefel schlecht gepuht und nicht zum Dienst erschienen. Noch ist nicht der Hauptmann wach, nur der Spieß der macht schon Krach und rasselt mit seinem Säbel.

Dichtung: Emanuel Geibel. 5. Gesäß nach dem Gesang der Truppe bei 5/ A.-R. 50 mitgeteilt durch Wachtmeister Bollmann. Weise: Gustav Klauer, 1827-54.

Soll ich dir mein Liebchen nennen



1. Soll ich dir mein Lieb-chen nen-nen? Ro = sa heißt das hol = de
Willst du sie noch nä = her ken-nen? Ei, so komm her = bei ge =



Kind. schwind. Sie hat zwei Au = ge = lein, wie zwei Ster = ne = lein,



und ei = nen ro = sen = ro = ten Mund, ja ro = ten Mund, die = sen



Mund küß ich so ger = ne und seis in schö = ner A = bend = stund.

2. Kam ein schöner Herr geritten, sagt ihr leise was ins Ohr, streichelt ihr die frischen Wangen, macht ihr was von Liebe vor: Holdes Mägdlein, ich will dir geben einen Beutel voller Gold, daß du kannst in Freuden leben, sei mir nur ein wenig hold.

3. Dieses Gold euch abzunehmen, das sei ferne jetzt von mir! Ei da müßt ich tot mich schämen, nein, mein Herr, ich dank dafür. Ich bin arm und lieb nur einen, diesem bleib ich ewig treu, ihm gehört mein ganzes Leben, gute Nacht, es bleibt dabei.

4. Drum, ihr Burschen, seid gescheiter, schafft euch solch ein Mädchen an, das euch liebt in treuer Weise, wie mein Röslein lieben kann. Sie ist schön und ist auch liebreich, kommt ihr einer vor ihr Haus, dreht sie ihm ne lange Nase, kehrt sich um und lacht ihn aus.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der 8. Komp. J.R. Nürnberg (21) aufgezeichnet.

Steig ich den Berg hinauf



1. Steig ich den Berg hin-auf, das macht mir Freu-de, mein Mä-del
hab ich gern, das macht mir Lust. Sie hat zwei wunder-schö-ne blaue
Au-gen, sie spricht: mein lie-ber, lie-ber Bub, ich bin dir gut.

2. Kennst du den Auerhahn, sein schön Gefieder, kennst du den Auerhahn, sein schönen Schweif. Ja, so eine Auerfeder trägt ein jeder gern, sogar die feinsten Herrn und auch mein Stern.

3. Steig ich den Berg hinauf, das macht mir Freude, mein Mäd-el hab ich gern, das macht mir Lust. Sie drückt und faßt zum Abschied mir die Hände, dieweil ich scheiden muß von ihrer Brust.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei der 8. MG-Komp. J. R. 9, aufgezeichnet von Gefr. Wilh. Schüley.

Das Brombeerlied



1. Es wollt ein Mä-del in der Früh auf-
stehn, drei =
vier-tel Stund vor Tag. Wollt in den Wald spa-zie-ren gehn, hal-
li, hallo, spa-zie-ren gehn, wollt Brombeern pflücken ab. — ab.

2. Und als das Mädchen in den Wald neinkam, da begegnet ihr des Jägers Knecht. Dummes Mäd-el, scher dich aus dem Wald, hier hat mein Herr das Recht!

3. Und als das Mädchen aus dem Wald rauskam, begegnet ihr des Jägers Sohn. Mäd-el, willst du Brombeern pflücken, pflücke dir dein Körbchen voll.

4. Ein Körbchen voll, das gebrauch ich nicht, eine Handvoll, die genügt! Und er half ihr Brombeern pflücken, bis daß der Tag anbricht.

5. Und als das Mädchen nun nach Hause kam, die Brombeern wuchsen groß. Und es dauerte kaum dreiviertel Jahr, hatt sie ein Kind im Schoß.

6. Und als ihr Vater das Kindlein sah, die Augen wurden ihm naß. Mäd-el, sind denn das die Brombeern, die du gepflücket hast?

7. Drum, wer ein hübsches, junges Mädchen hat, der schicks nicht in den Wald! Denn im Wald da gibt es Jäger, die verführen ein Mädchen bald.

Dichtung und Weise: Im Weltkrieg nach dem Gesang der Truppe (1. MG-Komp. J. R. 9) aufgezeichnet.

Die Haselnuß



1. Schwarzbraun ist die Ha-sel-nuß, schwarzbraun bin auch ich, ja ich.



Schwarzbraun muß mein Mä-del sein, ge = ra = de so wie ich. Hol-de =



ri, ju-vi=ju-vi = öh, ha ha ha, hol-de = ri, ju-vi=ju-vi = öh. öh.

2. Mädel hat mir Busserl geben, hat mich schwer gekränkt, ja kränkt. Hab ichs ihr gleich wiedergeben, ich nehm ja nichts geschenkt.

3. Mädel hat nicht Hof noch Haus, Mädel hat kein Geld, ja Geld. Doch ich geb es nicht heraus für alles in der Welt.

4. Schwarzbraun ist die Haselnuß, schwarzbraun bin auch ich, ja ich, wenn ich eine heiraten tu, so muß sie sein wie ich.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Von dem Berge fließt ein Wasser



1. Von dem Ber-ge fließt ein Waß-ser, wollt es wä-re kühler Wein. Kühler



Wein, der solles, soll es sein, Schatz, mein Schatz, ach, könnt ich bei dir_ sein!

2. In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. Glücklicher ist, wer das vergißt, was nun einmal nicht zu ändern ist.

3. Willst du mich noch einmal sehen, sollst du nach dem Bahnhof gehn. In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal.

4. Liebchen, komm in meine Arme, nimm den letzten Abschiedskuß! Nimm den letzten Abschiedskuß, weil ich, weil ich von dir scheiden muß!

5. Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort. Du bleibst hier, und ich muß fort, weiß noch, weiß noch nicht an welchen Ort!

6. Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. Liebst du mich, so lieb ich dich, nimmer- nimmermehr vergeß ich dich.

7. Auf dem Wasser schwimmt ein Schifflein. Glücklicher, wer noch ledig ist! Glücklicher, wer noch ledig ist, wer noch, wer noch nicht verheirat ist!

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet.

Abfuhr

1. Was scheint der Mond so hell auf die = ser Welt? Zu mein Feins=

lieb=chen bin ich be=stellt. Zu mein Feinsliebchen da muß ich gehn, ja

gehn vor ih=rem Fen=ster=lein da bleib ich stehn. stehn.

2. „Wer steht da draußen denn? Wer klopft an, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen kann? Ich steh nicht auf, lasse dich nicht ein, weil meine Eltern noch nicht schlafen sein.“

3. „Einen blanken Taler, den schenk ich dir, so du mich schlafen läßt eine Nacht bei dir.“ „Behalt deinen Taler und geh nach Haus, nach Haus, such dir ein anderes Feinsliebchen aus!“

4. „Du wirst noch weinen, wirst traurig sein, wenn du mich sehn wirst eine andre frein, du wirst noch sagen: O weh, o weh, mein lieber Reitersmann, bleib bei mir stehn!“

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe aufgezeichnet. Mitgeteilt von Georg Zimmermann.

Die Müllerin

1. Es war ein-mal ei-ne Mül=le=rin, ein wun-der=schö=nes Weib.

Die war noch jung an Jah=ren, viel Geld wollt sie er=

spa=ren, wollt sel=ber Mahl=knecht sein, 3³ Schaff=hausen an dem Rhein.

2. Und als der Müller von Holze kam, vom Regen war er naß. Steh auf, steh auf, du Stolze, mach mir ein Feuer von Holze, vom Regen bin ich naß, vom Regen bin ich naß.

3. Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein, sprach stolz die Müllerin. Denn ich hab die Nacht gemahlen mit einem Reutersknaben bis an den frühen Tag, daß ich nicht aufstehn mag.

4. Stehst du nicht auf, läßt mich nicht ein, so weiß ich, was ich tu, dann tu ich die Mühl verkaufen, das Geld tu ich versaufen in Bier und kühlem Wein, wo schöne Mädchen sein.

5. Tust du die Mühl verkaufen, so ist mirs eben recht. Dann tu ich mir eine bauen auf stolzer grüner Auen, wo klares Wasser fließt und du mich nicht verdrückt.

Dichtung und Weise: Vor 1845 im Odenwald, Elsaß und Taunus nachweisbar. Der zu dem Liede häufig gesungene Rehrim: „Und wer war schuld daran? Ei, das war die böse Schwiegermama – eine Trikot – Trikot – Taille hat sie an, Stiefel ohne Sohlen und kein Absatz dran“ stammt aus dem Trio des Märches „Schwiegermama“ von Ernst Simon Op. 141 (vor 1888), ist aber umgefunen. Das Lied geht bis in das frühe 15. Jahrhundert zurück; wir besitzen die älteste Fassung bereits aus dem Jahre 1430 in einer Straßburger Handschrift. Unverändert erhalten hat sich seit 1534 das zweite Gesäß.

Ein Tiroler wollt' jagen

1. Ein Ti = ro = ler woll = te ja = gen ei = nen
Doch es wollt ihm nicht ge = lin = gen, denn das
{ Gamsbock, Gamsbock sil = ber = grau. } Hol = dri hi = a = ho, hol = de =
{ Tier = lein, Tier = lein war zu schlaun. }
ri = a = ho, hol = dri hi = a hi = a hi = a = ho.

2. Und der Gamsjäger wollt' zu des Försters Töchterlein, doch sie lacht ihm ins Gesicht und sie läßt ihn nicht herein. Holdri...

3. Meine Mutter will's nicht leiden daß ich einen Jäger führ und ich lieb schon einen andern, einen stolzen, jungen Kanonier. Holdri...

4. Auf der Burg wohl, auf der schönen - da hat er zwei Jahre abgedient bei dem schönsten Regimente, bei der 8. Batterie. Holdri...

Dichtung und Weise: Im Weltkrieg an der Westfront (Ref. Inf. Reg. 92) aufgezeichnet.

Die Vöglein in dem Walde

1. Die Vög = lein in dem Wal = de, die paa = ren sich gar
bal = de, die drehn sich nach dem Wind, nach dem Wind, — wo
schö = ne, wo schö = ne, wo schö = ne, wo schö = ne
schön, wo schön, wo schön, wo schön, wo schön, wo schön, wo schö = ne Mädchen sind. Si = di =
rul = la = la = la = la, fi = di = rul = la = la = la = la! wo schö = ne Mädchen sind.

2. Sie hat zwei braune Äugelein, darzu ein rotes Mundelein, ihr Herz ist Trauerns voll, wenn sie, wenn sie, wenn sie, wenn sie mich lassen soll.

3. Dir will ich mich verschreiben, dir ewig treu zu bleiben von nun an bis ans End, bis daß, bis daß, bis daß, bis daß der Tod uns trennt.

4. Ei Mädchen, geh und hole mir eine Feuerkohle, damit mein Pfeifchen brennt, der Tabak der verschwindt gleich wie der Rauch im Wind.

5. In Ochsenwirtes Kellerlein hab ich schon manches hellerlein verjubelet mit dem Wein, wo schön, wo schön, wo schön, wo schöne Mädchen sein.

6. Gute Nacht, ihr Baß und Geigen: Jetzt müßt ihr alle schweigen, jeztunder muß ich fort, muß fort, muß fort, muß fort an einen fremden Ort.

Dichtung und Weise: Handwerksburschenlied, nach einem Fliegenden Blatt um 1800 in verschiedenen Fassungen aus Süddeutschland, der Uckermark, Westfalen, dem Bergischen und Brandenburgischen überliefert.

Edelweiß



1. Das schön-ste Blümlein, das ich kenn, das ist das E = del = weiß.



Es blüht versteckt am stei-len Hang, ganz zwischen Schnee und Eis.

2. Das Dirndl zu dem Buben sprach: Solch' Sträußlein hätt ich gern, geh, hol mir so ein Blümlein mit so ein weißen Stern.

3. Der Bub, der ging das Blümlein hol'n, im selben Augenblick. Der Abend sank, der Morgen graut, der Bub kehrt nicht zurück.

4. Verlassen liegt er ganz allein, an steiler Felsenwand. Das Edelweiß so blutig rot hält fest er in der Hand.

5. Und Bauernbuben trugen ihn wohl in das Tal hinab, und legten ihm ein Sträußlein von Edelweiß aufs Grab.

6. Und wenn des Sonntags in dem Tal das Abendglöcklein läut't, dann geht das Dirndl an sein Grab, hier ruht mein einz'ger Freund.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei der 8./AR 14 aufgezeichnet.

Das Dörflein



1. Liegt ein Dörf-lein mit-ten im Wal-de ü=ber-straht vom Son-nen=schein,



vor dem lez-ten Haus an der Hal-de sitzt ein al-tes Müt-ter=schein,



lein. Sie läßt den Sa-den glei-ten, läßt Spinn-rad, Spinn-rad sein,



sie denkt an die al-ten Zei-ten und nickt und schlummert ein.

2. Heimlich schleicht die Mittagsstille durch das schimmernde grüne Revier alles schläft, selbst Drossel und Grille und vorm Plug der müde Stier. Da plötzlich kommts gezogen, es blüht den Wald entlang und vor ihm hergesflogen schallt Trommel- und Pfeifenklang.

3. Und beim Lied vom alten Blücher jauchzen alle, "Sie sind da!" Und die Mädels schwenken die Tücher und die Jungens rufen hurra! Gott schütz die grünen Saaten und unsre Heimatwelt, wenn Deutschlands junge Soldaten ziehn wieder ins weite Feld.

4. Schon verschwinden die ersten im Walde wo der letzte Sonnenstrahl lacht. Vor dem letzten Haus an der Halbe das Mütterlein ist erwacht. Versunken in tiefes Sinnen, ward ihr das Herz so schwer und ihre Tränen rinnen.: "So einer war auch er"

Dichtung und Weise: Nach dem handgeschriebenen Liederbuch eines Freikorpskämpfers. Der Text geht auf ein ähnliches Gedicht von Arno Holz zurück.

Ein armer Fischer

1. { Ein ar = mer Si = scher bin ich zwar, } Hol = da =
 ver = dien mein Brot stets in Ge = fahr. } froh und
 ri = a, Hol = dri = hol! Doch leb ich doch leb ich froh
 sor-gen=frei,
 und sor-gen = frei, mein Mäd-chen liebt mich heiß und treu.

2. Sie hat ein rosenroten Mund, ihr Brüstelein sind kugelrund, ihr Hand und Fuß so zart und fein, die Zähne weiß wie Elfenbein.

3. So fahren wir zur See hinaus und werfen unsre Netze aus. Da kommen Fischlein groß und klein, ein jedes will gefangen sein.

4. Und ist das Fischen nun vorbei, dann ziehn wir unsre Netze ein. Dann kehren wir beim Liebchen ein, Seinsliebchen will geküsst sein.

5. Dann schlafen wir bis morgens früh da klopft es leise an die Tür. Steh auf, steh auf, es ist schon Zeit und Netz und Angel sind bereit.

6. Und ist der Fischfang nun vorbei, und kommt der schöne Monat Mai, dann treten wir zum Traualtar: Es lebe hoch das Fischerpaar.

Dichtung: Zuerst bei Johann Büchli 1781 im Göttinger Musenalmanach, auch vielfach umgedichtet, so zu dem Liede „Ich bin der Bub vom Elstertal“ (auch Saaletal und Schwarzsatal). Weise: Nach der mündlichen Überlieferung mitteldeutscher Regimenter aufgezeichnet; aus dieser Weise hat sich „Argonnerwald um Mitternacht“ (Vgl. S. 80) entwickelt.

Des Morgens wenn das Hifthorn schallt

1. Des Morgens wenn das Hifthorn schallt, zieht der Jäger in den grünen Wald.
 Ei da nimmt er seine Büchse und sein Pul-ver und sein Blei und zieht hinaus zur
 Jägerei. Da hört man nichts als Schuß auf Schuß, weil ein jeder Jäger schießen muß.

2. Kehren wir ins kleine Städtlein ein, ja da kennt uns jedes Mägdlein. Ei so komm doch, komm doch, komm doch in dein Kämmerlein hinein da wollen wir beide glücklich sein. Da hört man nichts als Kuß auf Kuß, weil ein jeder Jäger küssen muß.

3. Und ist vorbei die Manöverzeit, ja dann hat, dann hat die Qual ein End. Und dann nehm wir, nehm wir, nehm wir unser Madel bei der Hand, im Laufschrift gehts zum Standesamt. Da hört man nichts als ja auf ja und mein kleiner Bengel schreit Papa.

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe bei 5./AR 50 und 1./AR 84 aufgezeichnet.

An der Weichsel gegen Osten



1. An der Weichsel ge-gen O-sten, da stand ein Sol-dat auf
Po-sten. Sieh, da kam ein schö-nies Mäd-chen, brach-te Blu-men aus dem
Städt-chen, sieh, da kam ein schö-nies Mäd-chen, brach-te Blu-men aus dem Städt-chen.

2. „Ei, wohin, du schöne Rose? Ei, wohin, du Himmelsknospe?“ „Ich bring Blumen dir zum Strauße, und dann eil ich schnell nach Hause.“

3. „Ganz verdächtig scheint die Sache, du mußt mit mir auf die Wache.“ „Laß mich gehen, sieh, ich weine, meine Mutter ist alleine!“

4. „Bist du treu dem Vaterlande, so gib einen Kuß zum Pfande!“ „Wirst vom Pferd absteigen müssen, so du meinen Mund willst küssen.“

5. „Küssen muß ich dich auf Posten, sollt es gleich mein Leben kosten!“ „Ei, so will ich dich begrüßen mit viel hunderttausend Küssen.“

Dichtung und Weise: Nach dem Polnischen: „Tam na bloniu blysczey kwiecie.“ Seit 1880 über ganz Deutschland. Wohl 1815 entstanden.

Wahlpruch



1. Mit Männern sich ge-schlagen, mit Weibern sich ver-tragen und Schulden mehr als
Geld, so kommt man durch die Welt. Und gibts Moneten heute, so sind wir reiche
Leu-te und haben Geld wie Heu, doch morgen ist's vor-bei. Tradi-ralla, ralla,
ralla, tradi-ralla, ralla la! Tradi-ralla ralla ralla, tradi-ralla ralla la!

2. Wir sind stets auf dem Posten, denn Liebe darf nicht rosten, drum ist der Wechsel gut für ein Soldatenblut. Heut lieb ich die Susanna und morgen die Johanna, die Lieb ist immer neu. Das ist Soldatentreu!

3. Doch ruft zum ersten Streite uns das Kommando heute, und muß es sein, im Krieg gehn wir von Sieg zu Sieg. Und fallen wir mit Ehren, tut uns der Tod nicht scheren, dann reiten wir gewiß direkt ins Paradies.

Dichtung: Joh. Wolfgang Goethe. Weise: Morgenlied der schwarzen Freischar. Im Ton: Heraus, heraus die Klingen. Um 1840.



Hanseatische
Verlagsanstalt
Hamburg

Bestellnummer: 51 a.